

***RU*heute / 3/2004**



Für einen »KLASSE« RELIGIONSUNTERRICHT!



Arthur Thömmes
Überleben

88 Arbeitsblätter für den
Religionsunterricht,
DKV 2002, 128 Seiten, DIN A4,
Best.-Nr. 73381 € 15,80*

Die 88 abwechslungsreich gestalteten
Arbeitsblätter (Kopiervorlagen!) orien-
tieren sich an den existenziellen
Lebensfragen junger Menschen, z.B.:
Sinn des Lebens, Glück und Unglück,
Gegenwart und Zukunft, Helden des
Alltags, Werte und Nächstenliebe,
Talkshows und Daily Soaps, Familie
und Freundschaft, Angst und Tod,
Gott und Glauben etc.

Eröffnet wird die Arbeitshilfe durch eine Sammlung
verschiedener Gesprächsmethoden, die für alle
Arbeitsblätter hilfreich sind. Im Anhang finden sich
dann methodisch-didaktische Hinweise zum sach-
und schülergerechten Einsatz jedes Arbeitsblattes,
sowie ein Suchregister zu allen angesprochenen
Unterrichtsthemen.

Eine vielfältige und
praxisnahe Auswahl für
die Sekundarstufe I
(ab 7./8. Klasse)



NEU

Marcus Rosenkranz

Erzähl doch mal!

Von Menschen, die
Kirchengeschichte machten.
Hrsg. vom DKV, Paderborn
2004, 119 Seiten,
Best.-Nr. 4218 € 9,90

Die Welt des Glaubens haben sie
nachhaltig verändert, die 28 Frauen
und Männer, von denen dieses
Lesebuch erzählt. Es sind Menschen
aus den verschiedenen Epochen der
Christenheit, angefangen bei Petrus
und Paulus über Hildegard von
Bingen, Elisabeth von Thüringen
und Bartholomäus von Nazareth bis hin
zu Menschen unserer Tage, wie Féle

Roger Schutz, Martin Luther King und Johannes Paul II. In den
Biographien (narrativ und mit Bildern) wird auf überzeugende
Weise deutlich, wie sie ihren Glauben lebten, nicht nur in
Zeiten des Erfolges, sondern auch des Scheiterns.
Gleichzeitig schimmert durch alle Berichte der rote
Faden einer Geschichte der Christenheit durch. Ein
hervorragender Einstieg in die Kirchenges-
chichte – für Religionsunterricht, Predigt
und Katechese, auch für die persön-
liche Lektüre.



Gisela Beschorner

**Frohe Weihnachten
mit Geschichten
von Max Bolliger**

Arbeitshilfe ist für den
Religionsunterricht
in der Grundschule
DKV, München 2003,
32 Seiten, 2 Farbfolien
Best.-Nr. 73411

€ 8,90*

Fünf Hirten- und Weihnachts-
geschichten des mehrfach ausge-
zeichneten Schweizer Kinderbuch-
autors Max Bolliger werden von
Gisela Beschorner für den RU erschlossen. Sie greift auf ihren reichhaltigen
Erfahrungsschatz als Grundschullehrerin zurück, gibt methodische Anregungen
und entwickelt eine kleine Unterrichtsreihe. Das Weihnachtsbild „Die Anbetung
des Kindes“ von Hugo van der Goes (2 Farbfolien) vertieft dabei die besondere
Bedeutung der Hirten.

Gisela Beschorner für den RU erschlossen. Sie greift auf ihren reichhaltigen
Erfahrungsschatz als Grundschullehrerin zurück, gibt methodische Anregungen
und entwickelt eine kleine Unterrichtsreihe. Das Weihnachtsbild „Die Anbetung
des Kindes“ von Hugo van der Goes (2 Farbfolien) vertieft dabei die besondere
Bedeutung der Hirten.

16 Farbfolien für
den RU, für Predigt
und Meditation



Günter Lange

**Weihnachtsbilder
als Glaubensimpulse**

16 Farbfolien für Schule,
Kirche und theologische
Bildungsarbeit.
Hrsg. vom Kath. Schul-
kommissariat in Bayern,
DKV, München 2003,
16 Farbfolien mit Begleitheft,
44 Seiten,
Best.-Nr. 73454

€ 12,80*

Mariä Verkündigung, Geburt Jesu, Anbetung durch die Hirten,
Hl. Drei Könige, Heilige Familie... Die Advents- und Weihnachtszeit
überschweemt uns geradezu mit frommen Bildern und verführt zu
oberflächlichem Sehen.

Günter Lange, Religionspädagoge und Bilddidaktiker, hält dagegen und
weist in 16 ausgewählten Fällen nach, was Darstellungen aus dem
11.-17. Jh. für die Weihnachtsbotschaft heute hergeben, wenn sie sorg-
fältig erschlossen werden. Nach eingehender Beschreibung und histori-
scher Einordnung geht es vor allem darum, den Glaubensimpuls eines
Bildes, seinen spirituellen Appell aufzuspüren. Dabei wird auch ersicht-
lich, wie verschieden derselbe religiöse Inhalt jeweils interpretiert wer-
den kann und wie vielschichtig einzelne Bildlösungen sind. Eine hoch-
wertige Sehschule für Bildbetrachtungen in Unterricht oder
Gottesdienst.

Abender nicht vergessen!

Deutscher Katecheten-Verein
Preysingstraße 97, 81667 München.

BESTELLCOUPON

Stück

Das Vaterunser...	Best.-Nr. 73446	€ 12,80*
Zwischen Himmel und Erde	Best.-Nr. 73519	€ 8,80*
Materialbrief RU (ab sofort)	Best.-Nr. 52000	€ 6,00
Minuten am Morgen	Best.-Nr. 73373	€ 8,80*
Überleben	Best.-Nr. 73381	€ 15,80*
Erzähl doch mal	Best.-Nr. 4218	€ 9,90
Frohe Weihnachten ...	Best.-Nr. 73411	€ 8,90*
Weihnachtsbilder ...	Best.-Nr. 73454	€ 12,80*



Gleich bestellen! ☎ 089/4 80 92-245, Fax -237
E-Mail: katecheten-verein@t-online.de

* DKV-Mitglieder
erhalten 10% Rabatt.

Jahresbeitrag für eine
gute Sache: nur 22,- €!

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



In der Diskussion

- Ethisch handeln lernen.
- Der Mensch – sein eigener Schöpfer?

Aus der Praxis

- Karikaturen im RU
- Unterrichtsvorschläge zum Thema Bioethik

Forum

Religionsunterricht

- Missio-Verleihung durch Karl Kardinal Lehmann
- Weltjugendtag-News

Aus den

Arbeitsstellen

- Neue Literatur
- Neue AV-Medien



EDITORIAL	3	Bianca Schempp	
IN DER DISKUSSION		Thema: Präimplantationsdiagnostik	
Bruno Schmid		– eine Unterrichtsreihe	26
Ethisch handeln lernen.		Bruno Schmid	
Grundlagen der Moralpädagogik	4	Thema: Stammzellforschung	
		– ein Unterrichtsvorschlag	30
Clauß Peter Sajak		Clauß Peter Sajak	
Ethisch urteilen heute.		Thema: Klonen	
Religionsdidaktische Annäherung		– Anregungen für den Unterricht	34
an das komplexe Thema „Bioethik“	10		
Die deutschen Bischöfe		FORUM RELIGIONSUNTERRICHT	
Der Mensch – sein eigener Schöpfer?		Tobias Blum	
Chancen und Risiken von Gentechnik		Missio-Verleihung	
und Biomedizin	14	durch Karl Kardinal Lehmann	38
FILMTIPP		Manfred Göbel	
Franz-Günther Weyrich		Weltjugendtag-News	40
Ist das Leben nicht schön?		Neuer Referent für Fortbildung im Dezernat	
Ethische „Lebensfragen“ im Film	18	Schulen und Hochschulen	41
AUS DER PRAXIS		AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
Norbert Weidinger		Neue Literatur	42
Reiz-volle Impulse.		Neue AV-Medien	
Mit Karikaturen ethisch handeln lernen	24		



Religionsunterricht *heute*
Informationen des
Dezernates Schulen und
Hochschulen im
Bischöflichen Ordinariat
Mainz

32. Jahrgang (2004)
Heft 3 September
ISSN: 1611-2318

Herausgeber:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: schulen.hochschulen@
bistum-mainz.de

Schriftleitung:
Dr. Clauß Peter Sajak

Redaktion:
Dr. Clauß Peter Sajak
Hans-Jürgen Veit
Irene Veith

Anschrift der Redaktion:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de

Offizielle Äußerungen des Dezernates
Schulen und Hochschulen werden als
solche gekennzeichnet. Alle übrigen Bei-
träge drücken die persönliche Meinung des
Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
besonderer Genehmigung der Redaktion.
Ausgenommen sind Fotokopien für den
Gebrauch im Unterricht.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit
allen Rechteinhabern in Verbindung zu
setzen. Die Veröffentlichung von Copy-
rights ohne Rücksprache geschieht immer
aus Versehen, bitte setzen Sie sich in die-
sem Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 3.800

Religionsunterricht *heute* ist eine kostenlose
Informationsschrift des Dezernates Schu-
len und Hochschulen im Bischöflichen
Ordinariat Mainz.

Zur Mitarbeit sind alle Leser/innen herzlich
eingeladen.

Manuskripte, Anregungen oder Veran-
staltungshinweise bitte direkt an die
Redaktion einsenden (gerne auch per
E-mail).

Gestaltung:
Creative Time
Mainz

Druck:
Caritas Druckerei
Mainz

Während wir gerade am ersten Entwurf des Editorials für dieses Heft sitzen, wird bekannt, dass sich der Nationale Ethikrat nach kontroversen Diskussionen und langer Beratung beschlossen hat, gegen das therapeutische Klonen zu Forschungszwecken zu plädieren und ein Moratorium zu verlangen (13. September 2004). Damit erscheint ein Thema wieder in den Medien, das in den vergangenen Jahren mit gewisser Regelmäßigkeit die öffentliche Diskussion bestimmt, in diesem Jahr aber weniger Beachtung gefunden hat: die Biotechnik und die mit ihr untrennbar verknüpften bioethischen Fragen.

In der Heppenheimer Lehrerwoche, die für Religionslehrer/-innen und Lehrer/-innen katholischer Schulen des Bistums Mainz vom 15. bis 19. März 2004 stattgefunden hat, haben wir uns dieses Jahr intensiv mit Fragen der Bioethik beschäftigt. Unter dem Motto „Hüter des Lebens: Wie?“ widmeten sich Genetiker, Moraltheologen und Religionspädagogen im Haus am Maiberg gemeinsam mit dem Teilnehmerkreis der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der neuen Technologien aus dem Bereich der ‚Lebenswissenschaften‘. Professor Bruno Schmid, Religionspädagoge und Ethiker an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, hat dankenswerter Weise zwei seiner Vorträge aus Heppenheim als Beiträge zu diesem Heft zur Verfügung gestellt. Diese bilden den ‚Nukleus‘ um den herum wir versucht haben, für Sie ein interessantes Heft zum Thema „Bioethische Fragen im Religionsunterricht“ zusammenzustellen.

Bruno Schmid eröffnet das Heft mit einem grundsätzlichen Beitrag zu den Grundlagen moralischen Lernens heute. *Clauß Peter Sajak* gibt im Folgenden eine knappe Einleitung in das

Themenfeld der bioethischen Frage- und Problemstellungen heute, nicht als Moraltheologe oder Ethiker, sondern als Religionsdidaktiker mit dem Fokus auf dem Lernort Schule. Ausführliche Beschreibungen und Bewertungen der wichtigsten biotechnischen Entwicklungen liefert Ihnen dagegen ein Auszug aus dem ausführlichen Hirtenwort der *Deutschen Bischöfe* zum Thema „Der Mensch – sein eigener Schöpfer?“.

Zwischen Theorie- und Praxisteil steht der Filmtipp: Filmexperte *Franz-Günther Weyrich* aus Wetzlar hat für Sie vier interessante und im Religionsunterricht bewährte Spielfilme ausgesucht und vorgestellt. Wie man mit Karikaturen ethische Fragestellungen erschließen kann zeigt Ihnen dann unser Münchner Kollege *Norbert Weidinger*.

Konkrete Anregungen für den Unterricht haben schließlich im Praxisteil zusammengestellt: *Bianca Schempp*, *Bruno Schmid* und *Clauß Peter Sajak* schlagen Ihnen Unterrichtsmodelle für die Themenfelder PID, Stammzellforschung und Klonen vor.

Bitte beachten Sie auch unsere Nachrichten in der Rubrik „Forum Religionsunterricht“: Hier stellen wir Ihnen den neuen Referenten für Fortbildung im Dezernat Schulen und Hochschulen vor! Neues aus den Arbeitsstellen finden Sie wie immer ‚last but not least‘ am Schluss des Heftes.

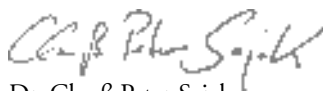
Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen



Hans-Jürgen Veit



Irene Veith



Dr. Clauß Peter Sajak

Geplante Themen für 2005:

- RU online. Neue Medien im RU
- Schulpastoral
- Reichtum der Konfessionen
- 30 Jahre Würzburger Synode

Arbeiten Sie mit, wir würden uns freuen!

Ethisch handeln lernen

Begründungsmodelle im Kontext der Bioethik

Von Bruno Schmid

Die atemberaubenden Fortschritte der Forschung in den Biowissenschaften und die ihnen folgenden technischen Möglichkeiten stellen den Menschen vor die Aufgabe einer verantwortlichen Gestaltung. Insbesondere neue Erkenntnisse in der Humangenetik und in der Biomedizin führen derzeit zu einer heftigen gesellschaftlichen Diskussion darüber, wie deren Nutzung ethisch verantwortet werden kann.

Die Frage, wie wir mit dem naturwissenschaftlich-technischen Fortschritt richtig umgehen, wird flankiert von den Erkenntnissen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften über den Wandel moralischer Grundhaltungen. Wir nehmen wahr, dass die moralischen Überzeugungen von einer Generation zur andern relativ geworden sind. Dabei deutet sich ein Um-

bruch im bisherigen Verständnis der Moral an. Der Mensch fügt sich nicht mehr, wie es z. B. noch unsere Eltern oder Großeltern im Regelfall taten, in vorgegebene Normen, sondern er fragt: Sind diese Normen vernünftig? Man spricht in diesem Zusammenhang von der Selbstbestimmung oder der Autonomie als Leitidee der Ethik; die „Gehorsamsethik“ wandelt sich zur „Gestaltungsethik“.

Diese Entwicklung stellt Lehrerinnen und Lehrer, die sich der Aufgabe ethischer Bildung verpflichtet wissen, vor brisante Herausforderungen. Ethisches Lernen kann demnach nur gelingen, wenn es als Lernen aus Einsicht geschieht. Damit ist nicht behauptet, dass aus der Einsicht allein schon das richtige Handeln folge, wohl aber, dass junge Menschen nach den Geltungsgründen für Normen fragen und sich Verhaltensweisen dauerhaft nur dann aneignen, wenn sie überzeugt sind, dabei richtig zu handeln. Die Einsicht in die Richtigkeit bestimmter Handlungen ist also die Grundlage und das bestimmende Motiv für das Lernen ethischen Handelns.

Moral, Ethos, Ethik und ihre Letztbegründung

	Vernunft	Religion
Letztbegründung	Glücken des Menschseins (Eudaimonia)	Heiliges Buch Gemeinschaft
	Kategor. Imperativ (Pflichtethik)	Gründer, Vorbild
	Wohl einer möglichst großen Zahl (Utilitarismus)	Autorität

	Lateinisch	Griechisch	Deutsch
Reflexion, Wissenschaft, Lehre	Moralphilosophie Moraltheologie (= Theorie der Moral)	Philosophische Ethik Theologische Ethik	Philosophische / Theol. Lehre vom Sittlichen
Haltung (stärker individuell geprägt, bewusste Entscheidung)		Ethos Wertvorstellung einer Gruppe oder eines Einzelnen	(Sittlichkeit)
Verhaltenssystem, Regeln (stärker sozial geprägt)	Moral die Gesamtheit aller Sitten, Normen, Konventionen; Ziel: gut und richtig zu leben		Sitte

Im ersten Teil des folgenden Beitrags geht es um eine Begriffsklärung. Der zweite Teil stellt das Ziel des ethischen Urteilens vor – eben jene Selbstbestimmung, die wir als Leitidee gegenwärtigen Moralverständnisses sehen können. Der dritte Teil zeigt den Weg, auf dem wir ethische Urteile bilden können.

1. Der Begriff des ethischen Urteilens

1.1 Die ethische Frage: Die Frage nach Gut und Böse

Die ethische Frage ist die Frage nach Gut und Böse, die Frage nach dem guten Leben und dem richtigen Handeln des Menschen. „Ethik“ ist heute ein viel gebrauchter Begriff, der aber sehr unterschiedliche Schattierungen und Akzente aufweist. Dies gilt vor allem, wenn wir die zum Wortfeld „Ethik“ gehörenden und manchmal deckungsgleich gebrauchten Begriffe „Moral“ und „Sitte / Sittlichkeit“ mit einbeziehen.

1.2 Moral – Ethos – Moralität (Sittlichkeit)

Am gebräuchlichsten ist der Begriff der Moral. Er meint die Gesamtheit aller „Sitten, Normen und Konventionen“¹, noch kürzer: „das Regelsystem einer Gesellschaft“². Die soziologische oder psychologische Umschreibung ist zunächst wertneutral. In der Moralsoziologie z. B. sprechen wir von den gesellschaftlichen Normen in bestimmten Lebensbereichen – etwa der Arbeitsmoral oder der Zahlungsmoral – oder von der Moral bestimmter gesellschaftlicher Gruppen – z. B. der Jugendmoral. Die Moralpsychologie ist in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten durch die Forschungen von Lawrence Kohlberg zur Moralentwicklung, die von der Pädagogik sehr intensiv aufgegriffen wurden. Demgegenüber schwingt im umgangssprachlichen Begriff von Moral oft ein negativer Unterton mit. Zum einen gilt Moral als etwas kollektiv Verordnetes, ja Aufgezwungenes („die Moral der Truppe“), zum andern als etwas Altmodisches, Muffiges (von „verstaubter Moral“ bis hin zu „verlogener Moral“).

Ganz anders besetzt ist dagegen der Begriff „Ethos“; hier denken wir an die positiv zu bewertenden Grundhaltungen und Einstellungen. „Ethos“ meint die „Wertvorstellungen, die in einer Gruppe oder in einzelnen lebendig sind“³. Ein Ethos ist meist zumindest ansatzweise reflektiert, also mit einer gewissen Rationalität verbunden. Wenn wir vom „Ethos des Arztes“ reden, denken wir an den hippokratischen Eid, beim „Ethos des Erziehers“ an pädagogische Prinzipien, denen sich diese Berufsgruppe verpflichtet weiß.

1.3 Ethisches Urteilen

Der Moral als kollektiv geprägtem Regelsystem steht das Ethos / die Sittlichkeit als individuell reflektierte und verantwortete Wertvorstellung und Handlungsweise gegenüber. Wo das Subjekt diese Frage nach Gut und Böse, nach Richtig und Falsch stellt, sprechen wir von Moralität oder Sittlichkeit. Moralität ermöglicht, ja erfordert das ethische Nachdenken des Einzelnen und schließlich sein ethisches Urteilen. Wo sich solche ethische Reflexion zur Systematik verdichtet, bildet sich „Ethik“ heraus. Ethik ist also „Reflexionstheorie der Moral“⁴, „wissenschaftliche Reflexion auf das moralische Verhalten und das sittliche Handeln und Urteilen unter der Perspektive von Richtig und Gut.“⁵

Ethik ist besonders dort gefragt, wo herkömmliche Orientierungssysteme in die Krise geraten. Das ist wohl auch die Erklärung dafür, dass wir in der Gegenwart einen „Ethik-Boom“ haben – in dieser Gegenwart, die gekennzeichnet ist durch Verunsicherung über die herkömmliche Moral einerseits, durch ein weites Feld technischer Möglichkeiten andererseits, die uns die Wissenschaft anbietet. Der Philosoph Hans Jonas sagt das im Vorwort zu seinem Buch „Das Prinzip Verantwortung“ sehr markant: „Der endgültig entfesselte Prometheus, dem die Wissenschaft nie gekannte Kräfte und die Wirtschaft den rastlosen Antrieb gibt, ruft nach einer Ethik, die durch freiwillige Zügel seine Macht davor zurückhält, dem Menschen zum Unheil zu werden“⁶. Das ist genau die Situation der Gegenwart – ob es um Kernenergie, Informationsverarbeitung oder Gentechnik geht. Und weil wir dieses Dilemma spüren, dass wir nicht alles dürfen, was wir können, gibt es in der „technologischen Zivilisation“ (H. Jonas) einen „Ethik-Boom“.

2. Das Ziel des ethischen Urteilens: Selbstbestimmung („Autonomie“)

2.1 Die Aufklärung sieht den Menschen als ethisches Subjekt

Die Antwort auf die Frage, was das Gute sei, ist in der Menschheitsgeschichte seit jeher sehr unterschiedlich beantwortet worden. Auf Grund dieser gegensätzlichen Antworten stellt sich im Verlauf der Geschichte immer drängender die Frage nach den Instanzen und Autoritäten, denen wir die Antwort auf unsere Frage abnehmen, auf die wir uns verlassen können. Wer sagt uns, was gut ist?

Der Religion kam von alters her eine wichtige Rolle bei der Antwort auf diese Frage zu. In den religiös geschlossenen Gesellschaften des Mittelalters prägte die herrschende Religion – ob Christentum oder Islam – die Moral. Bis heute hat die Religion ihre große Bedeutung für die Orientierung am Guten behalten, wenngleich die Gläubigen in modernen Gesellschaften auch die Morallehren ihrer religiösen Autoritäten hinterfragen.

Mit der Aufklärung trat im 18. Jahrhundert eine neue Situation für die Ethik ein. Eine Ursache hierfür war die Erfahrung der durch die Reformation ausgelösten religiösen Gegensätze bis hin zu den Konfessionskriegen, die zur Anfrage an den Absolutheitsanspruch der Religionen und zur Religionskritik führte. Eine zweite Ursache, die zuvor schon das Ende des Mittelalters eingeleitet hatte, war die Renaissance mit ihrer Orientierung am griechischen Menschenbild und der natürlichen Würde des Menschen. Jedenfalls setzt die Aufklärung den Menschen als ethisches Subjekt, d.h. *er selbst fragt nach dem Guten, ohne sich dabei von anderen Instanzen als seiner Vernunft leiten zu lassen*. Das berühmte Wort Immanuel Kants, Aufklärung sei der „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“, und ihr Leitspruch sei „Habe Mut, sich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“⁷ umreißen das neue Programm.

2.2 Immanuel Kant: Orientierung am allgemeinen Gesetz als Autonomie

Kant hat der Ethik mit dieser Berufung auf die praktische Vernunft neue Grundlagen gegeben, indem er den Begriff des Guten als Maßstab für das Handeln neu fasst.⁸ In seiner Schrift „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ sagt er, „allein ein guter Wille“ könne „ohne Einschränkung für gut“ gehalten werden. Denn gute Eigenschaften wie Verstand, Mut, Entschlossenheit, Beharrlichkeit können „ohne Grundsätze eines guten Willens (...) höchst böse werden“⁹. Ein guter Wille ist dadurch bestimmt, dass er sich an Grundsätzen des Handelns („Maximen“) orientiert, die ihrerseits dem objektiven Prinzip des Willens, dem Gesetz, entsprechen. Der berühmte kategorische Imperativ Kants sagt: Sittlich gut ist das Handeln nach einer Maxime, von der ich wollen kann, sie solle allgemeines Gesetz werden.¹⁰ Wer in seinem Handeln dem Gesetz folgt und nicht seinen Neigungen, handelt aus Pflicht.

Die zweite Fassung seines „kategorischen Imperativs“ fordert: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck,

niemals bloß als Mittel brauchest.“¹¹ Zugleich sichert Kant durch die erste Fassung des „kategorischen Imperativs“ die universale Form dieses Anspruchs: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“¹².

Das Gute anzustreben heißt nach Kant also, den Willen am allgemeinen Gesetz auszurichten, das mich absolut verpflichtet. In diesem Sinne ist das rechte Ethos für Kant „autonom“: es unterliegt nicht äußeren Bestimmungen. Selbstbestimmung, ethische Autonomie und damit Freiheit bestehen darin, sich an dem als vernünftig und deshalb verpflichtend erkannten allgemeinen Gesetz zu orientieren. Bis heute folgt die Ethik diesem Kantschen Begriff von Autonomie.¹³

2.3 Zwei Einwände gegen Autonomie

Das geläufige Vorurteil, „Autonomie“ bedeute, den jeweiligen Launen und Stimmungen zu folgen, bedarf nach den Gedanken Kants keiner weiteren Widerlegung. Doch werden vor allem zwei Einwände gegen die Autonomie als Ziel ethischen Denkens und Handelns erhoben.

- Der erste Einwand kommt aus *philosophischer Sicht*. Aus dem Blickwinkel der modernen Anthropologie, besonders von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule wird eingewandt, Autonomie sei eine Illusion. Die Fremdbestimmung, die Ohnmacht gegenüber all den Zwängen sei in unserer Lebenswelt so groß, dass das Subjekt nicht wirklich Souverän seiner ethischen Urteile sei. „Je näher man nämlich an die Bestimmungsmöglichkeiten des erkennenden Bewusstseins oder des handelnden Subjekts gelangt, umso zwielfichtiger wird deren autonomer Status.“¹⁴

Darauf ist zu erwidern, dass die Einschränkungen der Autonomie von den Vertretern einer Ethik der Autonomie durchaus wahrgenommen und nicht geleugnet werden. Ähnlich wie die Ethik aber an der Freiheit des Menschen festhält, obwohl diese durch viele Faktoren – Erbanlagen, Erziehung, Milieu u.a. – eingeschränkt ist, ähnlich ist auch die Autonomie begrenzt - und dennoch gegeben. Autonomie ist keine absolute Selbstbestimmung. „Autonomie und Heteronomie existieren niemals als reale Alternativen, sie setzen sich in einer gemeinsamen Bewegung gegeneinander durch.“¹⁵

- Der zweite Einwand kommt aus *theologischer Sicht*. Eine „autonome Ethik“, so sagen manche Theologen, missachte die notwendige Orientierung des Menschen an Gott („Theonomie“) und legitimiere die Selbstherrlichkeit des Menschen.

Die Frage ist, ob hier nicht a priori ein Gegensatz von Glaube und Vernunft vorausgesetzt wird, der sich dann auch in einem autoritätsfixierten Kirchen- und Gesellschaftsbild, in einer Absage an Partizipation und Mitverantwortung spiegelt.

Natürlich sind Glaube und Vernunft nicht einfach identisch. Aber heißt das, „dass sich der Glaube im Gegenüber zur Vernunft profilieren muss?“ Kann er sich nicht „ebenso gut als Vertiefung und Erweiterung der Vernunft auswirken“?¹⁶ Der Philosoph Kant hat das besser verstanden als manche Theologen. Bei ihm wird Autonomie nicht durch Theonomie überboten, vielmehr ist Theonomie der „Idealfall von Autonomie; die göttlichen Gebote können als Idealfall des moralischen Gesetzes gedacht werden“¹⁷

„Autonome Moral“ ist also ein ethischer Ansatz, der die Moral

denkt von der Freiheit und Eigenverantwortlichkeit des Menschen her. Die Bindung des Menschen an das Gute kann demnach nur auf Grund einer Selbstbindung der menschlichen Freiheit geschehen. Eine solche Selbstbindung ist an die eigene Einsicht gebunden, die der ethischen Reflexionsweise bedarf.¹⁸

3. Der Weg des ethischen Urteilens: Erfahrung und Vernunft

3.1 Das Modell der „Autonomen Moral im christlichen Sinnhorizont“

Das Modell will zeigen, *wie* man zu sittlichen Urteilen kommt. Es stammt von dem Tübinger katholisch-theologischen Ethiker Alfons Auer¹⁹ und ist von dessen Schülern, insbesondere von Dietmar Mieth²⁰, weiterentwickelt worden. Die nebenstehende Grafik skizziert dieses Modell in einer vereinfachten und aktualisierten Fassung.

Zwei Aspekte der Grafik sind zu unterscheiden:

- Im Zentrum, innerhalb der Kreise, wird in vier Schritten der Prozess der *ethischen Urteilsbildung* dargestellt. Die Abfolge dieser Schritte soll den Prozess gliedern und rational begründen. Wir werden darauf im Folgenden näher eingehen.
- Die Kreise um dieses Zentrum bezeichnen den *Sinnhorizont der Urteilsbildung*. Damit ist der Glaube, die Lebensphilosophie, die Weltanschauung gemeint, aus der heraus ein Mensch lebt und die immer auch sein ethisches Urteil beeinflusst. Dieser Sinnhorizont gibt keine unmittelbare Begründung für das konkrete sittliche Urteil. Mieth spricht vom „Entdeckungszusammenhang“, der nicht verwechselt werden dürfte mit dem



„Begründungszusammenhang“. Der Glaube kann aber an der Entdeckung und Überlieferung ethischer Werte und Verpflichtungen mitzuwirken. Er stellt den Menschen in eine Beziehung zu Gott, er stellt dem „Sollen“ das „Können“ voran, er rückt unser Versagen und unser Scheitern in ein neues Licht, weil die Ethik hier nicht „das Letzte“ des Humanen, sondern eben „das Vorletzte“ ist. Der Glaube sagt uns, worin die Wahrheit über den schuldig gewordenen Menschen besteht: darin, dass er von Gott versöhnt wird.²¹

Unser Interesse gilt im Folgenden den *vier Schritten im Prozess der ethischen Urteilsbildung*.

1. Bewusstmachen des Vorverständnisses

Jeder Mensch hat ein Vorverständnis von dem, was ethisch gut oder schlecht, richtig oder falsch ist, noch bevor er ausdrücklich über ein ethisches Problem nachzudenken beginnt. Das Vorverständnis ist uns auf den vielfältigen Wegen der Sozialisation übermittelt. Dieses Vorverständnis muss bewusst gemacht, ausgelegt, interpretiert werden, bevor wir uns an ein systematisches Urteilen machen. Mieth spricht von einer „Hermeneutik des Vorverständnisses“²².

2. Kenntnis der einschlägigen Sachverhalte

Die ethische Urteilsbildung muss die physiologischen, biologischen, medizinischen, psychologischen... – kurz die natur-, human-, sozialwissenschaftlichen Daten zur Kenntnis nehmen, soweit sie das in Frage stehende Problem betreffen.

Es geht darum, die jeweilige Situation und die Natur des Menschen zu erhellen. Diese „deskriptive Komponente“ gehört zur ethischen Urteilsfindung. Damit ist die ganze objektive und subjektive Bandbreite des Empirischen gemeint. Das objektive Element spiegelt sich mehr in den Ergebnissen der empirischen Wissenschaften, das subjektive in den persönlichen Erfahrungen, die wir sammeln.

Mieth unterscheidet dabei Kontrast-, Sinn- und Motivationserfahrung.

- Kontrasterfahrungen machen wir dort, wo wir zu dem Schluss kommen „So geht es nicht“. „Wir erleben etwas Schreckliches, Bedrückendes, etwas, das uns gegen den Strich geht, weil es eben so nicht geht oder so nicht weitergeht. Die (...) Endlichkeit und Fehlerhaftigkeit des Menschen, das konkrete Versagen – das alles erzeugt Betroffenheit durch die erlebte Negativität. So darf es nicht sein, so darf es nicht bleiben, das kann doch nicht alles gewesen sein, eigentlich müsste

dies ganz anders »gehen«... sind Urteile, in denen wir uns zur Erregung oder Empörung motivieren lassen.²³

- Sinnerfahrung bedeutet, dass uns etwas „aufgeht“ oder „einleuchtet“ und wir uns von daher für diese bessere Wirklichkeit einsetzen. Ohne dieses „unausrottbare (...) Bedürfnis nach Sinn“ würde die Kontrasterfahrung bald abstumpfen.
- Motivationserfahrung schließlich machen wir dort, wo wir merken: Das geht mich an, dafür will ich mich einsetzen, an der Veränderung dieser Situation will ich mitwirken.

3. Prüfung der Sinnorientierung und Wertfeststellung

Nun erfolgt explizit der Schritt über das Empirische hinaus, der sich zuvor in der persönlichen Sinn-Erfahrung freilich immer schon andeutet. Zum Deskriptiven kommt das „Präskriptive“ von Prinzipien und Normen: Es geht um die Orientierung, woran sich das Gelingen des Menschseins auszurichten hat. Es geht darum, „was den Menschen zum Menschen macht, was den Sinnverhalt seiner Persönlichkeit konstituiert – die Fähigkeiten also des Selbstbewusstseins, der Freiheit, der Liebe, der Verantwortung“²⁴. Im Wechselspiel zwischen einem philosophischen Entwurf und seiner dauernden Bestätigung oder Widerlegung durch die Erfahrung entwickelt sich allmählich eine begründbare Vorstellung vom geglückten Menschsein.

4. Rationalisierung der Alternativen

Im letzten Schritt werden die Vorschläge für das ethisch Richtige auf ihre bestmögliche argumentative Form gebracht. Für eine Ethik, die im Glauben wurzelt, ist es wichtig, ihre eigenen religiösen Überzeugungen in einer säkularen Sprache auszudrücken, um in einen Dialog mit profanen Menschenbildern und Ethik-Entwürfen treten zu können. Anstatt beispielweise zu sagen, auch der behinderte Mensch sei Gottes Ebenbild („religiöse Sprache“), ist es in diesem Schritt besser, auszuformulieren, was dies für seine Würde als Mensch im gesellschaftlichen Kontext bedeutet. Außerdem müssen die Prioritäten abgewogen werden, die das richtige sittliche Urteil konstituieren: Was hat in einer bestimmten Entscheidungssituation Vorrang?

Insgesamt wird an den genannten vier Schritten im Prozess der ethischen Urteilsbildung deutlich: Ethische Urteile werden nicht einfach aus Prinzipien oder Normen abgeleitet, „deduziert“, sondern werden gebildet im Zusammenspiel von präskriptiven und deskriptiven, von normativen und empirischen, von deduktiven und induktiven Komponenten. Dietmar Mieth nennt deshalb

diese Schrittfolge eine „konduktive“, d. h. eine zusammenführende Methode, die alle die genannten Argumentationsweisen verbindet, kombiniert. Nur so kann man einerseits der Komplexität der Sachverhalte gerecht werden, andererseits kohärent und kommunikativ argumentieren.²⁵

Um dieser Vielfalt von Aspekten und Methoden Rechnung zu tragen, stellt Mieth fest: Ethische Urteile werden „konstituiert“, also aufgebaut, festgestellt, bestimmt. Es ist nicht einfach ein Begründen aus Prinzipien heraus, ein Ableiten aus Normen, auch nicht nur ein „Finden“ (als lägen sie schon irgendwo bereit), sondern ein eigenständiges Zusammenfügen der vielen Komponenten.²⁶

Für den Religionsunterricht bietet dieses Modell ethischen Lernens besondere Chancen, weil es die Eigenständigkeit der Ethik wahrt, sie aber in den Kontext der Theologie stellt. Indem es „ethisches Lernen aus Einsicht“ ermöglicht, wird es dem kognitiven Anspruch der Schule gerecht. Gerade für das Themenfeld „Bioethisches Lernen“ erweist es sich als äußerst anregend und fruchtbar.²⁷

Prof. Dr. theol. Bruno Schmid lehrt Katholische Theologie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Anmerkungen

- 1 Walter Lesch, Walter: *Ethik und Moral / Gut und Böse / Richtig und Falsch*, in: Jean-Pierre Wils / Dietmar Mieth, *Grundbegriffe der christlichen Ethik*, Paderborn 1992, 64 – 83, hier 68.
- 2 Thomas Laubach, Zugänge. Grundaspekte der ethischen Reflexion, in: Gerfried W. Hunold / Thomas Laubach / Andreas Greis (Hg.), *Theologische Ethik. Ein Werkbuch*, Tübingen 2000, 29 – 47, hier 31.
- 3 Walter Lesch (wie Anm. 1), 64ff.; vgl. Thomas Laubach (wie Anm. 2), 30.
- 4 Walter Lesch, ebd., 65.
- 5 Thomas Laubach (wie Anm. 2), 30.
- 6 Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt (1979)², 1984, 7.
- 7 Immanuel Kant, Beantwortung der Frage „Was ist Aufklärung?“ In: Karl Vorländer, *Philosophie der Neuzeit (Geschichte der Philosophie V, rde 281/282)*, Reinbek 1967, 246 – 252, hier 246.
- 8 Vgl. zum Folgenden Lothar Kuld / Bruno Schmid, *Lernen aus Widersprüchen. Dilemmageschichten im Religionsunterricht*, Donauwörth 2001, 68 – 73.
- 9 Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, in: *Werke in 10 Bänden*, hg. von Wilhelm Weischedel, Bd. 6, Darmstadt 1981, 7 – 102, hier 18f.
- 10 Immanuel Kant, ebd., 27f.
- 11 Immanuel Kant, ebd., 61.
- 12 Immanuel Kant, ebd., 51.
- 13 Vgl. Karl-Wilhelm Merks, *Autonomie*, in: Jean-Pierre Wils / Dietmar Mieth: *Grundbegriffe der christlichen Ethik* (wie Anm. 1), 254 – 281, hier 258.
- 14 Käthe Meyer-Drawe, *Illusionen von Autonomie. Diesseits von Ohnmacht und Allmacht des Ich*, München 1990, 150.

- 15 Käthe Meyer-Drawe, ebd., 151f.
- 16 Karl-Wilhelm Merks, *Autonomie* (wie Anm. 13), 272ff., hier 274.
- 17 So die Kant-Interpretation von Johannes Hoffmann, *Moralpädagogik*, Band I: *Moraltheologische und moralpädagogische Grundlegung*, Düsseldorf 1979, 207.
- 18 Vgl. Karl-Wilhelm Merks, *Autonomie* (wie Anm. 13), 265.
- 19 Alfons Auer, Ein Modell theologisch-ethischer Argumentation: „Autonomie Moral“, in: Alfons Auer / Albert Biesinger / Herbert Gutschera (Hg.): *Moralerziehung im Religionsunterricht*, Freiburg 1975, 27 – 57, bes. 31 – 36, 53. Grundlegend ist Alfons Auer, *Autonomie Moral und christlicher Glaube*, Düsseldorf (1971) 2. Aufl. 1984. – Eine aktuelle Darstellung Auers aus der Sicht evangelisch-theologischer Ethik gibt Wolfgang Erich Müller, *Argumentationsmodelle der Ethik. Positionen philosophischer, katholischer und evangelischer Ethik*, Stuttgart 2003, 171f.
- 20 Dietmar Mieths neueste Darlegung hierzu findet sich in seinem Buch: *Was wollen wir können? Ethik im Zeitalter der Biotechnik*, Freiburg 2002, bes. 65–71.
- 21 Vgl. Dietmar Mieth, *Theologie und Ethik / Das unterscheidend Christliche*, in: Jean-Pierre Wils / Dietmar Mieth: *Grundbegriffe der christlichen Ethik*, Paderborn 1992, 209 – 224, hier 222f.
- 22 Dietmar Mieth, *Was wollen wir können?* (wie Anm. 20), 66.
- 23 Dietmar Mieth, ebd. 63.
- 24 Alfons Auer, Ein Modell (wie Anm. 19), 33.
- 25 Dietmar Mieth, *Was wollen wir können?* (wie Anm. 20), 66f.
- 26 Dietmar Mieth, ebd., 65.
- 27 Vgl. Bruno Schmid, „Juttas Krankheit geht mich an!“ Bioethisches Lernen im Religionsunterricht, in: *ru. Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht* 33 (2003), 94 – 97, und andere Beiträge dieses Heftes.

Ethisch urteilen heute?

Religionsdidaktische Annäherung an das komplexe Thema „Bioethik“

Von Clauß Peter Sajak

Heute morgen an der Tankstelle: „Jetzt habbe’s das Klon endlich verbote. Gott sei Dank! Wer weiß, was die Wisse’schaftler alles so treibe würde, wenn man die nur ließe... Oder sehe Se das etwa anders?“ Die Bemerkung der Dame hinter der Kasse kommt trotz der frühen Morgenstunde mit rheinhessischem Temperament und bezieht sich auf eine der Schlagzeilen der Morgenpresse: „Plädoyer für weltweites Klon-Verbot“¹. – Die Episode erhellt die mehrdimensionale Grundproblematik der bioethischen Themenstellung:

Erstens, bioethische Themen wecken *Emotionen*, denn sie lassen ahnen, dass natürliche Erkenntnis- und Machbarkeitsgrenzen des Menschen mit Blick auf den Menschen inzwischen grundsätzlich in Frage stehen: Angst, Empörung und Misstrauen kommen bei dem Gedanken auf, Menschen könnten „verdoppelt“ werden oder als Ersatzteillager für andere dienen.

Zweitens, bioethische Themen sind äußerst komplex und ergeben sich aus hoch komplizierten und für Nichtexperten fast *hermetischen fachwissenschaftlichen Diskursen* in Genetik und Molekularbiologie: Tatsächlich ist in der Presse vom 14. September nicht von einem ‚Klon-Verbot‘ die Rede, das sich auf das reproduktive Klonen als künstliche Zeugung von Menschen bezöge, sondern lediglich von der Empfehlung des so genannten ‚Nationalen Ethikrates‘ an die Bundesregierung, das therapeutische Klonen zu Forschungszwecken nicht zuzulassen und stattdessen ein Moratorium aufzusetzen.

Drittens, bioethische Themen erscheinen zumeist medial im Kontext eines undurchschaubaren *politischen Interessen- und Meinungsgeflechtes*: So hat der Ethikrat zwar ein Votum für ein Klon-Verbot veröffentlicht, doch hat dieses in der Öffentlichkeit viel beachtete Gremium eigentlich keine legislative Relevanz. Es spricht einer Bundesregierung Empfehlungen aus, die sich in der Gestalt des Bundeskanzlers, des Wirtschaftsministers und der Bildungsministerin bereits frühzeitig dezidiert *für* das therapeutischen Klonen zu Forschungszwecken ausgesprochen hatte.

Bioethische Themen in der Schule? Wie soll ein Themenfeld, das sich dermaßen schwierig gestaltet, im Kontext von Erzie-

hung und Unterricht erfolgreich bearbeitet werden? Muss das sein? – Tatsächlich fordern gerade die Lehrpläne für das Fach Katholische Religion in Hessen und Rheinland-Pfalz in der Mittel- und Oberstufe ausdrücklich die Behandlung ethischer Themen, die sich auf Lebensschutz, Medizin und Biotechnik beziehen, so etwa in Rheinland-Pfalz in Klasse 10 „Verantwortung für das Leben“, in Klasse 11 „Der Mensch als Geschöpf und Schöpfer“ oder in Hessen Klasse 9 „Darf man alles, was man kann“ und Klasse 10 „Verantwortung für das Leben“. Das leuchtet auch ein. Wenn es dem Religionsunterricht „nicht nur um Erkenntnis und Wissen, sondern ebenso um Verhalten und Haltung“ geht und wenn er „Modelle und Motive für ein gläubiges und zugleich humanes Leben“² vorstellen soll, gehören die aktuellen ethischen Grundfragen einer Gesellschaft unbedingt in den Unterricht. Das aber wiederum setzt voraus, dass die Grundfragen solcher öffentlichen Diskurse und Debatten von den Unterrichtenden aufgearbeitet (1.) und für den Religionsunterricht erschlossen werden (2.), sodass an diesem Lernort die Schüler/innen zu einer ethischen Urteilsfindung (3.) gelangen können.

1. Biotechnische Möglichkeiten und bioethische Anfragen

Durch die Fortschritte in den ‚Life Sciences‘, den so genannten ‚Lebenswissenschaften‘ Biologie, Biochemie, Biophysik und Medizin haben sich inzwischen biotechnische Möglichkeiten ergeben, die das traditionelle abendländische Verhältnis des Menschen zum menschlichen Leben in Frage stellen. Was mit der Entdeckung der DNA als Erbsubstanz vor 50 Jahren begann, ist durch die Entschlüsselung des menschlichen Genoms im Juni des Jahres 2000 rasant fortgeschritten. Durch diese Entdeckungen auf dem Gebiet der Genetik ergeben sich Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis (Gentests, Pränataldiagnostik und Präimplantationsdiagnostik) und menschlicher Macht (Keimbahntherapie, therapeutisches und reproduktives Klonen), die es gründlich zu prüfen und zu beurteilen gibt³. Nur kurz seien hier aufgeführt:

- **Gentest** > Methode, um bestehende Erkrankungen wie Veranlagungen für zukünftige Krankheiten festzustellen. **Problematisch** erscheint hier, dass zur Zeit nur wenige Erbkrankheiten geheilt werden können. Wie aber geht ein Mensch mit dem Wissen über eine Krankheit um angesichts der Tat-

sache, dass er nicht sicher weiß, ob sie auftreten wird bzw. dass es noch keine Heilung für sie geben könnte?

- **Pränatadiagnostik** > Gentest, der bei schwangeren Frauen angewendet wird, um festzustellen, ob das im Mutterleib heranwachsende Kind krank oder behindert sein könnte. **Problematisch** ist, dass im Falle einer vorhergesagten Behinderung viele Eltern in den Konflikt geraten, zwischen einer Abtreibung und einem Kind mit Behinderung wählen zu müssen. So sehr es verständlich ist, dass sich Eltern ein gesundes Kind wünschen, so inakzeptabel scheint eine „neue Eugenik“ (Jürgen Habermas), die zu einer steigenden Zahl von Abtreibungen in unserer Gesellschaft führt.
- **Präimplantationsdiagnostik** > Überprüfung eines im Reagenzglas erzeugten Embryos („künstliche Befruchtung“ oder „In-vitro-Fertilisation“) auf erbliche Belastungen hin. Diese bisher in Deutschland verbotene Methode ist hoch **problematisch**, da sie von Anfang an auf Selektion angelegt ist: Belastete Embryos werden vernichtet, lediglich *ein* gesundes wird eingesetzt.
- **Keimbahntherapie** > Direkter Eingriff in die Ei- bzw. Spermazelle oder in die befruchtete Eizelle, um vererbare Gendefekte zu beheben. **Problematisch** ist, dass bisher noch nicht festgelegt ist, welche Gendefekte eine solche Manipulation der Keimbahn rechtfertigen. Außerdem basiert die weitere Erforschung dieser Methode auf der „verbrauchenden“ Embryonenforschung.
- **Therapeutisches Klonen** > ‚Klonen‘ bedeutet die künstlich herbeigeführte Vermehrung genetisch identischer Lebewesen, ‚therapeutisch‘, dass die in diesem Verfahren hergestellten menschlichen Embryonen zur Zucht einer Stammzelllinie verwendet werden. **Problematisch** ist, dass hier menschliche Embryonen (meist nur durch Abtreibung oder künstliche Befruchtung verfügbar) verzweckt werden, um embryonale Stammzellen für die medizinische Forschung zu gewinnen (die aber natürlich immer auch auf die Heilung bisher nicht oder nur schwer heilbarer Krankheiten abzielt).
- **Reproduktives Klonen** > Komplette Herstellung einer genetischen Kopie eines Menschen, in den meisten Staaten gesetzlich verboten. **Problematisch** ist hier, dass dem Klon die übliche Mischung aus mütterlichen und väterlichen Genen vorenthalten wird. Zudem wird der geklonte Mensch ja zu einem bestimmten Zweck geschaffen (Organspende, Verlängerung der eigenen Existenz in einem „2. Durchgang“ etc.) und damit instrumentalisiert.

Die sechs genannten Verfahren geben einen ersten Eindruck, welche Möglichkeiten, aber auch welche Risiken die neuen Biotechniken eröffnen. Nicht nur im Kontext christlicher Ethik werden diese Techniken entsprechend kritisch gesehen.

2. Ethische Begründungsmodelle im Kontext bioethischer Fragestellungen

2. 1. Verantwortung für das Leben – das christliche Modell

Die Position der christlichen Kirche zu den Fragen der modernen Biotechnologien wird in der öffentlichen Diskussion mitunter als altmodisch und wenig zeitgemäß herausgestellt (Peter Glotz: „Neue Scholastik“). In der Tat folgt die theologische Ethik im christlichen Raum den Grundsätzen einer alt ehrwürdigen und traditionsreichen Sittenlehre, in der die Heiligkeit des Lebens den unaufgebbaren Grund für alle ethische Reflexion liefert. Dies wirkt vielleicht vor dem Horizont einer säkularisierten Gesellschaft und der in ihr propagierten Beliebigkeit unzeitgemäß, deckt sich aber mit den ethischen Grundvorstellungen der meisten Religionen in der Welt und bietet ein notwendiges Korrektiv zum unreflektierten Erkenntnisstreben und Machbarkeitswahn mancher Politiker wie Wissenschaftler.

Gerade im katholischen Raum ist die traditionelle Grundfigur der theologischen Argumentation der absolute Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis hin zum Tod. Den besondere Wert des menschlichen Lebens leitete die Theologie aus dem im Buch Genesis überlieferten Schöpfungsbericht ab, nach dem der Mensch als „Abbild Gottes“ (Gen 1, 27) bzw. als Gottes Stellvertreter (hebr.: *tselem*) geschaffen worden ist. Folglich besitzt allein der Mensch eine unaufhebbare Würde und einen Wert an sich, der nicht gegen andere Werte abgewogen werden kann. Äußerliches Zeichen dieser Würde sind Freiheit und Vernunft: Der Mensch ist ein vernunftbegabtes Wesen, der anders als das sich instinktiv verhaltende Tier in Freiheit zwischen Gut und Böse wählen kann und damit vorsätzlich handelt. Dem vierten Gebot des Dekalogs „Du sollst nicht töten“ (Ex 20, 13) folgend, steht dem Menschen die Macht über Leben und Tod nicht zu. Folglich gilt die Bewahrung des menschlichen Lebens von Anfang an – und das ist aus katholischer Sicht die Verschmelzung der Samen- und der Eizelle nach der Zeugung (Fertilisation), nicht etwa die Einnistung (Nidation) oder andere spätere Embryonalphasen. Der Grund für dieses Festhalten an der Fertilisation ist der Personen-Begriff: Der Mensch

ist in antiker und scholastischer Tradition Person, d. h. unverwechselbares Wesen mit unteilbaren Anlagen (lat.: Individuum). Der erste Zeitpunkt in der Genese des Embryos, an dem unverwechselbare und unteilbare Anlagen eines neuen Menschen vorliegen, ist aber die Verschmelzung der Samen- und der Eizelle mit ihren jeweiligen Chromosomensätzen. Folglich existiert von diesem Zeitpunkt an ein neuer Mensch, der von nun an bis zu seinem Tod zu schützen ist.

Aus diesem Grund lehnt die katholische Kirche in ihrer *klassisch-naturrechtlichen Lehre* alle jene Eingriffe und Maßnahmen ab, die wie der Schwangerschaftsabbruch, die verbrauchende Embryonenforschung oder die Todesstrafe das Leben eines Menschen vorzeitig beenden wollen.⁴

2. 2. Verwandte ethische Begründungsmodelle

Ein anderer klassischer Ansatz abendländischer Normenbegründung ist die „deontologische Ethik“, die ihre Normen aus einem Verpflichtungsgrund (griech.: deon) ableitet. Grundgelegt wurde dieser Ansatz von Immanuel Kant (1724–1804), in dessen Vernunftethik die Menschenwürde dieses oberste Prinzip darstellt. Deren Status als Moralprinzip leitet sich allerdings nicht von der Gottesebenbildlichkeit ab, sondern vom Charakter des Menschen als sittlichem Wesen, das seinen Zweck in sich selbst trägt. Im Gegensatz zu diesem *deontologischen Modell* der Normenbegründung stehen *utilitaristische Ansätze*, welche die Legitimität moralischer Handlungen von ihrem Nutzen für die Allgemeinheit her beurteilen. Folglich verlaufen in der politischen Diskussion um die Chancen und Gefahren der Biotechnologie die Linien nicht so sehr zwischen theologischer und säkularer Ethik, sondern vielmehr zwischen christlich-naturrechtlich und deontologisch argumentierenden Gruppen auf der einen (z. B. evangelische und katholische Kirche, Robert Spaemann, aber auch Jürgen Habermas) sowie utilitaristischen auf der anderen Seite (z. B. Norbert Hoerster, Reinhard Merkel und Volker Gerhardt).⁵

3. Ethisch urteilen lernen im Religionsunterricht

Bruno Schmid hat in seinem grundsätzlichen Artikel zur Moralphädagogik bereits das didaktische Grundmodell entfaltet, mit dem ethisches Urteilen im Kontext des Religionsunterrichts eingeführt und eingeübt werden kann.⁶ Es ist das Modell einer *Autonomen Moral im christlichen Sinnhorizont*, in dessen Rahmen ethische Urteile nicht einfach wie in früheren Tagen aus

Bücher zum Nach- und Weiterlesen

Stephan Ernst/Ägidius Engel, Christliche Ethik konkret. Werkbuch für Schule, Gemeinde und Erwachsenenbildung, München 2001.



- Material- und bildreiches Arbeitsbuch, weniger zur Information, vielmehr für die konkrete Bildungsarbeit in Schule oder Pfarrgemeinde.

Christian Geyer (Hg.), Biopolitik. Die Positionen, Frankfurt a. M. 2001.

- Anthologie der wichtigsten politischen Positionen zur Biomedizin aus dem Feuilleton der FAZ, Süddeutschen Zeitung und der ZEIT.

Regina Kather, Was ist Leben? Philosophische Positionen und Perspektiven, Darmstadt 2003.

- Philosophiegeschichtlicher Entwurf zum Phänomen des ‚Lebens‘, der im Schlussteil auch eine gründliche Darstellung der wichtigsten philosophischen Definitionen zu Lebensanfang und Lebensende bietet.

Dietmar Mieth, Die Diktatur der Gene. Biotechnik zwi-

Normen deduziert, sondern aus verschiedenen Komponenten – der Sinnhorizont des christlichen Glaubens, die Kenntnis des Sachverhaltes, Wertfeststellung, Abwägung der Alternativen – zusammengesetzt, also „konstituiert“ werden. Dieses Modell fügt sich damit in den Zusammenhang der aktuellen religionspädagogischen wie erziehungswissenschaftlichen Diskussion, in der Konstruktion und Eigentätigkeit zu Schlüsselbegriffen geworden sind. Schließlich weiß die Moralpsychologie seit den an Lawrence Kohlberg orientierten umfangreichen Untersuchungen von Fritz Oser und Wolfgang Althof, dass es zur Stimulierung der moralischen Entwicklung vor allem der aktiven Auseinandersetzung des Lernenden mit moralischen Problemen, Konflikten oder Dilemmata bedarf.⁷ Bruno Schmid hat diesen Ansatz gemeinsam mit seinem Kollegen Lothar Kuld weiterentwickelt und in einem „Lernen aus Widersprüchen“⁸ projiziert.

schen Machbarkeit und Menschenwürde, Freiburg 2001.

- Engagierter katholischer Entwurf mit äußerst kritischer Bewertung der biomedizinischen Möglichkeiten.

Bernhard Nacke/Stephan Ernst (Hg.), Das Ungeteiltsein des Menschen. Stammzellenforschung und Präimplantationsdiagnostik, Mainz 2002.

- Anthologie wichtiger politischer, philosophischer und theologischer Positionen aus einer katholischen Perspektive.

Thomas Prüfer/Volker Stollorz, Bioethik, Hamburg 2003.

- Gute, knappe Einführung in die deontologischen und utilitaristischen Positionen der Bioethik-Debatte.

Jens Reich, „Es wird ein Mensch gemacht“. Möglichkeiten und Grenzen der Gentechnik, Berlin 2003.

- Ausführliche und sehr anschauliche Einführung in die wichtigsten biotechnologischen Themen, dazu ausgewogene ethische Diskussion von Für und Wider.

Johannes Reiter, Die genetische Gesellschaft, Limburg-Kevelaer 2002.

- Ausführliche Beurteilung der wichtigsten Entwicklungen in der Biotechnologie aus katholischer Sicht.

Jeremy Rifkin, Das biotechnische Zeitalter. Die Geschäfte mit der Gentechnik, München 2000.

- Engagierte Darstellung und Bewertung der kommerziellen Hintergründe der Gentechnik-Industrie, vor allem in den USA.

Anmerkungen

- 1 So in DIE WELT vom 14. September 2004.
- 2 Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Würzburg 1974, Abschnitt 2.5.1.
- 3 Zu den technischen Verfahren vgl. die ausgezeichnete Einführung von Jens Reich, „Es wird ein Mensch gemacht“. Möglichkeiten und Grenzen der Gentechnik, Berlin 2003; zu den ethischen Anfragen: Johannes Reiter, Die genetische Gesellschaft, Limburg-Kevelaer 2002, ders.: Ethik im Genzeitalter. Handlungsspielräume und Grenzen, in: Bernhard Nacke/Stephan Ernst (Hg.), Das Ungeteiltsein des Menschen. Stammzellenforschung und Präimplantationsdiagnostik, Mainz 2002, 142-153.
- 4 Vgl. hierzu: Die deutschen Bischöfe, Der Mensch: sein eigener Schöpfer? Zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin, hg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2001.
- 5 Vgl. zur Übersicht: Thomas Prüfer/Volker Stollorz, Bioethik, Hamburg 2003.
- 6 Vgl. Bruno Schmid, Ethisch handeln lernen. Grundlagen der Moralphädagogik, in diesem Heft.
- 7 Vgl. Fritz Oser/Wolfgang Althof, Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich, Stuttgart³1997.
- 8 Vgl. Lothar Kuld/Bruno Schmid, Lernen aus Widersprüchen. Dilemmageschichten im Religionsunterricht, Donauwörth 2001.

In diesem Sinne sind auch die Unterrichtsvorschläge zu verstehen, die wir im Praxisteil zu den Themen PID, Stammzellenforschung und Klonen ausgearbeitet haben. An den dort geschilderten Situationen mit ihren Konflikten und Widersprüchen sollen die Schüler/innen üben, ihr eigenes ethisches Urteil zu konstituieren – vor dem Hintergrund und im Horizont des christlichen Menschenbildes. Wenn dies gelingt, sind erste Schritte eingeleitet, um ethisches Urteilen und ethisches Handeln heute im Angesicht der neuen technischen Herausforderungen zu ermöglichen.

PD Dr. habil. Claus Peter Sajak ist Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Der Mensch – sein eigener Schöpfer?

Die deutschen Bischöfe zu Chancen und Risiken der neuen Biotechnologien

Nach jüdisch-christlichem Glauben hat Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen. Das Leben des Menschen ist somit mehr als eine beliebige biologische Tatsache. Und das Leben des Menschen ist auch mehr als eine Sache, mit der man willkürlich verfahren kann. Weil Gott den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat, ist sein Leben heilig. Das Leben ist der Verfügbarkeit des Menschen entzogen; da alle Menschen unter Gottes Schutz stehen, darf sich keiner am Leben des Anderen vergreifen.

Weil der Mensch kein Zufallsprodukt ist, und weil er sich auch nicht selbst gemacht hat, existiert er nicht in absoluter Autonomie. Als endliches Geschöpf kann er weder sich selbst, noch Sinn und Wert seines Lebens garantieren. Er lebt innerhalb vorgegebener Grenzen, die er nicht überschreiten darf. In der Gottebenbildlichkeit des Menschen gründet auch seine Würde. Sie besagt, dass er im Voraus zu all seinen Leistungen, zu all seinen Fähigkeiten und Unfähigkeiten von Gott bedingungslos geliebt und bejaht ist. Die Menschenwürde ist daher unantastbar und kommt allen Menschen, unabhängig von der Einschätzung anderer oder ihrer Selbsteinschätzung zu, den Geborenen und Ungeborenen, den Gesunden und Kranken, den Behinderten und Sterbenden. Wir Christen glauben, dass Gott den Wert und die Sinnhaftigkeit eines jeden menschlichen Lebens garantiert. Welchen Wert und Sinn das Leben hat, kann sich der Mensch nur von Gott sagen lassen und glaubend annehmen. In Jesus teilt Gott selbst das Schicksal des Menschen in Freude und Hoffnung, in Misserfolg und Leid, bis in die Unausweichlichkeit von Kreuz und Tod hinein. Er ist auch noch bei dem Menschen, der nichts mehr leisten kann, der verkannt wird, der in den Augen der Menschen scheitert, der an das Schicksal seiner Krankheit oder Behinderung gebunden ist, der stirbt. Indem Gott Jesus aus dem Tod auferweckt hat, ist uns Christen die Gewissheit gegeben, dass Gott auch uns die Treue hält und uns in Leid und Tod nicht fallen lässt. Der Glaube an die Auferstehung und die Hoffnung auf Erlösung werfen somit ein neues Licht auf die Probleme der Biomedizin. Krankheit und Behinderung, Leiden und Sterben sind bei allem Schmerz

kein sinnloses Schicksal, sondern können als Teil unseres Lebens erfahren und angenommen werden¹.

Das biblische Menschenbild und insbesondere die Menschenwürde bilden den Rahmen für menschliches Handeln. Auch nicht theologische Begründungen führen zu der Erkenntnis, dass die Menschenwürde dem Menschen allein schon aufgrund seines Menschseins zukommt und jeder rechtlichen Regelung vorgängig ist. In diesem Sinne bildet das Prinzip der Menschenwürde, in dem die Unantastbarkeit auch der körperlichen Existenz des Menschen verankert ist, zugleich die Grundlage unserer demokratischen Verfassung.

Es bedarf jedoch weiterer Überlegungen, um zu bestimmen, wie im konkreten Fall zu handeln ist. Hier kommt es zunächst auf die Rechtfertigung der Ziele an: Ist das, was man erreichen möchte, moralisch zu billigen oder nicht? Dann sind die Mittel zu prüfen: Ist auch der Weg moralisch vertretbar, mit dem man das Ziel erreichen will? Von hoher Bedeutung ist schließlich auch die Abschätzung der Folgen gentechnischen Handelns: Welcher Nutzen ist zu erwarten, welcher Schaden ist zu befürchten?

Das Human-Genom-Projekt

Seit dem 26. Juni 2000 gilt das menschliche Genom als entschlüsselt. Dieser Meilenstein der Forschung ist aber zunächst einmal ein digitales Konstrukt, ein aus den Buchstaben A, G, C und T zusammen gesetzter Text. Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Forscher das Gelesene auch verstehen und umsetzen können, bis sie die jeweiligen Funktionen als solche und in ihrem Zusammenwirken erkannt haben.

Das Genomprojekt trägt dazu bei, das Phänomen des Lebens und die Entwicklung des Individuums besser zu verstehen. Man erhofft sich auch gezieltere Diagnosen, da viele Krankheiten durch genetische Faktoren beeinflusst werden. Schon jetzt werden in Deutschland Gentests für über hundert Krankheiten angeboten. Mit ihrer Hilfe kann man nicht nur bestehende Erkrankungen feststellen, sondern auch Veranlagungen für Krankheiten, die sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erst in Zukunft auswirken können.

In diesem Zusammenhang muss man sehen, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur die allerwenigsten Erbkrankheiten geheilt werden können. Wie geht man mit dem Wissen über eine Krankheit um angesichts der Tatsache, dass man nicht sicher weiß, ob sie auftreten wird, bzw., dass es noch keine Heilung für sie gibt? Eine solche Situation kann unerträglich sein. Daher muss die Möglichkeit, mehr über sein Erbgut zu erfahren, ein

Angebot bleiben, und der Einzelne darf nicht gezwungen werden, bestimmte Tests in Anspruch zu nehmen. Das „Recht auf Nichtwissen“ als Teil des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung gehört zu den verfassungsmäßig verbrieften Persönlichkeitsrechten. Um das Ergebnis eines Gentests sinnvoll einordnen und in seinen Konsequenzen verstehen zu können, bedarf es neben einer ausführlichen medizinischen dringend auch einer wertorientierten Beratung durch Fachleute vor und nach dem eigentlichen Test.

Weil es sich bei genetischen Daten um sehr persönliche Gesundheitsdaten handelt, müssen sie vor Unbefugten geschützt werden. Auch wenn solche genetischen Testverfahren grundsätzlich nicht unerlaubt sind, sind die mit ihnen verbundenen Probleme zu klären. Angesichts der Gefahr, dass der Mensch auf das Biologische reduziert wird, halten wir fest, dass der Mensch mehr ist als die Summe seiner Gene. Eine deterministische Sicht, die den Menschen allein auf seine genetische Ausstattung reduziert, verkennet beispielsweise die soziale Verankerung und emotionale Einbindung, seine Freiheit und seine Verantwortung für die Lebensführung².

Genetische Diagnostik

Bisher finden Gentests vor allem bei der pränatalen Diagnostik Anwendung. Sie wird schwangeren Frauen, bei denen ein bestimmtes Risiko besteht, angeboten, um festzustellen, ob der im Mutterleib heranwachsende Embryo mit einer Krankheit oder einer Behinderung behaftet ist. In den meisten Fällen kann die Geburt eines gesunden, im Sinne des Tests unbelasteten Kindes vorhergesagt werden. In manchen Fällen besteht die Möglichkeit, schon vor oder unmittelbar nach der Geburt eine Therapie einzuleiten. Oft aber wird der Embryo, wenn bei ihm eine Krankheit oder Behinderung festgestellt wurde, abgetrieben. Ein solcher Entschluss ist ethisch nicht zu billigen. Es ist selbstverständlich, dass Eltern sich ein gesundes Kind wünschen, aber dies darf nicht dazu führen, dass kranke Kinder abgelehnt und getötet werden. Eltern sollten deshalb schon im Vorfeld bedenken, in welche Konflikte sie eine pränatale Diagnostik führen kann. Diese können in der genetischen Beratung bedacht werden.³ Eine neue Anwendungsform der genetischen Diagnostik ist die Präimplantationsdiagnostik. Mit ihr wird ein im Reagenzglas erzeugter Embryo, dessen Existenz als Mensch mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle beginnt, auf seine erbliche Belastung hin überprüft. Nur wenn der Embryo als erblich unbelastet getestet worden ist, wird er anschließend in die Gebä-

mutter der Frau übertragen. Im Fall einer Belastung wird er vernichtet. Gegenüber der zuvor genannten Pränataldiagnostik ist die Präimplantationsdiagnostik von ganz anderer ethischer Qualität. Sie ist in jeder Hinsicht und von vorne herein auf Selektion von menschlichem Leben ausgerichtet und daher ist ihr aus ethischer Sicht entschieden zu widersprechen⁴. Sie muss daher in Deutschland auch weiterhin verboten bleiben.

Genetische Tests an Neugeborenen sind nur dann als sinnvoll einzuschätzen, wenn dadurch frühzeitig schwere Erkrankungen erkannt, ihnen vorgebeugt und diese behandelt werden können. Zurückhaltung bzw. Verzicht ist bei der genetischen Diagnostik solcher Krankheiten angeraten, die nicht behandelt werden können. Dem Träger möglicher Erbkrankheiten bleiben nämlich unter Umständen viele Chancen verschlossen, etwa in der Ausbildung, bei der Arbeitssuche, im Beruf oder sogar im Hinblick auf die Ehe. Wenn solche grundlegenden Weichenstellungen im Blick auf die eigene Lebensführung von anderen vorgenommen werden, ist die Autonomie des Kindes in einer mit seiner Menschenwürde unvereinbaren Weise bedroht. Durch das aufgedrängte genetische Wissen wird ihm die Unbefangtheit gegenüber seiner Zukunft geraubt.

Prädiktive, also voraussagende Gentests an Arbeitnehmern dürfen im Rahmen von medizinischen Eignungsuntersuchungen vor dem Abschluss eines Arbeitsvertrages weder verlangt, noch angenommen, noch sonstwie verwertet werden. Dies dient dem Schutz des Arbeitnehmers vor Diskriminierung aufgrund seiner genetischen Disposition. Legitimer Weise kann ein Arbeitgeber bei der Auswahl von Bewerbern jedoch deren gegenwärtige auch gesundheitliche Tauglichkeit für den vorgesehenen Arbeitsplatz prüfen. Wo arbeitsplatzspezifische Gesundheitsgefährdungen vorliegen, muss die Sicherheit des Arbeitsplatzes verbessert, nicht aber der Bewerber auf künftige Resistenz gegenüber den Gefährdungen geprüft werden.

Ähnlich zu beurteilen sind genetische Analysen für die Aufnahme in eine Kranken- oder Lebensversicherung. Auch hier dürfen prädiktive Tests weder verlangt, noch angenommen, noch verwertet werden. Der Anspruch eines Einzelnen auf Beistand durch die Solidargemeinschaft ist höher zu bewerten als das Recht des Versicherungsgebers auf größtmögliche Transparenz, dies gilt auch für Menschen mit genetischen Belastungen.

Gentherapie

Das ständig zunehmende Wissen über die genetischen Grundlagen von Krankheiten führt zu dem neuen Therapiekonzept,

Krankheiten direkt an ihrem Ursprungsort, den defekten Genen, zu heilen oder – durch Behebung der Krankheitsursache – gar nicht erst zum Ausbruch kommen zu lassen. Wir sprechen hier von der Gentherapie, bei der zwischen somatischer Gentherapie und Keimbahntherapie unterschieden wird. Die somatische Gentherapie wird an Körperzellen durchgeführt, ein Heilungserfolg betrifft nur die behandelte Person und nicht auch deren Nachkommen. Wie bei konventionellen Therapieformen ist zu prüfen, ob die Methode sicher ist, die Verhältnismäßigkeit gewahrt wird und der Patient nach Aufklärung frei zustimmt. Um einen vererbaren Gendefekt nicht nur bei einer betroffenen Person, sondern auch bei all ihren Nachkommen auszuschalten, müsste er direkt an den Keimzellen, also den Ei- oder Samenzellen oder an der befruchteten Eizelle behoben werden. Diese sogenannte Keimbahntherapie verbietet sich vor allem aus drei Gründen: Erstens ist die gegenwärtige Methode noch nicht ausgereift, um auf den Menschen angewendet zu werden; das Risiko ist zu groß. Zweitens wird für die weitere Entwicklung verbrauchende Embryonenforschung notwendig. Drittens besteht die Gefahr des Missbrauchs zur Menschenzüchtung. Denn niemand kann heute den Krankheitsbegriff zureichend eingrenzen bzw. eine solche Eingrenzung durchsetzen.

Klonen

Das Ziel, Krankheiten zu heilen, die bislang nur gelindert werden konnten, verfolgt man auch mit dem sogenannten „therapeutischen Klonen“. Der Ausdruck „therapeutisch“ ist hier allerdings irreführend. Einmal abgesehen davon, dass man noch gar nicht weiß, ob überhaupt und wenn ja, wann einmal auf diesem Weg Krankheiten geheilt werden, ist der Weg, auf dem man das Ziel erreichen will, ethisch unvertretbar. Dazu müssen nämlich durch Klonen menschliche Embryonen hergestellt werden. Diese dienen nur als Rohstoff zur Entnahme embryonaler Stammzellen. Dabei darf nicht übersehen werden: Beim therapeutischen Klonen wird menschliches Leben, das immer zugleich personales und von Gott bejahtes Leben ist⁵, zum Ersatzteillager degradiert. Auch medizinischer Nutzen kann kein Verfahren mit menschlichen Lebewesen rechtfertigen, das die unantastbare Würde dieses Lebens in Frage stellt. Hier ist den deutlichen Hinweisen zu folgen, dass sich die genannten medizinischen Ziele auf anderem Wege erreichen lassen; z. B. über die Gewinnung von Stammzellen aus dem Körper des erwachsenen Menschen (adulte Stammzellen).

Vom therapeutischen Klonen zu unterscheiden ist das sogenannte reproduktive Klonen, also die komplette Herstellung der genetischen Kopie eines schon bestehenden Menschen.⁶ Es verbietet sich vor allem aus zwei Gründen. Aufgrund des Herstellungsverfahrens wird dem Klon die sonst übliche Mischung mütterlicher und väterlicher Gene vorenthalten. Außerdem wird der geklonte Mensch instrumentalisiert. Er wird nicht um seiner selbst willen erzeugt, sondern mit bestimmten Absichten, als Mittel zum Zweck, z. B. als Kopie eines als besonders vorzugswürdig erachteten Menschen, vielleicht eines berühmten Zeitgenossen, oder aber als Ersatzteillager für Organ spenden. Zu Recht wird dieses Verfahren weltweit geächtet. Den einzelnen Stimmen, die sich seit neuestem gegen diese Ächtung in der Wissenschaft wehren, muss entschieden widersprochen werden.

Arzneimittel

Bei der Herstellung von Arzneimitteln schließt die Gentechnik insofern eine Lücke, als bestimmte Arzneimittel auf anderem Weg überhaupt nicht oder nur mit größerem Aufwand, geringerer Sicherheit und Reinheit hergestellt werden können. Im Hinblick auf den ethisch gebotenen Gesundheitsschutz wäre es unverantwortlich, auf die durch die Gentechnik eröffneten neuen Möglichkeiten der Herstellung von Arzneimitteln zu verzichten. Die Bedeutung der anderen Arzneistoffe wird durch die gentechnische Herstellung einiger Produkte nicht geschmälert. Auch sie haben nach wie vor ihre Berechtigung bei der Behandlung von Kranken.

Patente auf Leben

Eine Sonderfrage der Gentechnik ist die der Patentierung. Patente sind Schutzrechte für Erfindungen und Leistungen. Wer Neues schafft, soll auch Nutzen und Gewinn davon haben. Es ist allerdings fraglich, ob die klassischen Patentrechtsgrundsätze, die im 19. Jahrhundert entwickelt wurden und an unbelebter Materie orientiert sind, auch auf das Gebiet der belebten Natur übertragen werden können. Organe, Gewebe, Zellen und Gene werden vom Menschen nicht erfunden, sondern in der Schöpfung aufgefunden. Wir gehen von dem Grundsatz aus, dass Leben als solches allen gehört und nicht patentiert werden kann. Lebewesen und deren Teile sind nicht patentierbar, auch wenn sie biotechnische Veränderungen tragen. Lediglich das Wissen von Funktionen in derart veränderten Lebewesen sowie Verfahren, mit denen veränderte Lebewesen hergestellt werden können, sind patentierbar.

Der Mensch muss Verantwortung übernehmen

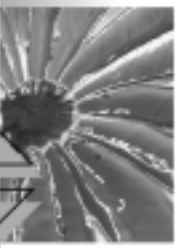
Das Potenzial der Gentechnik, von dem hier die Rede war, verführt die einen zu einer Machbarkeits-Euphorie, die anderen zu einer völligen Ablehnung. Beides ist falsch. Es gilt, ethisch richtige Ziele und Methoden in der Gentechnik zu unterstützen, falsche Zielsetzungen der Gentechnik zu durchschauen und weder alles zu glauben, was sie verspricht, noch alles zu tun, was sie ermöglicht. Gefordert sind Sensibilität und die Fortentwicklung moralischer Kompetenz. Insbesondere gilt es, die Würde des Menschen, die Grundrechte auf Leben und körperliche Unversehrtheit, ebenso wie die Selbstbestimmungsrechte und die Persönlichkeitsrechte zu achten und so einer Kultur des Lebens zum Durchbruch zu verhelfen.

Aus: „Der Mensch: sein eigener Schöpfer?“ Ein Wort der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin (Die deutschen Bischöfe 69), Bonn 2001, 3-11.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Salvifici doloris“. Über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens vom 11. Februar 1984 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 53).
- 2 Vgl. Johannes Paul II., „Das menschliche Genom: die Persönlichkeit des Menschen und die Gesellschaft der Zukunft.“ Ansprache an die vierte Generalversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben am 24. Februar 1998, in: OR (D) 28 (1998) Nr. 13, S. 10.
- 3 Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika „Evangelium vitae“. Über den Wert und die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens vom 25. März 1995 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 120) Nr. 14 und 63.
- 4 Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Novo millennio ineunte“, vom 6. Januar 2001 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 150) Nr. 51: Der Dienst am Menschen erlegt es uns auf, „ob gelegen oder ungelegen auszurufen, dass alle, die von den neuen Möglichkeiten der Wissenschaft, besonders auf dem Gebiet der Biotechnologien, Gebrauch machen, niemals die grundlegenden Forderungen der Ethik missachten dürfen, selbst wenn dies unter Berufung auf eine fragliche Solidarität geschehen sollte, die in Geringschätzung der jedem Menschen eigenen Würde letztlich zwischen Leben und Leben unterscheidet.“
- 5 Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion „Donum vitae“. Über die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben und die Würde der Fortpflanzung. Antworten auf einige aktuelle Fragen, vom 10. März 1987 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 74) I.1: „Jedes menschliche Wesen muss vom Augenblick seiner Empfängnis an als Person geachtet und als solche behandelt werden und in Folge dessen muss man ihm von diesem selben Augenblick an die Rechte der Person zuerkennen und darunter vor allem das unverletzliche Recht jedes unschuldigen menschlichen Wesens auf Leben.“ Vgl. auch Päpstliche Akademie für das Leben, Erklärung über die Herstellung sowie die wissenschaftliche und therapeutische Verwendung von menschlichen embryonalen Stammzellen, vom 25. August 2000, in: OR (D) 30 (2000) Nr. 37, S. 8-9.
- 6 Vgl. Päpstliche Akademie für das Leben, Reflexionen über Klonierung, in: OR (D) 27 (1997) Nr. 36, S. 9-11.



Ethik:
Der LIGA-Pax-Cattolico-Union investiert nur in Aktienwerte des Ethical Index Global Return*.

Seriosität:
Vertreter der Kirche und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft sind an dem Prozess der Aktienauswahl beteiligt.

Performance:
Der Cattolico besticht durch seine gute Performance. Die Wertentwicklung im Jahr 2003 liegt bei 13,38 Prozent*.

Der Fonds für Christen.
Rendite mit Ethik.



Pax-Bank Mainz · Eppichmauergasse 10 · 55116 Mainz
Fon 06131/28887-0 · Fax 06131/28887-522 · www.pax-bank.de

Der Fonds wird von der Union Investment gemanagt, die zusätzlich auf Ertragsorientierung achtet. Nähere Informationen über den Fonds und den kostenlosen Verkaufsprospekt sowie die Jahres- und Halbjahresberichte erhalten Sie bei der Pax-Bank eG und in Luxemburg bei der Verwaltungsgesellschaft Union Investment Luxembourg S.A. sowie der Depotbank WZG-Luxemburg S.A.
*Keine Garantie für zukünftige Wertentwicklung.

„Ist das Leben nicht schön?“

Ethische „Lebensfragen“ im Film

Von Franz-Günther Weyrich

Einmal im Jahr – und meist zu Weihnachten – ist mit schöner Regelmäßigkeit ein Filmklassiker im Fernsehen zu bewundern: „Ist das Leben nicht schön?“, diese Erkenntnis einem vom Leben völlig deprimierten James Stewart zu vermittelt schickt sich ein Engel an, in Frank Capras gleichnamiger Filmkomödie aus dem Jahr 1947. Dieser erscheint, als Stewart völlig verzweifelt Selbstmord begehen will, und er führt ihn durch sein zurückliegendes Leben, um ihm zu zeigen, wieviel Gutes es unwissentlich seinen Mitmenschen getan hat. Der potentielle Selbstmörder erkennt, daß die Welt viel „schlechter“ wäre, hätte er sein Leben nicht gelebt und gewinnt so den „Glauben an das Leben“ zurück. Aus der Distanz von nunmehr über 50 Jahren betrachtet liegt schon ein gewisser Charme des Films in dessen „naivem Optimismus“, der ganz charakteristisch ist für den Regisseur Frank Capra. Mit Blick auf das Heute wird die Distanz aber immer größer: Das „Gute“, das dem Leben Sinn verleiht und es lebenswert und „schön“ erscheinen läßt, wird immer mehr überlagert von der Vorstellung eines „lebenswerten Lebens“, die verbunden ist mit äußeren wie inneren Bedingungen, die über solchen „Wert“ entscheiden. Waren für Capra noch Individualität, menschliche Freiheit und der Glaube an das Gute die zentralen Werte, so scheinen heute wohl eher Gesundheit, Leistungsfähigkeit, wirtschaftlicher „Nutzen“ u. a. m. entscheidende Bedingungen für ein solches Leben zu sein. Diese Bedingungen zu „schaffen“ ist damit weniger eine Folge individuellen Bemühens als eine Aufgabe der Wissenschaften, der Medizin. Und wo dies nicht gelingt, dort ist auch jener „Selbstmord“ nicht mehr weit entfernt, vor dem die Hauptfigur in Capras Film steht, doch auch dieser ist ein ganz anderer...

Die Möglichkeiten der modernen Medizin und die ethischen Herausforderungen die sie stellt werden auch in Filmen aufgegriffen, von denen im Folgenden einige näher vorgestellt werden sollen. Die genannten sind m. E. ein geeignetes Material für den Religionsunterricht und zum Teil auch in Medienstellen greifbar.

1. „Mein kleines Kind“

oder: Eine Realität der pränatalen Diagnostik

„Sie müssen entscheiden!“, sagt der Facharzt zu Katja Baumgarten, nachdem er der alleinerziehenden Mutter eröffnet hat, dass das Baby in ihrem Bauch schwer behindert ist. „Die sofortige Beendigung der Schwangerschaft ist in einer solchen Situation



„Mein kleines Kind“

der übliche Weg.“ Obwohl die Hebamme und Filmemacherin den Sinn der medizinischen Diagnose – „komplexes Fehlbildungssyndrom in der 21. Schwangerschaftswoche, Verdacht auf Chromosomenanomalie“ – entschlüsseln kann, wehrt sich alles in ihr gegen diese Nachricht. Ihr vierte Schwangerschaft verlief bislang unproblematisch, auf dem Monitor des Ultraschallgerätes schien alles in Ordnung. Sie kennt das Prozedere der ‚vorzeitigen Geburtseinleitung‘, bei der der Fötus mit einer Injektion ins Herz getötet wird; sie weiß aber auch, dass ihr Kind nach der Geburt nicht lange leben würde. Reflexartig sei ihr noch im Gespräch mit dem Arzt der Gedanke durch den Kopf geschossen, ihre Not mit der Kamera festzuhalten, eine Art Gegenwehr, um Halt und Orientierung zu finden, aber auch, um mit der extremen Situation nicht allein zu bleiben. Vier Tage später sitzt

ihr die Kamerafrau Gisela Tuchtenhagen gegenüber, die ihr ratloses Gespräch dokumentiert; die ersten von vielen Aufnahmen einer bestürzenden Lebenssituation, die mit der Geburt und dem Tod von Martin Tim noch lange nicht überwunden ist. Erst ein Jahr später wagte sich Katja Baumgarten an die Videobänder, auch ihre eigenen, die sie in diesen Monaten aufnahm – und



Foto: Cinetext

stellte sich der Herausforderung, eine ‚angemessene Form‘ für einen Film zu finden, den sie als ‚autobiografischen Dokumentarfilm‘ bezeichnet. Das Ergebnis ist ein tiefbewegendes, aufwühlendes Dokument der Humanität – und zugleich ein Glücksfall fürs Dokumentarfilmschaffen, weil hier höchste Intimität und reflektierte Distanz in eine Weise zusammenfinden, die zum Nachdenken zwingt; denn die ‚Menschlichkeit‘, von der die Bilder erzählen, verdankt sich in hohem Maße einer filmischen Gestaltung, die dem Exhibitionismus ebenso wehrt wie jeder Form des Voyeurismus..“¹

Sehr treffend charakterisiert hier der Filmkritiker Josef Lederle diesen Film, der in der Tat im Kontext des Dokumentarfilms außergewöhnlich ist. Neben der erwähnten Dialektik zwischen Intimität und Distanz ist es vor allem die Konstruktion des Films, die die „klassischen“ Dokumentarfilm-Aufnahmen – Aussagen der Autorin, Gespräche der Regisseurin mit ihren Kindern, Aufnahmen der Familie etc. – immer wieder unterbricht durch Reflexionen aus dem Off, medizinischen Informationen aber auch fast meditativen Texten verbunden mit Bildern von Wasser – dem Symbol des Lebens überhaupt. So ist der Film eben nicht nur ein „Dokumentarfilm“ sondern auch ein Essay, ja eine „Meditation“ über Leben und Sterben, über ein Leben zum Sterben. Deutlich werden hier die ganz unterschiedlichen Perspektiven, unter denen das werdende Kind gesehen wird: Die der Medizin, für die es ein „Fall“ ist und die „die üblichen“ Ent-

scheidungen gleichsam nahelegt. Dies wird auch noch einmal in den Schwierigkeiten Baumgartens deutlich, eine medizinische Begleitung für die gewünschte Hausgeburt zu bekommen. Die Perspektive der Kinder auf ihren Bruder, den sie nicht werden aufwachsen sehen, ihre Fragen und ihre Versuche, das Geschehen zu verarbeiten und anzunehmen. Und nicht zuletzt natürlich die Perspektive Katja Baumgartens selbst, ihre Not aber auch ihr Wille, den todgeweihten Fötus auszutragen und ihn als ihr Kind anzuerkennen. Auch ein biographischer Hintergrund für diese Entscheidung eröffnet sich dem Zuschauer: Vor 40 Jahren brachte ihre Mutter ihr zweites Kind tot zur Welt, das – ohne dass sie es noch einmal sehen konnte – in einem Eimer weggetragen wurde – ein „Abschied“, über den sie erst nach Jahrzehnten sprechen konnte.

Auch wenn anhand des Films sehr viele ethische Implikationen der pränatalen Diagnostik im Unterricht konkretisiert und thematisiert werden können: Man sollte den Film m. E. nicht zu leicht „funktionalisieren“. Es ist die „Haltung“ des Films ins Nachdenken zu bringen und zu ermutigen, die seine große Stärke ausmacht. Dazu abschließend noch einmal Lederle: „Der leise, zurückhaltende Film ist ein Therapeutikum gegen die Angst, weil sein paradoxes Lob des Kreatürlichen auch jene Seiten einschließt, die in der auf Funktionalität und Perfektion fixierten Moderne ausgegrenzt sind: etwa jene des Schmerzes oder der Behinderung. Nicht zuletzt plädiert der Film eindringlich und plausibel für eine ‚sanfte‘ Geburt diesseits des Kreißsaals, wie er nachhaltig auch für ein umfassendes Ja zum Leben wirbt, ohne auf ethische Begrifflichkeiten zurückgreifen zu müssen. Was ‚Würde‘ oder auch ‚Menschenwürde‘ bedeuten kann, wird umso greifbarer, weil der Film nicht theoretisiert, sondern sichtbar macht, wobei er den Aspekt der Anerkennung ebenso akzentuiert wie den der Entscheidung: die Not und Last der Wahl, zwischen medizinischem Rat und widerstreitenden Gefühlen einen Weg zu finden. ‚Mein kleines Kind‘ ist weniger eine Waffe im Streit um die Pränatale Diagnostik als vielmehr ein nachdrücklich-nachdenklicher Beitrag im gesellschaftlichen Diskurs um humanes Leben und Sterben“².

2. „Gattaca“

oder: Eine Utopie der Gentechnik

„Irgendwann in naher Zukunft ist der Retortenmensch Wirklichkeit geworden und hat die Gesellschaft in zwei Klassen gespalten: Den im Labor Gezeugten gehört die Welt, während die noch durch natürliche Liebe Entstandenen keine Chance

auf einen gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg haben. Sie gelten von Geburt an als ‚Invaliden‘. Für den seit seiner Kindheit kränkelnden, kurzsichtigen Vincent fallen schon im Kindergarten die Türen der Gesellschaft zu, während die Karriere seines ‚perfekten‘ jüngeren Bruders Anton vorprogrammiert ist. Doch Vincent hat einen Traum: Er möchte Raumfahrer werden, um auf einem bewohnbaren Planeten ‚frei‘ leben zu können. Um dies zu erreichen, muß er den gigantischen Gattaca-Konzern austricksen, der seine Angestellten bis ins Kleinste kontrolliert. Als die Zeit reif ist, seinen Plan zu verwirklichen, verläßt er seine Familie und nimmt Kontakt zu einem ‚DNA-Makler‘ auf, der genetisch benachteiligten Menschen eine falsche Identität verschafft. Um seinen aufwendigen Lebensstil weiter finanzieren zu können, ist der nach einem Unfall an den Rollstuhl gefesselte Jerome bereit, Vincent seine Identität zu verkaufen. Der Tausch funktioniert, und Vincent gelingt es, alle Tests zu bestehen. Schnell steigt er die Erfolgsleiter bei Gattaca empor, beginnt eine Liebesaffäre mit seiner Arbeitskollegin Irene und wird in die Astronauten-Riege aufgenommen. Als eine Woche vor dem Start der Rakete der Direktor des Weltraumprojekts ermordet wird, überprüfen Inspektor Hugo und sein Mitarbeiter Anton, der seinen Bruder Vincent zunächst nicht wiedererkennt, alle am Projekt Beteiligten. Als Anton die Augenwimper eines ‚Invaliden‘ findet, steht Vincent kurz vor der Enttarnung. Aber nun triumphieren seine angeborenen Fähigkeiten, wieder aufbrechende Familienbande und ein Wissenschaftler, der selbst ein ‚untaugliches‘ Kind hat, über die unmenschliche Gesellschaftsordnung. Als die Rakete ins All abhebt, um Titan, den 14. Mond des Saturn zu erforschen, gehört Vincent zur Besatzung.“³

Schon diese kurze Inhaltsangabe macht deutlich, dass die (sich schon heute abzeichnenden) Möglichkeiten der Biochemie nicht ein Baustein unter vielen der Welt von Gattaca sind, sondern der entscheidende: Die Welt, wie der Film sie zeichnet, ist ganz und gar von den Veränderungen geprägt, die die Gentechnik



Irene und Vincent

Foto: Cinetext

ermöglicht hat, oder besser noch: die sich aus ihr gleichsam zwangsläufig ergeben haben. Naturwissenschaftliche Forschung hat damit gewissermaßen ein gesellschaftliches „System“ entstehen lassen, das das Leben der Menschen vom öffentlichen zum privaten, vom beruflichen zum familiären, vom individuellen zum kollektiven Bereich hin bestimmt. Bereits die Exposition des Films läßt eines der Hauptmotive des Films anklingen, das Thema „Identität“, wenn Vincent gleich zu Beginn feststellt: „Ich bin nicht Jerome!“ Die daran anschließende Off-Erzählung Vincents führt den Zuschauer in die „Übergangszeit“ zwischen Heute und Morgen: Während Vincent noch natürlich gezeugt ist – ein „Kind der Liebe“ eben – entscheiden sich Vincents Eltern bei dessen jüngerem Bruder Anton für ein genetisch manipuliertes Kind. Die wenigen Informationen über Vincents Kind-

heit konzentrieren sich dabei auf die Folgen dieser natürlichen Zeugung in einem Zeitalter der „Genarchitektur“: Vincents Lebenslauf wird anhand seiner Gene bestimmt: seine Krankheiten, sein zu erwartender Herzfehler, sein Tod mit 30 Jahren. Schon bald bekommen die Eltern auch die finanziellen Folgen ihrer Entscheidung für eine natürliche Zeugung zu spüren. Vincents Krankheit, die Folgen seiner Schwäche werden von den Krankenkassen nicht aufgefangen – „Die Versicherung zahlt das nicht!“. Und im Wirtschaftssystem hat er gegen die hochgezüchteten Übermenschen ohnehin keine Chance, ihm bleiben nur niedere Dienste als Reinigungskraft im Weltraumkonzern Gattaca. Damit folgt die Entscheidung von Vincents Eltern durchaus einer perversen „Logik“: Sie wollen bei Anton die Erfahrungen mit Vincent nicht wiederholen und entscheiden sich für die Arztpraxis statt des Autos als „Zeugungsraum“ für ihren zweiten Sohn. Dabei wird deutlich, welchen „moralischen Druck“ der Arzt ausübt, um die Eltern in ihrer Entscheidung für die Genmanipulation zu bestärken: „Sie wollen doch den besten Start für ihr Kind?!“ Wer genetische Manipulation verweigert – und die Eltern scheinen trotz ihrer Erfahrungen mit Vincent zu zögern – ist ein schlechter Vater/eine schlechte Mutter!

Doch nicht nur die Möglichkeit der Genmanipulation, der künstlichen Veränderung menschlichen Erbgutes, wandelt die Welt. Allein schon die Möglichkeit einer schnellen und sicheren Analyse des Erbmaterials hat tiefgreifende Folgen für das Leben der Menschen, so zumindest in der Darstellung des Films. Zum einen ermöglicht sie eine sichere Identifizierung eines Menschen, was polizeiliche Ermittlungen erleichtert aber auch verändert – nicht ihr „Sosein“, ausschließlich ihre Gene sind es, die die Polizei interessieren.

Nicht nur behördlich auch privat werden diese Möglichkeiten genutzt. In einer ebenso skurrilen wie erschreckenden Szene des Films geht Irene mit einem (falschen) Haar Vincents zu einer Art „Bankschalter“. Sie gibt es ab und erhält umgehend eine umfassende Analyse ihres neuen Freundes. Am Nachbarschalter läßt sich eine junge Frau einen Abstrich von ihren Lippen machen, und auch der Speichel eines Mannes gibt Aufschluß darüber, ob sich hinter diesem Kußpartner vielleicht ein geeigneter Lebenspartner verbirgt. Nicht nur, daß mit solchen „Verfahren“ der Wert eines Menschen als Lebenspartner auf dessen „genetischen Wert“, auf intellektuelle oder körperliche Eigenschaften und damit auf materiellen Erfolg und gesellschaftliche Stellung reduziert wird, zugleich wird deutlich, daß es kaum noch eine

private Sphäre für das Individuum gibt: Was ich bin oder sein werde (zumindest soweit es sich genetisch bestimmen läßt) ist jedem und jeder jederzeit offenbar, es genügt ein flüchtiger Kontakt und der Gang zum Schalter. Und wer in diesem System keine solchen „Werte“ vorzuweisen hat wie Vincent, bedarf einer Leihidentität, wenn er in dieser Gesellschaft etwas werden oder bedeuten will. Und er muß dafür bezahlen.

Doch so unmenschlich dieses System auch ist, zugleich ist es auch „menschlich“. Genauer: es ist mit Fehlern behaftet. Die genetische Prognose ist nicht perfekt, denn sie kann eines nicht voraussagen – den Zufall, der in Jeromes Fall ein Unfall ist: Nach einem Autounfall ist Jerome querschnittgelähmt. Für seine ihm genetisch und gesellschaftlich zugewiesene Rolle als Astronaut bei Gattaca steht er damit nicht mehr zur Verfügung. Er fällt aus dem System, oder wie Vincent sagt: „Es gibt kein Gen gegen das Schicksal“. Und noch einen zweiten Fehler enthält das System: Vincent will etwas, was er eigentlich nicht wollen darf, er will zum Titan fliegen, obwohl er die (körperlichen) Voraussetzungen dazu nicht mitbringt. Seine Träume, seine Sehnsüchte und sein unbändiger Wille treiben ihn an, die ihm zugewiesene Rolle zu verlassen und das System auszutricksen. Hier wird deutlich, daß zwar vieles aber eben nicht alles genetisch programmierbar ist. Gerade jenes weite Feld menschlicher Gefühle, Träume, Wünsche und Sehnsüchte entzieht sich aller genetischen Kontrolle. Und was sich so von Vincent sagen läßt, gilt gleichsam spiegelverkehrt auch für Jerome: Er, der alle Voraussetzung für diese Aufgabe mitbringt, der will es nicht – „Jerome war mit allem ausgestattet worden, um von Gattaca eingestellt zu werden, nur nicht mit dem Verlangen danach“.

Der Film endet mit einer Parallelmontage: wir sehen Vincent, der sich in die Raumkapsel einschließt und Jerome, der sich in der Wohnung einschließt; wir sehen die Flammen des Triebwerkes beim Start des Raumschiffs und die Flammen des Ofens, in dem sich Jerome, dem Vincent „seinen Traum geliehen“ hatte, selbst verbrennt. Vincent wird sein Ziel erreichen und zum Titan fliegen, doch auf der Erde bleibt ein Toter zurück.

3. „... Jahr 2022 ..., die überleben wollen“

oder: Eine Utopie der Euthanasie

New York, wenige Jahrzehnte in der Zukunft: Die Stadt ist eine 40-Millionen-Stadt, völlig überbevölkert, ein einziger Kampf ums Überleben für die Bewohner. „Primäre (Lebensmittel) wie sekundäre (Wohnungen, Elektrizität) Notwendigkeiten des Lebens



Foto: Internet

and Order'. Ein besonderer Polizeidetektiv ist Thorn (Charlton Heston), hart und unnachgiebig nach außen, im Innern aber versucht, eine gewisse Menschenwürde zu bewahren, unabhängig zu bleiben. Er lebt zusammen mit dem alten Sol (Edward G. Robinson), der gerne von vergangenen Zeiten spricht, die in Kürze vergessen sein werden. Für Thorn trägt er Informationen über Personen und Ereignisse aus verstaubten Bibliotheken zusammen. Als Thorn eines Tages den Auftrag erhält, den Mord an einem Aufsichtsratsmitglied der 'Soylent Company' zu klären, bald darauf jedoch erfährt, er sei dieser Aufgabe enthoben, beginnt er, eine Affäre zu wittern. Er intensiviert seine Nachforschungen. Bei der 'Soylent Company' stimmt etwas nicht, die im Monopol die verschiedenen Soylents, synthetische Nahrungsmittel für Millionen von Menschen, aus Plankton herstellt. Sol, durch das Ergebnis seiner Recherchen entsetzt und lebensmüde geworden, läßt sich im Krematorium, 'Home' genannt, einschläfern. Thorn folgt der Leiche in die Kellergewölbe der 'Soylent Company'-Fabrik und entdeckt, wie die Toten dazu verwendet werden, die neu lancierten Energiekekse, die 'Soylent Green', die wöchentlich an die ganze Bevölkerung verteilt werden, herzustellen. Thorns Verzweiflungsruf bleibt ungehört, das Leben geht für die Menschen genauso unerträglich weiter, die Toten werden in Zukunft die Lebenden zu ernähren haben.⁴

Zugegeben: Richard Fleischer filmische Zukunftsvision „Soylent Green“ (dt. Titel: „Jahr 2022 ... die überleben wollen“) ist nun 30 Jahre alt. Die in den 70er Jahren hochaktuelle Debatte um „Die Grenzen des Wachstums“ des „Club of Rome“ ist Zeitgeschichte und vielen Jüngeren kaum noch bekannt. Man kann den Film leicht als „frühen Öko-Thriller“ abtun, und dennoch beeindruckt er m. E. auch heute noch, selbst wenn sein

Bezugsrahmen vielleicht ein anderer ist. Die Euthanasie-Anstalten „Homes“ im Film sind gesellschaftlich sanktioniert, staatlich geförderte „Erlösungsanstalten“. Wenn Sol sich in die Sterbekammer begibt, so ist diese angefüllt mit Bildern einer unbeschädigten, „heilen“ Natur und zeigt eine Welt, die der äußeren Realität der Figuren im Film diametral entgegensteht. Zugleich suggerieren die Bilder aber auch eine gewisse „Natürlichkeit“ des Vorgangs selbst, eben dem bewußt herbeigeführten und ersehnten Tod. Wenn Thorn am Ende des Films erkennen muß, daß die Leiche seines Freundes zur Herstellung von Lebensmitteln verwendet wird, dann straft diese Erkenntnis alle Rechtfertigungsversuche seines Freundes Lügen: Sein Tod dient knallharten ökonomischen Interessen, sein Selbstmord ermöglicht nichts anderes als eine moderne Form des Kannibalismus. Auch wenn diese Idee des Films abstrus erscheint, so verweist sie doch auf die Tatsache, daß keine Euthanasie-Debatte – oder euphemistischer gesprochen: die Diskussion um „humanes Sterben“ – unabhängig von den gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen geführt werden kann. Anders gesagt: Wenn von einem „Recht“ jedes Individuums auf ein solches Sterben gesprochen wird, dann ist immer mit zu bedenken, welche „überindividuellen“ Interessen sich hinter solcher Rede verbergen. Und wenn vielleicht das Ernährungsproblem des Film in unseren Breiten auch nicht diese Dramatik angenommen hat, so ist beispielsweise die „Kostenexplosion im Gesundheitswesen“ ein Phänomen, das in solchen Diskussionen aufzudecken wäre. Auf solche Zusammenhänge aufmerksam zu machen – auch wenn es in grotesker Übersteigerung geschieht – das macht den Film m. E. auch heute noch aktuell.

4. „Nachtgestalten“ oder: Eine Realität ohne Utopie

„Ist das Leben nicht schön?“ – Wenn von diesem Thema ausgehend drei Filme vorgestellt wurden, die sich (mehr oder weniger dezidiert) mit den Möglichkeiten der Biomedizin kritisch auseinandersetzen, dann soll nun abschließend noch ein weiterer Erwähnung finden, nicht zuletzt um jede „Engführung“ zu vermeiden. Der Film „Nachtgestalten“ von Andreas Dresen hat mit biomedizinischen Aspekten nun gar nichts zu tun, wohl aber mit der Frage, was ist menschenwürdiges Leben. Und er greift dabei nicht auf Lebenssituationen in anderen Ländern und anderen Zeiten zurück, sondern er erzählt eine Geschichte aus dem Hier und Heute. Drei Geschichten, die alle in einer Nacht in Berlin spielen, vom frühen Abend bis zum nächsten Morgen



Foto: Internet

– es ist die Nacht, in der der Papst in Berlin ist: „Hanna und Victor, ein junges Paar ohne festen Wohnsitz, würde der Ausnahmezustand kaum tangieren, wenn ihnen nicht ein Unbekannter 100 Mark geschenkt hätte, Geld, mit dem sie endlich einmal eine Nacht in einem Hotel verbringen wollen. Angesichts des Pilgeransturm aber entwickelt sich ihre Suche nach Bett und Dusche zu einer Odyssee, bei der schnell die Nerven bloßliegen. Auch den gutmütigen Bauernburschen aus Neubrandenburg zieht es aus anderen

als frommen Gründen in die Stadt: Er sehnt sich nach Liebe, und sei es für Geld. Daß er ausgerechnet auf dem Babystrich landet und an die blutjunge [und drogenabhängige] Patty gerät, weckt allerdings weniger die Lust als sein weiches Herz. Peschke, ein älterer Angestellter, der es nicht bis in die Chefetage geschafft hat, soll eine japanische Geschäftspartnerin vom Flughafen abholen. Statt ihrer stößt er auf einen kleinen Jungen aus Nigeria, der offensichtlich nach Deutschland eingeschleust werden soll. Zuerst bezichtigt er ihn, seine verlorene Brieftasche geklaut zu haben, nimmt sich dann aber widerstrebend des stummen Knaben an und versucht, ihn zu der Adresse zu bringen, die das Kind in Händen hält.“⁵

Als verbindende Klammer zwischen den drei Geschichten dient eine Gruppe von jugendlichen Punks: Sie berauben den Bauer, eine von ihnen wird sich der zusammengeschlagenen Hanna annehmen, und sie stehlen den Wagen Peschkes, der am Ende des Films in Flammen aufgeht.

Ist das Leben nicht schön? – Nein, ist man sofort zu sagen bereit. Dieses Leben ist alles andere: Ein verzweifelter Kampf ums (Über?-)leben, eine verzweifelte Suche nach ein wenig Glück und ein nicht weniger verzweifelter Kampf um ein Stück Menschenwürde. Illusionslos ist Patty, sie weiß, dass sie an der Drogen zugrunde gehen wird, und das Angebot des Bauern zu ihr auf Land zu ziehen wird sie wegwerfen – seine Adresse auf einem Stück Papier landet im Hut eines Bettlers. Eher noch kämpfe-

risch ist Hanna, der man ihr Kind weggenommen hat und die ein weiteres von ihrem Freund erwartet. Ihr kleines Stück Glück ist eine Nacht in einem Bett mit Bettwäsche(!) und eine Dusche – und die erstaunliche Leistung des Films besteht darin, daß man dieses Glück am Ende des Films tatsächlich nachvollziehen kann. Und Peschke: den kleinen und getretenen Angestellten erwartet am Ende eine Geste der Mitmenschlichkeit, die ihn ebenso überrascht wie verunsichert – der kleine Afrikaner umarmt ihn. Inmitten völlig desolater Lebensumstände ist doch so etwas wie Menschlichkeit möglich, und sei es in kleinen und scheinbar bescheidenen Gesten wie der von Patty, die am Ende der Nacht ihren Bauern alle Geldscheine stiehlt. Doch als sie die Rose sieht, die er ihr wenige Stunden zuvor geschenkt hat, zögert sie und legt einen der Scheine wieder zurück. Am Ende des Films steht eine Großaufnahme auf einen der Jugendlichen, nachdem er den Wagen Peschkes in Brand gesteckt hat. Er schaut in die Kamera, auf den Zuschauer. Er schaut mich an. Und ich lese in diesem Gesicht viele Fragen: Ist das eure Welt? Ist das das Leben, das ihr mir offeriert? Wo ist hier eine Hoffnung, die ihr mir ermöglicht? ... Ist das *das Leben*?

Franz-Günther Weyrich leitet das Amt für Katholische Religionspädagogik für den Bezirk Wetzlar im Bistum Limburg.

Die Filme:

Mein kleines Kind

D 2001, Katja Baumgarten, 88 min.

Vertrieb des Film (v+ö) über die Regisseurin.

Links: www.MeinkleinesKind.de

<http://www.chius.ch/geburtsfilm/gebfilm1.html> (Bestellung)

Jahr 2022 ..., die überleben wollen

USA 1973, Richard Fleischer, 97 min.

Gattaca

USA 1997, Andrew Niccol, 106 min.

Links: www.ifrr.de/Unterrichtspraxis/1038.htm

Nachtgestalten

D 1998, Andreas Dresen, 103 min.

Vertrieb (v+ö): Matthias-Film, Stuttgart

Anmerkungen

1 Josef Lederle in seiner Kritik des Films im film-dienst (fd 35897).

2 Ebd.

3 Rolf-Ruediger Hamacher in seiner Kritik des Films im film-dienst 14/1998 (fd 33221).

4 Georg Seeßlen, Kino des Utopischen, Hamburg 1980, S. 239 f.

5 Josef Lederle in seiner Kritik des Films im film-dienst (fd 33797).

Reiz-volle Impulse

Mit Karikaturen ethisch handeln lernen

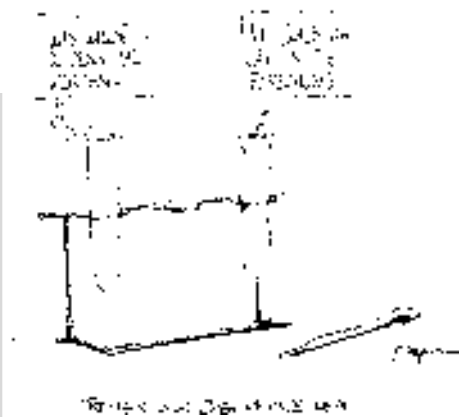
Von Norbert Weidinger

Die Diskrepanz zwischen bereits erreichten und noch erhofften Erfolgen der Genforschung und -technik beflügelt offensichtlich die Phantasie vieler Karikaturisten. Karikaturen aber kommen der Gewohnheit vieler Schüler/innen entgegen, Vorstellungen von Wirklichkeit – reale und virtuelle – in Bildern zu

Die Stilmittel

Die besonderen Stilmittel liegen v. a. in der Überzeichnung, in der Verkehrung von Größenverhältnissen, in der Komik, die u. a. entsteht, wenn übertragen Gemeintes wortwörtlich aufgefasst wird. Damit wird der Blick auf die „Achilles-Ferse“ gelenkt und das Problem schonungslos auf den Punkt gebracht. Um dies zu erreichen stehen Karikaturisten als weitere Stilmittel zur Verfügung:

- die Disjunktion, d. h. die Montage/Kombination von widersprüchlichen Bildzeichen mit situativ-verfremdender Wirkung (z. B. befruchtete Eizellen als Sonderangebote im Tief-



Zeichnung: Pfaffmann



Zeichnung: Mayr



Zeichnung: Tomaschoff

erfassen und zu hinterfragen. Es geht folglich nicht nur um Naturwissenschaftlich-Faktisches, sondern darüber hinaus um Gefühle und Meinungen, übertriebene Euphorie, blinde Faszination, heftige Zweifel und nicht zuletzt um Humor und Witz. Deshalb kann die Karikatur als visuelle Form der Satire gelten. Nach Horst Klaus Berg (Ders./ Sigrid Berg (Hg.): Lieder – Bilder – Szenen. Bd. 10. Stuttgart, München 1981, 57–127; hier 68) und Peter Orth (Der Mensch in der Karikatur. In: KatBI (1999) 46–55; hier 47) ist „Karikatur“ als ein Sammelbegriff zu verstehen für Zeichnungen, die eine Person, eine Gruppe oder bestimmte Verhältnisse mit künstlerischen Mitteln angreifen und sie der Lächerlichkeit preisgeben in der Hoffnung, dass sich etwas zum Besseren wendet. In ihnen fehlt nie der kritische Impetus, dennoch sind sie getragen von einer utopisch-optimistischen Dynamik; denn aus dem Angriff spricht die Hoffnung, dass sich die aufs Korn genommene Situation noch zum Besseren wenden lässt. Zugleich steckt dahinter in aufklärerischer Absicht die Frage: „Was wäre wenn ...?“ Sie gilt auch für die gen-technologisch inspirierten Karikaturen und die von ihnen vorangetriebenen Fragen.

kühlfach des Supermarktes) – „Ist das die Zukunft und der zu erwartende Umgang mit Embryonen?“

- die Übertreibung, v. a. in der Körpersprache, die manchmal zur Verzerrung wird (z. B. die genetisch gezeugten „laufenden Nasen“) – „Ist jeder Fortschritt wirklich ein Fortschritt?“
- die Verdichtung/Reduktion, d. h. Beschränkung auf einen minimalistischen Zeichen-Code (z. B. Reagenzgläser und Sprechblasen) – „Welche Zukunft haben Embryonen/Kinder bei uns?“
- die extreme Überdehnung (z. B. die „Sportler der Zukunft“ mit gen-veränderten Extremitäten) – „Möchte ich so auf die Welt kommen und festgelegt sein?“
- die Typisierung (z. B. der Nonius als (unbewusster, hintergründiger) „Maßstab“ (wessen?) für den Menschen, welcher selbst gerade Maß nimmt mit einem Nonius an einem Embryo) – „Was ist das Maß des Menschlichen?“
- das Zitat mit oder ohne Text (z. B. die beiden sich berührenden Zeigefinger von Michelangelo) – „Ist der Mensch als Ebenbild Gottes nicht berufen, die Erde zu bevölkern und zu bebauen?“

- die Bildgeschichte (z. B. der Dialog zwischen Arzt und Mutter „Durchgefallen“, fast schon eine Überschneidung mit dem Comic) – „Wird die Entscheidung der Eltern leichter oder schwerer? Welches ist die richtige?“

Der zeitkritische und ethische Impetus

Diese Stilmittel setzen Karikaturisten ein mit dem Ziel, eine Stellungnahme zu provozieren. Die Betrachter/innen sollen gewonnen werden, ein Problem zunächst dingfest zu machen und

werden, dass die Schüler/innen die beschreibende Wahrnehmung überspringen und sofort mit ihrer persönlichen Deutung einsteigen. Für die spätere Auseinandersetzung ist es wichtig, an welchen Zeichen bzw. Bildelementen jemand seine Deutung oder eine „Botschaft des Künstlers“ fest macht. Manchmal legt es sich auch nahe, mit zwei ähnlichen und sich doch widersprechenden Karikaturen gleichzeitig zu arbeiten, um den Blick zu schärfen – wie bei den Cartoons von Mayr „Geh sofort aus meinem Programm raus!“ (Gott und Mensch als Störenfriede,



Zeichnung: Mester



Zeichnung: Mester



Zeichnung: Mayr



Zeichnung aus: Materialien für den RU. Kath. Schulkommissariat in Bayern, 3/1992

sich dann mit den dahinterstehenden Zielen, Motivationen, der Verhältnismäßigkeit der Mittel, der Handlung an sich und den Folgen auseinanderzusetzen. Somit verfolgen Karikaturen und ethische Erziehung „... einen gemeinsamen Zielhorizont: die Sorge um ein humanes, menschenwürdiges Leben“ (Peter Orth). Gerade das Menschen- und Gottesbild, das in vielen Karikaturen zum Vorschein kommt, enthält Implikationen für einen ethischen Lernprozess; denn oft soll die Menschenwürde als gefährdet gezeigt werden, um so zu verhindern, dass der Mensch Mittel zum Zweck wird. Dies ist auch die durchgehende Sinnlinie, die es in den ausgewählten Karikaturen zum Thema „ Gentechnik“ von Schüler/innen zu entdecken gilt.

Der „klassische“ didaktische Ort

Um eine Karikatur im Unterricht wirkungsvoll zur Geltung zu bringen, eignen sich v. a. der stumme Impuls (auf Folie!) zur Problem-Eröffnung oder nach der gefundenen Problemlösung im Sinne einer verunsichernden „Unterbrechung“, wenn z. B. ein etwas vollmundiges Loblied auf die Möglichkeiten der Gentechnologie angestimmt wurde. In jedem Fall sollte vermieden

Konkurrenten) und „Hand aus der Wolke“ (Gott und Mensch als zusammenwirkende Schöpfer von Neuem). Fast immer liegt die Stärke von Karikaturen darin, das Problembewusstsein so zu reizen, dass die Notwendigkeit entsteht, sich im RU zunächst mit den dahinterstehenden naturwissenschaftlichen Konstrukten und Thesen ernsthaft auseinander zu setzen und Klarheit zu schaffen. Im zweiten Schritt ist dann zu überprüfen, welche Wertungen aus der Perspektive der christlichen Verantwortungsethik angemessen erscheinen. Die Karikaturen lenken die Aufmerksamkeit meist gezielt auf einen der Faktoren, der für die Urteilsfindung wichtig ist, insbesondere auf die möglichen Folgen im Versuchstadium und darüber hinaus.

Dr. theol. Norbert Weidinger arbeitet als Wissenschaftlicher Referent am Religionspädagogischen Zentrum München.

Erstabbruck dieses Beitrages in „ru. Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht“, Nr. 3/2003, 112 – 113.

Präimplantationsdiagnostik

Eine Unterrichtsreihe für die 9. Jahrgangsstufe Realschule/Gymnasium

Von Bianca Schempp

Da Jugendliche bereits in eine äußerst technisierte Welt hineingeboren werden, ist für sie die Realisierung des errungenen theoretischen Fortschritts ebenso selbstverständlich wie die Mentalität des Wissen-Wollens und Vorplanens. Indem sie die Lücken in ihrem Vorwissen im Unterricht so gut wie möglich schließen, sollen sie dafür sensibel werden, dass nicht alles, was machbar ist oder üblicherweise gemacht und von der Mehrheit der Bevölkerung toleriert wird, gleichzeitig auch ethisch zu vertreten ist. Es soll aufgezeigt werden, dass es überhaupt zu inneren Konflikten kommen kann, wo bewusst in das Leben eines Menschen eingegriffen wird. Sicherlich ist das für manche eine ganz neue und ungewohnte Sichtweise, da doch alles klar auf der Hand zu liegen scheint – nach dem Motto „Behinderte Kinder werden abgetrieben. Und? Wo ist das Problem?“

Die gesamte Unterrichtsreihe ist deshalb gegliedert in die Schritte: Medizinische Verfahren – allgemeine Beurteilungskriterien – christliche Stellungnahme – eigene Meinungsbildung. Maßgeblicher Gesichtspunkt auf der Ebene der ethischen Beurteilung ist die Aufführung einiger Motive zur Inanspruchnahme bzw. zum Verzicht auf bereits praktizierte Möglichkeiten. Auf der Basis christlicher Glaubensvorstellungen können die Schüler/innen Orientierung für ihr eigenes Urteilen und Handeln finden.

Mit dem Thema PID wird die ethische Konfliktsituation der Pränataldiagnostik immens zugespitzt.

Der Einstieg

Zuerst lege ich den den Comic „Durchgefallen“ (siehe S.

29) auf, bei dem die betroffene Frau angesichts der ärztlichen Diagnose die Konsequenz zieht, lieber auf das Kind zu verzichten. Er wird mit verteilten Rollen gelesen. Im Klassengespräch kommen die Schüler/innen darauf, dass ein Kind abgelehnt wird, weil es anders ist als die Eltern es sich vorgestellt und erwünscht haben.

Informationen über die PID und ihre ethische Beurteilung

Die Lehrkraft erklärt in diesem Zusammenhang das Verfahren der „Präimplantationsdiagnostik“. Mittels Gebärmuttersskizze und dem Bild einer Zellentnahme im 8-Zellstadium informiert sie über die praktischen Durchführungsschritte der PID (siehe Abbildung auf S. 27). Anschließend werden die wesentlichen Inhalte des Embryonenschutzgesetzes erläutert (Informationsblatt).

Nun sind die Schüler/innen gefragt. Sie sind aufgefordert, mögliche Argumente der PID-Befürworter herauszufinden und ins Klassengespräch mit einzubringen. Auf dem Informationsblatt werden die wichtigsten Argumente festgehalten. Anschließend beleuchten sie die PID in Partnerarbeit aus der Perspektive der PID-Gegner und notieren ihr Hauptargument in großen Lettern auf einem gesonderten Blatt Papier. An der Tafel werden

Argumente für die PID

- Früherkennung und Verhinderung von Krankheiten (z. B. Trisomie 15).
- Befürwortung durch den Nationalen Ethikrat in Deutschland (Dezember 2002).

Argumente gegen die PID

- Sie ist keine bessere Alternative zur Pränataldiagnostik: Beide Verfahren und die mit ihnen verbundenen Folgen sind psychisch und körperlich hoch belastend.
- Ihre Einschränkung auf wenige Ausnahmefälle ist kaum möglich.
- Die gezielte Selektion (= Auslese) von Embryonen beinhaltet die Gefahr, dass wünschbare Eigenschaften ausgewählt werden können (z. B. Geschlecht, Haarfarbe ...).
- Druck für werdende Eltern wächst: Gewollt sind nur noch perfekte Kinder (Baby-TÜV).
- Menschen, die nicht der Norm entsprechen, werden noch mehr diskriminiert.

Aus: „ru. Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht“, Nr. 3/2003, 106

diese Blätter danach gesammelt. Die Schüler/innen stellen der Reihe nach ihr Argument vor. Dann kleben sie ihr Blatt mit Tesafilm an die Tafel. Doppelnennungen lassen sich vermeiden, indem jedes Argument nur ein Mal vorgebracht werden darf. So entsteht letztlich eine Übersicht darüber, welche selektive und menschenverachtende Tendenz der PID innewohnt. Zugleich wird vor einer vorschnellen Bejahung der PID wegen ihrer angeblichen Vorteile gewarnt. Die Schüler/innen erhalten eine schriftliche Zusammenfassung der wesentlichen Argumente.

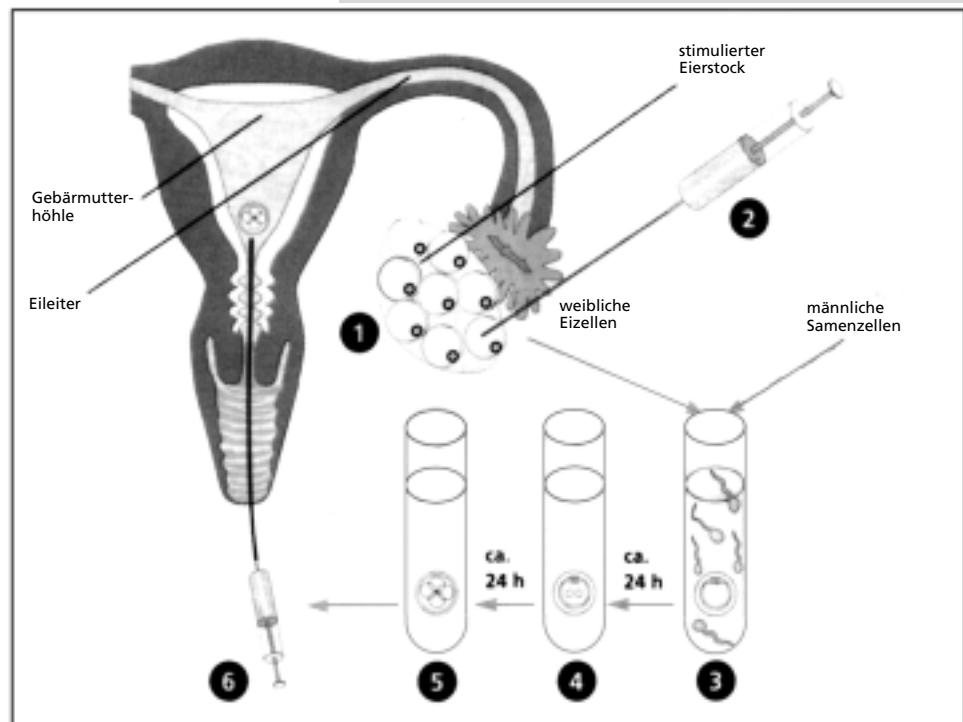
Nachdem einige Argumente für und gegen die PID verdeutlicht sind, spitzt die Lehrkraft das Gesamtproblem auf die Frage zu, ob die Möglichkeit perfekte Kinder zu bekommen uns Menschen nicht vielleicht den Sinn für Recht und Unrecht rauben könnte. Egal welche guten und schlechten Charaktereigenschaften ein Kind hat, es wird von seinen Eltern geliebt und ist von Gott gewollt. Um den Schüler/innen dies zum Schluss eindrücklich nahe zu bringen, lädt der Lehrende zu einer Art Spiegelmeditation ein.

Methodenreflexion und -begründung

Provokativ führt der Comic zum Gedanken der negativen Eugenik hin, wodurch die Schüler/innen zur Stellungnahme herausgefordert werden. Auch später, bei der Behandlung der PID, steht die gezielte Selektion im Mittelpunkt. Der Blick fällt auf die Vermessenheit, sich Kinder nach der Wunschzettelmethode auszusuchen und bestimmte Eigenschaften auszuschließen. Dieser äußere Rahmen rundet die Stunde inhaltlich und methodisch ab.

Die Darstellung der PID reizt, weil sie in vielen Ländern erlaubt ist, in Deutschland derzeit aufgrund des Embryonenschutzgesetzes nicht. Die Aktualität des Themas und die weit verbreit-

- ❶ Durch die Hormonbehandlung wachsen mehrere Eier heran.
- ❷ Die Eizellen werden entnommen.
- ❸ Im Reagenzglas treffen männliche Samenzellen auf eine weibliche Eizelle.



- ❹ Die Eizelle wird befruchtet.
- ❺ Dem Embryo (ca. 3 Tage alt, 8–10 Zellen) wird eine Zelle entnommen und auf genetische Schädigungen untersucht.
- ❻ Nur Embryonen, die keine Gendefekte haben, werden in die Gebärmutter eingespült. Kranke und überzählige Embryonen werden vernichtet.

tete, unreflektierte Befürwortung der PID-Technik animieren zur aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Zur Erarbeitung der ethischen Handlungsmotive bei der PID bietet sich meines Erachtens das Klassengespräch und die vorherige Partnerdiskussion an. Eigenen Spekulationen wird damit Raum gegeben. Die Schüler/innen sind in Ermangelung eines Textes, der ihnen die maßgeblichen Informationen vorgibt, gezwungen, sich selbst Gedanken zu machen.

Die Spiegelmeditation spannt einen Bogen zwischen den theoretisch erarbeiteten Argumenten zur Menschenwürde und dem tatsächlichen Dasein jedes Einzelnen. Die Schüler/innen sollen durch die Konfrontation mit dem eigenen (nicht perfekten) Gesicht erfahren, dass jedem Schutz gebührt und grundsätzlich keine persönlichen Eigenschaften dafür Voraussetzung sind.

Das Embryonen-Schutzgesetz (1991)

- Jeder, der es unternimmt, eine Eizelle zu einem anderen Zweck künstlich zu befruchten, als eine Schwangerschaft der Frau herbeizuführen, von der die Eizelle stammt, wird mit Freiheitsentzug von bis zu 3 Jahren bestraft. (§1)
- Es ist verboten Embryonen nach ihrem Geschlecht auszuwählen. Strafe: 1 Jahr Freiheitsentzug oder Geld. (§3)
- Die Praktizierung der PID ist in Deutschland, Österreich, Schweiz rechtlich verboten. Erlaubt ist es in Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Niederlande, Griechenland.

Bianca Schempp ist Lehrerin an der Ludwig-Uhland-Realschule in Tuttlingen.

Erstabdruck dieses Beitrages in „ru. Ökumenische Zeitschrift für den Religionsunterricht“, Nr. 3/2003, 106 – 108

Text zur Spiegel-Meditation

Vergiss es nie: Dass du lebst war keine eigene Idee, und dass du atmest, kein Entschluss von dir.

Vergiss es nie: Dass du lebst war eines anderen Idee, und dass du atmest ein Geschenk an dich.

Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust.

Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und niemand hat je, was du weißt, gewusst.

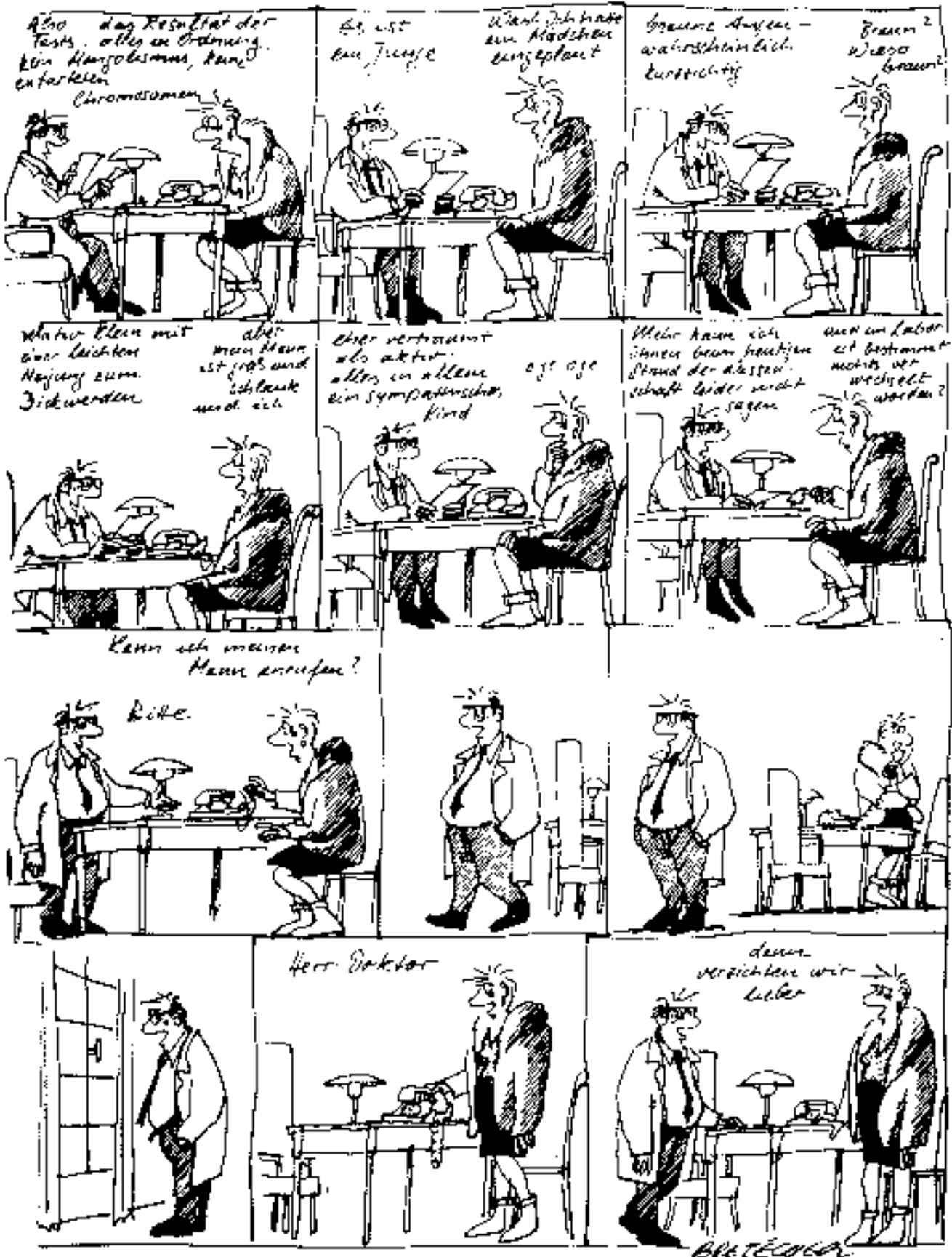
Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du.

Vergiss es nie: Du bist reich, egal, ob mit, ob ohne geld, denn du kannst leben! Niemand lebt wie du.

Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur. ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du.

Jürgen Werth

DURCHGEFALLEN



Zeichnung: Claire Bretécher

Thema: Stammzellforschung

Sollen ‚überzählige‘ Embryonen für die Stammzellforschung verwendet werden? – Ein Unterrichtsvorschlag

Von Bruno Schmid

Ein gewichtiger Konflikt in der Diskussion um Möglichkeiten und Grenzen der modernen Biotechnik ist die Frage der Gewinnung und Nutzung menschlicher Stammzellen für die medizinische Forschung. Während weite Kreise in der Wissenschaft und Politik die Verwendung von menschlichen Stammzellen aus (im Rahmen einer künstlichen Befruchtung) überzähligen oder abgetriebenen Embryos fordern, beharren andere – unter ihnen die christlichen Kirchen in Deutschland – dar-

auf, dass lediglich adulte Stammzellen (= Stammzellen aus dem Körper erwachsener Menschen) für die Forschung herangezogen werden. Umstritten ist ebenso das so genannte „therapeutische Klonen“, bei dem in eine Körperzelle des Patienten eine entkernte Eizelle eingebracht und kultiviert wird (= Dolly-Verfahren). Die folgenden beiden, zu bearbeitenden Texte (M 1 und M 2) bringen die gegensätzlichen Positionen zum Ausdruck:

M 1 ist die Stellungnahme der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 3. Mai 2001 zur Forschung mit menschlichen Stammzellen, in der appelliert wird, „Wissenschaftlern in Deutschland die Möglichkeit zu eröffnen, aktiv an der Gewinnung von menschlichen embryonalen Stammzellen zu arbeiten“. Dabei ordnen die Verfasser den „verfassungsrechtlichen Lebensschutz des Embryos einerseits“ der „ebenfalls verfassungsrechtlich geschützten Forschungsfreiheit andererseits“ unter plädieren für eine streng kontrollierte Nutzung von Stammzelllinien

Bernhard Grom

Methoden für Religionsunterricht

Jugendarbeit und Erwachsenenbildung

Düsseldorf/ Göttingen 1976, 215f.

Debatte englischen Stils (Parlamentsspiel)

Dieses Diskussionsspiel kann bei konfliktgeladenen Themen mit Entscheidungscharakter (pro und contra) eingesetzt werden: Pro und contra Wehrdienstverweigerung, Einführung eines sozialen Jahres, Entwicklungshilfe, Euthanasie.

Die Gruppe oder der Leiter bestimmen für die Pro- wie für die Contra-Seite je einen Hauptsprecher und einen Sekundanten. Der Leiter macht das Plenum mit den Spielregeln bekannt und wacht im weiteren Verlauf über deren Einhaltung, ohne selbst zum Thema zu sprechen.

Der Hauptsprecher der Pro-Seite beginnt die Debatte, indem er kurz (nicht über 10 Minuten) seine These aufstellt und in klarer Ordnung die wichtigsten Argumente dafür aufführt. Der Hauptsprecher der Gegenseite bestreitet die aufgestellte These, indem er die Argumente des Vorredners entkräftet, aber auch eigene Gesichtspunkte zu seiner Ansicht anführt. Dann spricht der Sekundant des ersten Hauptredners; ihm erwidert der des zwei-

ten. Von da an schweigen die vier Anfangsredner; sie gehen auch auf Fragen nicht ein. Vielmehr haben nun Sprecher aus dem Publikum das Wort – und zwar werden sie vom Leiter nur in dieser Folge zugelassen: auf einen Redner pro muss ein Redner contra folgen. Die Redezeit jedes Redners ist auf 3 Minuten beschränkt. Jeder darf nur einmal reden und muss für oder gegen die These Stellung nehmen; Vermittlungsvorschläge haben keinen Platz.

Wenn alle, die sich zu Wort gemeldet haben, gesprochen haben, schließt der Leiter die Debatte, indem er zuerst dem Hauptredner contra und zuletzt dem pro Gelegenheit zu einem Schlusswort gibt. Dann kann er abstimmen lassen: wie viele sind für die These, wie viele dagegen, wie viele Enthaltungen?

Durch ihre strengen Regeln zwingt diese(s ...) Diskussion(sspiel...) zur konzentrierten und überzeugend formulierten Argumentation. Durch die Einbeziehung aller redewilligen Teilnehmer kann sie auch eine umfassende Sammlung von Argumenten pro und contra erstellen. Andererseits begünstigt sie einseitig die Redegewandten, aktiviert die Streitlust und verhindert eine Differenzierung und Annäherung der Standpunkte. Darum sollte die Debatte als Sammlung von Argumenten betrachtet werden, die – ähnlich wie ein Prozess – durch eine Diskussion ohne Rollenzwang weiterbesprochen wird.

Stammzellen

Wenig differenzierte Körperzellen, die der Regeneration von Geweben dienen. Dazu gehören z. B. die Stammzellen des Knochenmarks, die regelmäßig neue Blutzellen liefern.

Das Stammzellgesetz vom 25. April 2002 verbietet zwar grundsätzlich den Import embryonaler Stammzellen, enthält aber Ausnahmeregelungen für „hochrangige Forschungsziele“. Importiert werden dürfen nur Stammzellen, die vor dem 1. Januar 2002 gewonnen wurden und die ursprünglich für eine Schwangerschaft gezeugt, aber nicht verwendet wurden.

Aus: Lexikon der Bioethik online (www.1000fragen.de/index.php)

aus Embryonen, „die für eine gesetzlich zulässige künstliche Befruchtung hergestellt wurden“.

M 2 ist ein Interview mit dem katholischen Moraltheologen Eberhard Schockenhoff, der die aus christlicher Sicht ethischen Grenzen der Biotechnik aufzeigt, nämlich das Lebensrecht und die Würde des embryonalen Lebens. Für ihn stößt der Mensch an eine moralische Grenze, „wo er zur Verwirklichung seiner Heilungsaufgabe die Rechte anderer Menschen verletzt und damit den Grundsatz missachtet, dass Rechtspflichten Vorrang vor positiven Hilfspflichten haben.“ Der Mensch darf also nicht in die Rechte Dritter eingreifen, „zumal dann, wenn es sich um ein fundamentales Recht wie das menschliche Lebensrecht handelt, und der Embryo ist ein neuer Mensch in den ersten Anfangsstadien.“

In der Auseinandersetzung mit den beiden Texten sollen die Schüler/innen sich mit den beiden Positionen auseinandersetzen in dem Sinne,

- dass sie die beiden Standpunkte und die ihnen zugrunde liegenden Argumentationen verstehen und darstellen können;
- dass sie im Rahmen ethischer Reflexion die Problemstellungen und Konsequenzen der jeweiligen Position bedenken lernen;
- dass sie im Horizont des christlich-biblischen Menschenbildes zu einem eigenen, begründeten ethischen Urteil finden.

Als Methode bietet sich ein Streitgespräch an, in dessen Rahmen die Schüler/innen unabhängig von ihrer eigenen Präferenz oder Position je einen Standpunkt erarbeiten und vertreten

müssen. Die Regeln eines solchen Streitgesprächs hat Bernhard Grom exemplarisch vorgestellt (s. Kasten).

In einer abschließenden Runde sollten die Positionen und die ihnen eigenen Argumente an Tafel oder Poster gesammelt und wenn möglich reflektiert werden. Dabei sollte auch zur Sprache kommen, welche Argumente überzeugend empfunden wurden und wie sich dies auf die eigene Urteilsbildung ausgewirkt haben.

Ergänzend kann auch noch auf die Rechtslage eingegangen werden. Während Großbritannien das sog. „therapeutische Klonen“, d. h. die Herstellung eines menschlichen Embryos zu Forschungszwecken nach dem „Dolly-Verfahren“ (richtiger „Forschungsklonen“ genannt) gesetzlich zugelassen hat, erlaubt das deutsche Stammzellengesetz vom 28. 06. 2002 nur die Einfuhr und Verwendung embryonaler Stammzellen zu Forschungszwecken unter engen Vorgaben,

(Vgl. <http://www.stammzellen.nrw.de/de/blickpunkt.php>)

Anzeige

Ethische Werte vermitteln!



Lothar Kuld/
Bruno Schmid

Lernen aus Widersprüchen

Dilemmageschichten im
Religionsunterricht

200 Seiten, kartoniert
Best.-Nr. 3528

€ 20,80

Mit Dilemmadiskussionen zur ethischen Urteilsbildung! Dilemmageschichten konzentrieren Entscheidungssituationen auf den Kern eines Wertekonflikts. Sie sind Modellgeschichten, stellen überschaubare Fragen und fordern nachvollziehbare Lösungswege. Diese Publikation stellt Theorie und Praxis einer Pädagogik vor, die die Autonomie und moralische Urteilskraft junger Menschen würdigt. Der Band eignet sich hervorragend für die Planung und Realisierung ethischer Lernprozesse im Unterricht. Ein praxiserprobtes Buch für Lehrer und Studierende!

 Auer Verlag GmbH

M 1 Deutsche Forschungsgemeinschaft

Empfehlungen zur Forschung mit menschlichen Stammzellen, 3. Mai 2001 (Auszug)

9. Ein stärkeres Engagement deutscher Wissenschaftler in der Forschung mit menschlichen Stammzellen ist in folgenden Schritten vorstellbar:
 - 9.1 In einem ersten Schritt könnte – auch und gerade mit Förderung durch die DFG – eine institutionelle internationale Zusammenarbeit entwickelt werden, deren Aufgabe es ist, die Anforderungen an die notwendigen Zelllinien zu formulieren, diese zu standardisieren und für ihre Etablierung in der wissenschaftlichen Praxis Sorge zu tragen. Eine derartige Aktivität gibt es derzeit nicht. Die Mitarbeit in solchen Referenzzentren oder Gremien würde deutsche Wissenschaftler an der Gewinnung essentiellen Wissens beteiligen und ihnen die Mitwirkung an der Entwicklung elementarer Ressourcen ermöglichen. Diese Aktivität bedürfte nach Meinung der DFG keiner Änderung des Embryonenschutzgesetzes.
 - 9.2 Sollten sich die Wissenschaftlern in Deutschland zur Verfügung stehenden pluripotenten Zelllinien objektiv als nicht geeignet erweisen oder sollten die Forschungsarbeiten mit ihnen in nicht zu rechtfertigender Weise eingeschränkt sein, schlägt die DFG dem Gesetzgeber als zweiten Schritt vor, in Überlegungen einzutreten, Wissenschaftlern in Deutschland die Möglichkeit zu eröffnen, aktiv an der Gewinnung von menschlichen embryonalen Stammzellen zu arbeiten. Voraussetzung allerdings ist, dass die unter Ziffern 10 und 11 aufgestellten Konditionen und das dort entwickelte Verfahren eingehalten sind. Der DFG sollte die Finanzierung solcher Arbeiten möglich sein.

Die Entscheidung über diese Frage läuft auf einen Abwägungsprozess zwischen dem verfassungsrechtlichen Lebensschutz des Embryos einerseits und der ebenfalls verfassungsrechtlich geschützten Forschungsfreiheit andererseits heraus. Der ethische und rechtliche Schutz der Forschungsfreiheit ist nicht absolut; genauso wenig wie das Lebensrecht des Embryos. Indem der Gesetzgeber bestimmte Verfahren der Empfängnisverhütung, beispielsweise Nidationshemmer, gestattet und auch den Schwangerschaftsabbruch unter bestimmten Bedingungen von der Strafverfolgung ausnimmt, ist auch der Schutz des mensch-

lichen Embryos nicht uneingeschränkt gewährt. Aus der Sicht der DFG setzt ein Abwägungsprozess zugunsten der wissenschaftlichen Forschung die Hochrangigkeit der Forschungsziele voraus. Diese allerdings kann sich nicht auf Heilungsversprechen allein beziehen, sondern setzt echte Chancen auf deren Realisierbarkeit voraus. Die Entwicklungen der vergangenen zwei Jahre deuten darauf hin, dass eine solche Erwartung als nicht unbegründet anzusehen ist.

Abgelehnt wird von der DFG die Herstellung von Embryonen ausschließlich zu Forschungszwecken (Dolly-Verfahren).

10. Die DFG hält es allerdings für zwingend erforderlich, dass eine etwaige Herstellung von embryonalen Stammzellen, wie auch das Arbeiten mit embryonalen Stammzelllinien – einschließlich der importierten – in jedem einzelnen Falle nur unter streng kontrollierten Bedingungen möglich sein darf.

Die Voraussetzungen für die Gewinnung von embryonalen Stammzellen in Deutschland, die vom Gesetzgeber zu formulieren wären, sollten folgendes festlegen:

- Embryonale Stammzellen dürfen nur aus Embryonen gewonnen werden, die für eine gesetzlich zulässige künstliche Befruchtung hergestellt wurden, die aber aus Gründen, die bei der Spenderin der Eizelle liegen, auf Dauer nicht mehr zu diesem Zweck eingesetzt werden; die Herstellung menschlicher Embryonen allein zu Forschungszwecken soll und muss verboten bleiben.
- Die Eizellspenderin muss mit der Verwendung des Embryos zur Herstellung von Stammzellen einverstanden sein; eine finanzielle Vergütung darf ihr weder angeboten noch gewährt werden.
- Gewinnung von Stammzellen aus derartigen Embryonen darf nicht durch denjenigen Arzt erfolgen, der die Embryonen zur künstlichen Befruchtung hergestellt hat.
- Die Gewinnung menschlicher embryonaler Stammzellen und die Forschung mit diesen, einschließlich der Forschung an importierten embryonalen Stammzellen bedürfen der Genehmigung. Diese Genehmigung ergeht auf der Basis eines zweistufigen Prüfungsverfahrens, in dem festgestellt wird, dass das Vorhaben erstens allen wissenschaftlichen Anforderungen an Exzellenz, Methodik und Zielsetzung entspricht und zweitens ethisch vertretbar ist.

- Die wissenschaftliche Prüfung soll in einem Verfahren erfolgen, das dem Gutachterverfahren der DFG entspricht und das die besondere wissenschaftliche Qualifikation des Antragstellers mitberücksichtigt (Lizensierung von Institution und Antragsteller).

Die Feststellung der ethischen Vertretbarkeit der Gewinnung von und der Forschung an embryonalen Stammzellen soll in jedem Einzelfall durch eine unabhängige, pluralistisch zusammengesetzte Kommission auf Bundesebene erfolgen. Vorgeschlagen wird damit ein Verfahren, das bereits im Zusammenhang mit dem Gentechnik-Gesetz eingeführt wurde, zur Zentralen Kommission für die Biologische Sicherheit (ZKBS) geführt und sich in Fragen der Gentechnik-Sicherheit bewährt hat.

M 2 Menschenwürde kann nicht zu gewiesen werden.

Auszug aus einem Gespräch des BAYERNKURIER mit Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff / Juli 2001

BAYERNKURIER: *Tut man Ihnen Unrecht, wenn man Sie als Gegner der Embryonenforschung bezeichnet?*

Schockenhoff: Ja, wenn man mich als Gegner der Gentechnologie bezeichnen würde, denn grundsätzlich ist die Gentechnologie wie jede andere medizinische Maßnahme etwas, was der Mensch sich zu seinem Wohl erschaffen hat. Aber eine Grenze ist dort erreicht, wo er zur Verwirklichung seiner Heilungsaufgabe die Rechte anderer Menschen verletzt und damit den Grundsatz missachtet, dass Rechtspflichten Vorrang vor positiven Hilfspflichten haben. Das meint, der Auftrag zu heilen und Menschen in Not zu helfen, ist zwar moralisch wertvoller als das bloße Respektieren fremder Rechte, aber dennoch ist im Konfliktfall das Haltmachen vor den Rechten anderer dringlicher. Ich darf also nicht einem Menschen helfen, indem ich in die Rechte eines unbeteiligten Dritten eingreife, zumal dann, wenn es sich um ein fundamentales Recht wie das menschliche Lebensrecht handelt, und der Embryo ist ein neuer Mensch in den ersten Anfangsstadien.

BAYERNKURIER: *Und wie erklärt man einem Schwerkranken, dass die Wissenschaft ausgerechnet auf dem Gebiet, von dem er sich Heilung erhofft, anhalten muss?*

Schockenhoff: Solange die Medizin über keine Möglichkeiten verfügte, einem anderen wirksam zu helfen, war es für diesen einsichtig, dass er seine Krankheit hinnehmen und sich seinem Schicksal fügen musste, das er als Ausdruck der Endlichkeit des Lebens akzeptieren musste. In dem Maß, in dem die moderne Medizin neue Therapiechancen verheißt, steigt natürlich der Rechtfertigungszwang für die Nichtnutzung dieser Medizin selbst dann, wenn sie nur eine vage Chance darstellt. Ein Patient, der an einer unheilbaren Krankheit leidet, wird alle Hoffnung auf jede denkbare Heilungschance richten und nicht die ethische Verantwortung des Arztes für die vordringliche halten. Dass der Arzt aber durch sein Berufsethos gehindert sein kann, medizinische Verfahren anzuwenden, die möglicherweise erfolgreich sind, gegen die es aber unüberwindliche ethische Bedenken gibt, wird der Patient nur schwer verstehen.

BAYERNKURIER: *Aber die Wissenschaft fürchtet, durch Ihre Haltung eingeschränkt und vom Ausland abgehängt zu werden.*

Schockenhoff: Das Argument, wir würden mit dem Festhalten an unserem höheren Schutzniveau die deutsche Forschung zum Erliegen bringen, ist ein Horrorszenario, das eine durchsichtige Funktion erfüllen soll. Auch unter unserem höheren Regelungsniveau ist es der deutschen Forschung gelungen, einen internationalen Spitzenplatz zu erreichen. Eine Grenze stellt zwar ein Stoppschild auf, zugleich aber befreit sie die vorhandenen Energien für andere Aufgaben. Deutschland kann führend sein, wenn es unter dem Verbot verbrauchender Embryonenforschung seine Kräfte darauf verwendet, die gleichen Erkenntnisziele durch ethisch unbedenkliche Alternativen zu erreichen. Wir sollten gerade in der Phase erhöhter Nervosität Ruhe und Abstand bewahren und nicht aus einer erhitzten Debatte heraus einen Schritt tun, den wir nachträglich bedauern.

BAYERNKURIER: *Abschotten in einer globalisierten Welt?*

Schockenhoff: Ich teile nicht den Defätismus derer, die sagen, man könne es ohnehin nicht beeinflussen, weil es überall geschieht, wenn es irgendwo auf der Welt geschieht. Das ist eine Aufforderung zur moralischen Kapitulation.

Thema: Klonen

„Ich bin nur die Kopie! Eine Blaupause!“

Charlotte Kernalers Jugendbuch *Blueprint* verfilmt – Anregungen für den Unterricht

Von Clauß Peter Sajak

Am 11. August 2004 hat die britische Regierung das *therapeutische Klonen* offiziell genehmigt und damit den „Einstieg in die europäische Klonforschung am Menschen vollzogen.“¹ An einem Institut in Newcastle wollen Forscher nun bis zu 2000 Eizellen pro Jahr entkernen und dann mit dem genetischen Material menschlicher Hautzellen füllen. Die daraus heranwachsenden Embryonen wären Klone, die allerdings von den Wissenschaftlern dann früh abgetötet werden sollen, um als embryonale Stammzellen für klinische Zwecke dienen zu können.² Auch wenn vor kurzem die Schöpfer des Klonchafs „Dolly“, Ian Wilmut und Susan Rhind, im Fachblatt „Nature Reviews Genetics“ betont haben, dass ein *reproduktives Klonen* von Menschen sowohl wissenschaftlich naiv als auch unverantwortlich sei und sich

aus ethischen Gründen ohnehin verbiete³, drängt sich für den Beobachter der jüngsten Entwicklungen die Frage auf, wie lange es wirklich noch dauert, bis die Wünsche finanziell potenter Kunden und der Ehrgeiz ambitionierter Wissenschaftler tatsächlich zur Herstellung eines ausgetragenen Klonen führen könnten.

Da Versuche des Menschen, sein eigener Schöpfer zu sein, von Faust bis Frankenstein schon immer die Fantasie und Einbildungskraft der Künstler beschäftigt haben, finden die jüngsten wissenschaftlichen Entwicklungen auch ihren Niederschlag in

verschiedenen Romanen und Drehbüchern (vgl. den Artikel von Franz-Günther Weyrich in diesem Heft). Bereits 1999 veröffentlichte die für ihre Jugendbücher mehrfach ausgezeichnete Schriftstellerin Charlotte Kerner ihren (Noch-)Science-Fiction-Roman *blueprint.blaupause*, in dem sie das Schicksal des Mädchens Siri erzählt. Siri ist ein Klon ihrer Mutter Iris, von dieser bewusst geplant und geschaffen, um deren durch Krankheit bedrohte Karriere als Pianistin und Komponistin fortzusetzen. Im vergangenen Jahr ist der Roman von dem Regisseur Rolf Schübel mit Franka Potente in der (doppelten) Hauptrolle verfilmt

Klonen

Künstlich herbeigeführte, ungeschlechtliche Vermehrung genetisch identischer Pflanzen, Tiere und Menschen. Das deutsche Embryonenschutzgesetz enthält ein generelles Klon-Verbot.

Reproduktives Klonen

Von reproduktivem Klonen wird gesprochen, wenn die Klon-Technologie mit dem Ziel eingesetzt wird, ein Kind zu zeugen.

Therapeutisches Klonen

Von therapeutischem Klonen wird gesprochen, wenn aus dem geklonten Embryo eine embryonale Stammzelllinie gezüchtet werden soll.

Stammzelllinien können aus adulten Stammzellen, primordialen Keimzellen oder aus embryonalen Zellen (Embryoblast der Blastozyste) hergestellt werden. Die Eigenschaften dieser Stammzelllinien unterscheiden sich u. a. was das Differenzierungspotenzial betrifft. Welche davon therapeutisch einsetzbar sein werden, hängt aber auch noch von vielen anderen Dingen (wie z. B. das Potenzial Krebs zu erzeugen) ab. Eine dieser drei Sorten, die embryonalen Stammzelllinien, können aus zwei verschiedenen Arten von frühen Embryonen (Blastozysten) gewonnen werden: Entweder aus Embryonen, die von einer IVF übrig sind, oder aus per Zellkerntransfer geklonten Embryonen. Nur im zweiten Fall spricht man von „therapeutischem Klonen“. Ziel der Arbeiten ist, Krankheiten zu heilen. Der Begriff gilt als irreführend, da Klonen nie therapeutisch sein kann; er ist jedoch im Gegensatz zum reproduktiven Klonen gemeint.

Aus: Lexikon der Bioethik online (www.1000fragen.de/index.php)

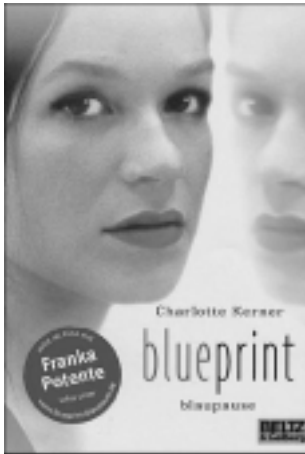
worden. Buch, Film wie Arbeitshilfen liegen für den Einsatz in der Schule vor und sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Iris und Siri – die Handlung

Die hoch begabte Pianistin und Komponistin Iris Sellin erkrankt an Multipler Sklerose und weiß, dass ihre künstlerische Tätigkeit in den nächsten Jahren durch die zunehmend häufiger und intensiver auftretenden Krankheitsschübe bedroht ist. Sie reist nach Montreal und bittet den kanadischen Wissenschaftler Mortimer Fischer, sie zu klonen. Diesen reizt die Möglichkeit,

„einen erwachsenen Menschen noch einmal auferstehen zu lassen!“⁴ und willigt ein. Iris entschließt sich, selber ihre geklonte Eizelle auszutragen und somit zu ihrer eigenen Leihmutter zu werden. Das Verfahren und der Eingriff gelingen: Mortimer bestückt eine entkernte Eizelle mit dem genetischen, „reinen Iris-Programm“, das er zuvor aus einer Hautzelle von Iris ent-

nommen hat. So entsteht „Iris two“, die Iris als Embryo eingesetzt wird. Neun Monate später bringt Iris ihre Tochter



Siri(!) zur Welt, die ja aber eigentlich ihre eineiige Zwillingsschwester ist. Als „Blueprint“, also als Kopie, lebt Siri das von ihrer Mutter genau geplante und organisierte Leben und entwickelt sich wie vorhergesagt zu einer erfolgreichen Pianistin. Mit der Pubertät kommt es zunehmend zu Konflikten zwischen den beiden Frauen, deren Verhältnis

eben nicht nur durch die Mutter-Tochter-Beziehung, sondern eben auch immer durch eine Schwester- und Rivalinnen-Beziehung bestimmt ist. Im Film werden diese Konflikte dadurch ausgelöst, dass Siri erst im Alter von 13 Jahren unter dramatischen Umständen aus der Presse erfährt, dass sie ein Klon ist – und entsprechend in einen Schockzustand fällt. Alle weitere Handlung ist die Rache der Tochter an ihrer Mutter. Im Buch dagegen weiß Siri von Anfang an Bescheid und entwickelt in ihrer Jugend nun eine gesteigerte Rivalität – mit Blick auf die künstlerische Karriere, wie auch mit Blick auf die Liebhaber ihrer Mutter. Roman und Film finden schließlich zu je unterschiedlichen Schlusskonstellationen: „Im Roman [...] wird sie der Mutter viel ähnlicher und macht als bildende Künstlerin Karriere,

während sie im Film fähig wird zu lieben. Die zentrale Aussage jedoch bleibt dieselbe: Erst allein, wenn Siri kein Blueprint, keine Blaupause mehr ist, kann sie ein ganzer Mensch, ein Individuum werden.“⁵

Vorschläge für die Arbeit mit Buch und Film im Unterricht

Buch und Film lassen sich im Unterricht im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichtsprojekts (Deutsch, Biologie, Religion, Ethik, Musik) genauso erschließen wie in einer auf meh-



Iris und Siri

Foto: Cinetext

reere Unterrichtsstunden projizierten fächerübergreifenden Unterrichtssequenz zum Thema „Der Mensch und seine Verantwortung“ (etwa Rheinland-Pfalz Kl. 10 „Verantwortung für das Leben“, Kl. 11 „Der Mensch als Geschöpf und Schöpfer“, in Hessen Kl. 9 „Da man alles, was man kann“, Kl. 10 „Verantwortung für das Leben“) in Katholischer Religion. Drei mögliche Zugangsweisen sollen kurz skizziert werden:

1. Ausführlicher Buch-Film-Vergleich

Nach gründlicher, vorbereitender Lektüre des Buches werden zentrale Handlungselemente, Konstellationen und Personen mit einem Arbeitsblatt abgefragt und diskutiert (1. Stunde). Danach wird in zwei Stunden (2./3. Stunde) der Film vorgeführt.

An die Schüler/innen ergeht der Auftrag, bereits bei der Vorführung des Films Unterschiede und Abweichungen zwischen Roman und Verfilmung mitzuprotokollieren. In der 4. Stunde werden dann die Differenzpunkte an der Tafel gesammelt und gedeutet (im Film: Rahmenhandlung in Kanada, Siris Unkenntnis ihrer Herkunft, Nasenbluten statt Ohnmacht, „Judensternszene“ statt pianistische „Kampfszene“, Siri wird Fotografin statt Pianistin...). In zwei weiteren Stunden (5./6. Stunde) besteht schließlich die Möglichkeit, die ethische Problematik des Klonens zu behandeln, zuerst mit Blick auf die Motive der Handelnden (Iris/Fisher) und die Konsequenzen für die Betroffene (Siri), dann aber auch auf der Ebene der Verallgemeinerung mit ihren theologischen wie philosophischen Implikationen.

2. Analyse des Films mit Hilfe eines ‚Soziogramms‘

Nach der gemeinsamen Rezeption des Films werden die Schüler/innen angeleitet, in Gruppen jeweils ein Poster zu erstellen, auf dem die handelnden Personen des Films in Beziehung zu einander gesetzt werden (ein so genanntes ‚Soziogramm‘). Dabei ist es wichtig, dass zum einen die Handlung der Personen und die dadurch entstehenden Konstellationen festgehalten werden. Zum anderen müssen aber auch (in einer anderen Farbe, graphisch abgesetzt o. ä.) die Motive und Intentionen der Personen eingezeichnet werden. Aus der Präsentation und dem Vergleich der Poster in der folgenden Stunde kann sich dann ein Austausch über die Protagonisten und ihre Beweggründe anschließen, in dem die Schüler dann auch zur ethischen Reflexion und Urteilsfindung angehalten werden.

3. Analyse des Films mit Hilfe produktionsorientierter Verfahren

Bei diesem Zugang schließt sich der gemeinsamen Rezeption des Films die arbeitsteilige Beschäftigung mit den verschiedenen Personen des Filmes an. Dabei sollen so genannte ‚Leerstellen‘ in der Handlung von den Schüler/innen durch Perspektivwechsel und Empathieeinübung ausgefüllt werden. Dies geschieht dadurch, dass die Schüler/innen aufgefordert werden, in die Rolle der handelnden Personen zu schlüpfen und hier nun literarische ‚Produkte‘ zu erstellen. So bietet es sich an, die Person der Siri am Kaminfeuer in Kanada einen Brief an die sterbende Mutter zu schreiben, in der sie die Geschichte des ‚Klon‘ aus ihrer Sicht, eben aus der Sicht eines Opfers schildert. Mit *Professor Fisher* lässt sich ein Interview führen, das seinen fiktiven Ort in einem Boulevardmagazin haben könnte: Hier deckt der Professor seine Karten auf und erklärt, warum er den

Schritt des Klonens gewagt hat und wie er ihn im Nachhinein bewertet. *Iris* dagegen soll einen Beitrag zum Programmheft des Konzertes schreiben, in dem sie den Hintergrund zu ihrem der Tochter gewidmeten Klavierkonzert schildert. Nach dem die Schüler/innen in arbeitsteiligen Gruppen diese Aufgaben erfüllt haben, wählen sie in ihrer Gruppe die gelungenste Arbeit aus und bringen diese in die Schlussstunde der Einheit ein, in der die Personen und ihre Handlungen durch je ein „Produkt“ vorgestellt und ihre Motive und Ziele diskutiert werden.

Allen Zugängen muss gemeinsam sein, dass sie auf einer Lernzielebene münden, in deren Horizont das Verhalten der Mutter Iris problematisiert und das Leiden der Tochter Siri deutlich gemacht wird. Dieses Leiden endet im Buch wie im Film erst nach dem Tod der Mutter: Jetzt erst ist Siri keine Kopie mehr, sondern das neue Original. Jetzt erst kann ihr Leben gelingen.

Die Materialien

Das Buch:

Charlotte Kerner, *blueprint.blaupause*, (Beltz & Gelberg Taschenbuch 909) Weinheim/Basel 2004.

Der Film:

Blueprint. Regie: Rolf Schübel. Mit Franka Potente, Ulrich Thomsen, Katja Studt u. a., (DVD 822 658-3 Universal Pictures) Deutschland 2003.

Die Arbeitshilfen:

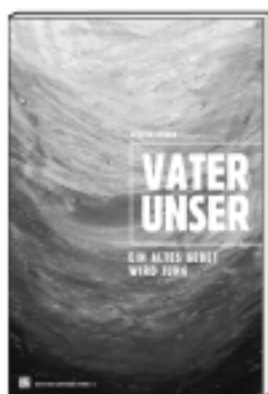
Martin Gerling, *Die Mitverantwortung des Einzelnen in der gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Lebenswelt*, (Beltz & Gelberg Arbeitsheft für die Klassen 9-11) Weinheim/Basel 2004. Charlotte Kerner, *blueprint.blaupause*. Unterrichtsmaterialien Deutsch – betrifft uns, 3/2002, (Verlag Bergmoser und Höller) Aachen 2002.

Charlotte Kerner, *blueprint.blaupause*. – ein fächerübergreifendes Vorhaben zum Thema Klonen, in: *Praxis Deutsch* 162 (2000), 27.

Anmerkungen

- 1 *Produkt Embryo*, in: F.A.Z. vom 12. August 2004, 8.
- 2 Vgl. *Der Klon – ein Zombie*, in: F.A.Z. vom 13. August 2004, 42.
- 3 Vgl. *Klonen von Menschen ist eine Lotterie*, in: Spiegel-online, 1. November 2003, 1.
- 4 Charlotte Kerner, *blueprint.blaupause*, Weinheim/Basel 2004, 18.
- 5 Charlotte Kerner. *Im besten Sinne augenfällig. Anmerkungen zur Verfilmung des Romans*, in: Dies., *blueprint.blaupause*, Weinheim/Basel 2004, 194-202, hier 197.

Für einen »KLASSE« RELIGIONSUNTERRICHT!



Günter Siener

Das Vaterunser – ein altes Gebet wird jung

Materialien und Übungen für alle Altersstufen
DKV, München 2003, 96 Seiten
Best.-Nr. 73446

€ 12,80*

Es ist das bekannteste Gebet und wird doch oft kaum verstanden und »beherzigt«. Immerhin enthält das »Vaterunser« alles, wozu es Jesus ging, sein ganzes Programm, seine Überzeugungen und Sehnsüchte.

Die Arbeitshilfe bietet über achtzig Ideen und Übungen zum Gebet des Herrn, differenziert nach Altersstufen – von der Primarstufe bis ins Erwachsenenalter. Die einzelnen Elemente sind aus der Praxis entstanden und im Religionsunterricht, wie auch in der Gemeindekatechese vielfach erprobt.

Fast 2000 Jahre alt ist das Vaterunser und doch immer noch jung, weil es immer wieder neu zur Lebenshilfe aus dem Glauben werden kann.



Hans Schmid u. a.

Zwischen Himmel und Erde

Zwölf erfahrungsorientierte Religionsstunden zum Gebet
DKV, München 2004 (Sept.), 40 Seiten, 2 Farbfolien,
Best.-Nr. 73519

€ 8,80*

Die Sprache des Glaubens und der Religion ist wesentlich die Sprache des Gebets. Das Gebet ist daher ein zentrales und immer wiederkehrendes Thema

im RU. In den zwölf Unterrichtsstunden zum Gebet – für unterschiedliche Jahrgänge von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II – lernen die SchülerInnen sprachliche, körperliche und musikalische Ausdrucksformen des Gebetes kennen. Sie werden eingeladen, in offener und kreativer Weise mit ihnen umzugehen.

Die Stundenentwürfe mit Kopiervorlagen und zwei Farbfolien wurden von erfahrenen PraktikerInnen (Mitglieder des Arbeitskreises Religionsunterricht an Realschulen in der Erzdiözese Bamberg) entwickelt und mit Erfolg erprobt.



Kompetent und kompakt
vierteljährlich im Jahr!

Materialbrief Religionsunterricht

Herausgegeben vom DKV
Jahresabonnement,
4 Hefte jährlich,
je 16 Seiten.

Bestell-Nr. 52000

€ 6,-

(zuzügl. Versand)
einzeln € 2,-

Im Materialbrief RU finden sich zu einem jeweils aktuellen Thema vielfältige Bausteine für die konkrete Arbeit im RU der Sek. I.

- Arbeitsblätter, Impulstexte und kopierfähige Grafiken;
- alternative Methoden für einen kreativen Unterricht;
- Literaturhinweise und Informationen zum jeweiligen Thema.

Bezieher der »Katechetischen Blätter« erhalten den Materialbrief RU jeweils als Beilage!



Selten war es leicht zu beten; vielleicht war es nie schwieriger als heute. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Ursulaschule Osnabrück haben es trotzdem versucht. Sie haben Gebete gelesen, gesammelt, geschrieben und – gebetet. Was sie gefunden haben, was sie aufbewahren und weitergeben möchten, findet sich in diesem praxisbewährten Schul-Gebetbuch.

Minuten am Morgen

Texte und Gebete zum Schulbeginn
DKV 2002, 120 Seiten,
Best.-Nr. 73373

€ 8,80*

(plus Partiestück: 10+1)

- »... Spuren der Nacht« – Gebete zum Tagesbeginn
- »Schon wieder ...« – Schultag
- »Unsere Zeit in deinen Händen« – Durch das Jahr
- »Ja oder Nein« – Identität und Verantwortung
- »Wenn du nur einer wäre« – Sehnsucht und Glaube
- »Halt an, wo läufst du hin?« – Atempausen



Deutscher Katecheten-Verein, Preysingstraße 97, 81667 München,
Tel. 089/4 80 92-245, Fax -237, www.katecheten-verein.de

* DKV-Mitglieder erhalten 10% Rabatt

Verleihung der Missio canonica an 43 Religionslehrerinnen und -lehrer

Kardinal Lehmann: Sendung bedeutet zu erzählen, was man selbst erfahren hat

Von Tobias Blum (MBN)

Emmaus (Lk 24,13-35) ein. Dieses Evangelium sei „eine wunderbare Aussage über den Weg des Glaubens, den wir immer wieder selbst gehen müssen, wenn wir den Glauben weitergeben“. Jesus sei oft bei den Menschen, auch wenn sie mit Blindheit geschlagen seien, wie die Emmaus-Jünger. Der Text betone deutlich die Zusammengehörigkeit von Wort und Sakrament, sagte Lehmann. „Wenn wir mit Blindheit geschlagen sind, brauchen wir ein leibhaftiges Zeichen“, wie es Jesus den beiden Jüngern durch den Lobpreis und das Brechen des Brotes gegeben habe.



Missio-Kurs 1/2004 mit Kardinal Lehmann

Foto: C. P. Sajak

Mainz. Kardinal Karl Lehmann hat am Dienstag, 8. Juni, die Missio Canonica an 43 Religionslehrerinnen und -lehrer aus dem südlichen Bereich des Bistums Mainz (Rhein Hessen und Südhessen) erteilt. Der Mainzer Bischof überreichte die Urkunden bei einem Gottesdienst in der Ostkrypta des Mainzer Domes. Die Eucharistiefeier stand am Ende einer Tagung des Dezernates Schulen und Hochschulen von Montag, 7. bis Dienstag, 8. Juni, im Erbacher Hof in Mainz. Die Missio canonica ist der kirchliche Sendungsauftrag für Religionslehrer, ohne die kein Lehrer katholischen Religionsunterricht halten darf.

Kardinal Lehmann ging in seiner Predigt auf die Begegnung des Auferstandenen mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach

Weiter sagte er: „Das ist das Geheimnis der Sendung, dass wir das erzählen, was wir selber erfahren haben und es nicht nur still genießen. Das ist eine große Zuversicht, die uns geschenkt wird, denn wir wissen, wir verkünden eine gute und begründete Hoffnung.“ Wer gesendet sei, dürfe nicht nur Lautsprecher sein, sondern müsse durch seine gesamte Existenz Zeugnis ablegen. Gleichzeitig betonte Lehmann, „dass die Gesendeten nicht ihre eigene Hoffnung weitertragen, sondern eine Sendung ist, die uns aufgetragen wird“.

Zu Beginn des Gottesdienstes hatten zwei Sprecherinnen der Religionslehrer erklärt, dass bei dem Treffen ein starkes Gemeinschaftsgefühl geherrscht habe und sie es „als erneute Bestärkung



Missio-Verleihung

Foto: Tobias Blum

in unserem Glauben empfunden haben“. Viele würden durch den Austausch neue Anregungen und Impulse mit in ihren Berufsalltag nehmen. Bei der Tagung unter Leitung von Hochschulreferent Dr. Clauß Peter Sajak und Lehramtsmentorin Dr. Brigitte Lob ging es um das Thema „Sendung“. Während am ersten Tag die Bedeutung der Missio canonica und Angebote des Schuldezernates, wie Fortbildungen, im Mittelpunkt standen, wurde am zweiten Tag anhand der Gottesdiensttexte erarbeitet, was Gesendet-sein für die Teilnehmer persönlich bedeutet.

Der Gottesdienst wurde musikalisch von Teilnehmern der Tagung und Domorganist Albert Schönberger gestaltet. „Es ist wohlthuend, dass sie spüren lassen, dass sie jeden Einzelnen ger-



Musik im Gottesdienst

Foto: C. P. Sajak

ne als Lehrer im Bistum aufnehmen“, dankte Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak, Dezernentin für Schulen und Hochschulen, Kardinal Lehmann am Ende des Gottesdienstes. Sie lud anschließend alle Lehrerinnen und Lehrer zusammen mit ihren Familien und Freunden zu einem Stehempfang mit Kardinal Lehmann im Erbacher Hof ein.

„Fast wie eine Graduierungsfeier“

Verleihung der Unterrichtserlaubnis an künftige Referendar/innen in Gießen

Im Rahmen des Semesterabschlussgottesdienstes der Katholischen Hochschulgemeinde Gießen haben am 18. Juli 2004 sechzehn künftige Referendar/innen die Unterrichtserlaubnis für das Fach „Katholische Religion“ erhalten. Der feier-



Die künftigen Referendar/innen

Foto: C. P. Sajak

liche Gottesdienst wurde von Emeritus Prof. Dr. Gerhard Dautzenberg zelebriert und vom Chor der Katholischen Hochschulgemeinde gestaltet. In einem Grußwort gratulierte Hochschulreferent Dr. Clauß Peter Sajak den Absolventen des Staatsexamens im Sommersemester 2003 und ermutigte sie auf ihrem Weg als Religionslehrer/innen im Bistum Mainz. Der vom Institut für katholische Theologie an der Justus-Liebig-Universität und der Katholischen Hochschulgemeinde gemeinsam ausgerichtete Gottesdienst sowie die anschließende Feier sind Ausdruck der Gießener Tradition, dem Studienabschluss der Lehramtskandidaten und dem Eintritt in die Berufsphase einen angemessenen Rang zu geben.

Die Unterrichtserlaubnis für die Zeit der II. Ausbildungsphase (Referendariat) erhalten künftige Referendar/innen vom Generalvikar des Bistums, auf dessen Gebiet der I. Ausbildungsort, also die Universität, liegt. Nach dem Referendariat können die Religionslehrer/innen dann die endgültige bischöfliche Lehrerlaubnis, die *Missio canonica*, beantragen.

Dezernat IV

Weltjugendtag-News

Von Manfred Göbel

Schule und Weltjugendtag 2005 – was steht an?

Auf Einladung von Papst Johannes Paul II. werden junge Menschen zwischen 16 und 30 Jahren aus mehr als 120 Ländern zum XX. Weltjugendtag nach Köln kommen. Zuvor sind sie eingeladen, bei den Tagen der Begegnung in den deutschen Diözesen zu Gast zu sein. Für dieses Glaubensfest sind die Schulen von großer Bedeutung – nicht vorrangig als Unterbringungsort der Gäste (dies soll vorwiegend in Familien erfolgen), sondern vor allem als wichtige Einrichtungen der Vorbereitung.

Zur inhaltlichen Vorbereitung

hat das Weltjugendtagsbüro Materialien und Bausteine in einer Arbeitshilfe „Schule und Weltjugendtag“ veröffentlicht.

Mit der inhaltlichen Vorbereitung sollen die Lehrer/innen ihre Schüler/innen auch motivieren,

1. teilzunehmen und
2. Gastgeber zu sein.

Teilnehmen

Vom 21.2. – 7.3.2005 wird das Weltjugendtagskreuz im Bistum Mainz sein. In diesen 15 Tagen kann es nicht in jede Pfarrei kommen, wird jedoch in jedem Dekanat Station machen. Je nach Wegstrecke und schulischer Situation wird es auch möglich sein, dass Religionslehrer/innen gemeinsam mit ihren Klassen bzw. Lerngruppen dem Weltjugendtagskreuz begegnen. Die genaue Wegstrecke wird im nächsten Heft von RU heute veröffentlicht.

Vom 11. – 15.8.2005 finden die Tage der Begegnung statt. Gäste aus aller Welt kommen in unsere Gemeinden. Die Gestaltung dieser Tage ist Aufgabe der Pfarrgemeinden. Hier können die Schüler/innen in ihren Heimatgemeinden bei der Programmgestaltung mithelfen – bei Auswahl und Durchführung der sozialen Aktionen am Freitag, der touristischen oder kulturellen Veranstaltungen am Samstag, bei der Vorbereitung der Gottes-

dienste und nicht zuletzt auch als Gesprächspartner/innen der Gäste.

Vom 15. – 21.8.2005 findet der Weltjugendtag in Köln statt. Seit dem 4.9.2004 können sich Teilnehmer über die Homepage des Weltjugendtages per Internet anmelden (www.wjt2005.de). Diese zentrale Registrierung ist jedoch hauptsächlich für organisierte Großgruppen gedacht.

In der Regel erfolgt die Anmeldung über die Pfarrei oder die Katholische Jugendzentrale bzw. Dekanatsjugendstelle. Ebenso können Religionslehrer/innen Anmeldungen sammeln. Die Anmeldungen werden an das diözesane Weltjugendtagsbüro im Jugendhaus Don Bosco in Mainz weitergegeben und von dort nach Köln gemeldet.

Mit der Anmeldung erwerben

die Teilnehmer/innen ein so genanntes Pilgerpaket, das je nach Umfang und Dauer des Aufenthaltes zwischen 40 und 169 Euro kostet. Es enthält unter anderem Serviceleistungen wie einen Pilgerausweis, Essensgutscheine, Unterbringung, Versicherung und ein Nahverkehrsticket. Die Homepage des Weltjugendtagsbüros gibt hierzu nähere Informationen.



Papst Johannes Paul II. startet die Pilgerregistrierung zum XX. Weltjugendtag

Foto: WJT gGmbH

Gastgeber sein

Während der Tage der Begegnung in den Pfarreien sollen die Gäste nach Möglichkeit in Gastfamilien untergebracht werden. In den Monaten nach den Sommerferien beginnt in

den Pfarreien die Suche nach Gastgebern, die bereit sind, junge Christen aus anderen Ländern zu beherbergen und einige Tage an ihrem Leben teilhaben zu lassen.

Ermuntern Sie die Schüler/innen, Gastgeber zu sein, mit ihren Gästen die Tage der Begegnung zu gestalten und gemeinsam den Weltjugendtag in Köln zu erleben.



Herberge gesucht!
WJT-Gäste suchen
Dach über dem Kopf

Foto: WJT gGmbH

Für Rückfragen und weitergehende Informationen steht Ihnen das diözesane Weltjugendtagsbüro zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich an:

Diözesanbüro Weltjugendtag / Pfr. Hubert Hilsbos

Jugendhaus Don Bosco

Am Fort Gonsenheim 54

55122 Mainz

Tel.: 06131/253-690

Fax: 06131/253-665

Mail: weltjugendtag@bistum-mainz.de



StD. i. K. Dr. Manfred Göbel ist im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats für die Planung des Weltjugendtages 2005 verantwortlich.

Weltjugendtreffen 2005

21.2. – 7.3.2005: Pilgerweg des Weltjugendtagskreuzes im Bistum Mainz (Die genaue Wegstrecke wird in der nächsten Ausgabe von RU heute veröffentlicht.)

11. – 15.8.2005: Tage der Begegnung

- Donnerstag, 11.8.: Ankunft der Gäste in den Pfarreien
- Freitag, 12.8.: Tag des sozialen Engagements
- Samstag, 13.8.: Touristische Ziele
- Sonntag, 14.8.: Gottesdienste, Begegnungen auf Dekanatssebene
- Montag, 15.8.: Diözesaner Abschlussgottesdienst in Mainz mit allen Gästen in unserer Diözese und Entsendung zum Weltjugendtag in Köln

15. – 21.8.2005: Weltjugendtag in Köln

- Montag, 15.8.: tagsüber Anreise; abends Marienfeiern in den Gemeinden
- Dienstag, 16.8.: tagsüber Geistliches Zentrum, Culture Guides, Begegnungszentren; 17.00 Uhr: Eröffnungsgottesdienst
- Mittwoch, 17.8.: vormittags Katechese, Sakrament der Versöhnung, Messfeier; nachmittags Jugendfestival
- Donnerstag, 18.8.: vormittags Katechese, Sakrament der Versöhnung, Messfeier; 17.00 Uhr: Willkommensfeier mit dem Papst, anschl. Internationales Festival
- Freitag, 19.8.: vormittags Katechese, Sakrament der Versöhnung, Messfeier; nachmittags Jugendfestival; abends Kreuzweg
- Samstag, 20.8.: vormittags Abschied in den Gemeinden; nachmittags Vorprogramm mit Musik und Gebet; 20.30 Uhr: Vigil mit dem Papst, anschl. Stille und Anbetung
- Sonntag, 21.8.: 10.00 Uhr: Abschlussmesse mit dem Papst

Eine neues Gesicht im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz

Georg Radermacher tritt die Nachfolge von Paul Keil an



Am 1. August 2004 hat Georg Radermacher seine neue Tätigkeit als Referent für Lehrer/innen-Fortbildung im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariates begonnen. Radermacher tritt damit die Nachfolge von Schulrat i. K. Paul Keil an, der im Mai nach über

zwanzigjähriger Tätigkeit im Schuldezernat in den Ruhestand verabschiedet worden war.

Georg Radermacher studierte in Mainz Germanistik und Katholische Theologie, absolvierte eben dort am Theresianum sein Referendariat und arbeitete dann am Überwald-Gymnasium in Wald-Michelbach (Odenwald) als Religionslehrer. Seit Beginn des Schuljahrs 2003/2004 unterrichtet er am Bischöflichen Willigis-Gymnasium in Mainz Deutsch und Katholische Religion. Radermacher wird die notwendige Verknüpfung von Theorie und Praxis dadurch pflegen, dass er mit halber Stelle am Willigis-Gymnasium bleibt.

Georg Radermacher hat seit Jahren als Mitarbeiter und als Leiter von Religionslehrer/innen-AGs vielfältige Erfahrungen in der Lehrer/innen-Fortbildung sammeln können. Für seine neue Tätigkeit im Dezernat Schulen und Hochschulen wünschen wir ihm alles Gute und Gottes Segen.

Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 03/2004

Ka 4.3 Firmung

Damit der Funke überspringt

Bausteine zur Firmvorbereitung

Bischöfliches Seelsorgeamt

Bistum Essen (Hg.);

Deutscher Katechetenverein e. V.

Die Firmung älterer Jugendlicher hat große Chancen – so die positiven Erfahrungen im Bistum Essen. Junge Leute mit 16 Jahren kommen in ruhigeres Fahrwasser, zugleich stehen sie vor wichtigen Weichenstellungen Ihres Lebens. Die Firmbausteine wollen diesen Lebensübergang aufgreifen – in 16 zentralen Lebens- und Glaubens-themen.

Inhalt:

Zur Theologie der Firmung; praxisnahe Firmvorbereitung, Zugänge – Ansätze – Perspektiven; Leitfaden zur Auswahl der „Bausteine“; **Lebensthemen:** Identität – Beziehung – Clique – LebensSinn – LebensTräume – Liebe – Freundschaft – Sexualität – LebensWerte – LeitBilder – LebensBewältigung – Sterben – Tod – Auferstehung – FreiZeit – Kommunikation – Medien – Abhängigkeit – Sucht. **Glaubenthemen:** Gott – Glaube – Jesus Christus – Heiliger Geist – Gemeinde – Kirche – Eucharistie – Liturgie – LebensAngebote – Fest der Versöhnung – Sakrament Firmung – Gebet – Meditation.

Diese Mappe kann zusammen mit dem Firmlogbuch „Farbe bekennen“ eine gute Hilfe sein, um neue Wege in der Firmkatechese zu beschreiben.

176 Seiten, Ka 4.3



Ka 4.4 Liturgie – Gottesdienstgestaltung

Rituale im Kreis des Lebens

Bundschuh-Schramm,

Christiane u. a.;

Schwabenverlag

Die genannten Autorinnen vermitteln fundiert und prägnant wichtige Grundlagen der Ritualarbeit: Wie wirken Rituale? Wie entsteht ein Ritual? Was muss ich beim Vorbereiten beachten? Wie leite ich ein Ritual?

Zahlreiche Rituale für den All-

tag, zu den Festen im Jahreskreis und im Kirchenjahr und zu bedeutsamen Punkten in der Biografie von Frauen wollen dazu einladen, die Kraft der Rituale zu erfahren für sich selbst und in Gruppen. *Inhalt:*

Was ist ein Ritual? Welche Wirkung können Rituale haben? Wie laufen Rituale ab? Was geschieht in Lebensübergängen und Krisen? Wie lässt sich der Alltag rituell gestalten? Welche Rituale führen durch das Jahr? Wie gelingt ein Ritual mit allen Sinnen? Was bringt ein Ritual zum Klingen? In welchem Kontext wird ein Ritual gefeiert? Wer macht was bei einem Ritual? Wie entsteht ein Ritual? Alles auf einen Blick, Ritualsystematik.

271 Seiten, Ka 4.4



Mit Maria auf dem Weg des Glaubens

Kaufmann, Esther/Blech-

schmidt, Mainulf;

Herder Verlag

Das Buch will mit vielfältigen Angeboten einladen mit Maria als Begleiterin den Glaubensweg zu erschließen.

In verschiedenen Formen ganzheitlich in Meditation

für Gruppen, in Betrachtungen und Fürbitten, in Rosenkranzgebeten mit erschließenden

Impulsen, in Marienandachten, in weihnachtlichen Feiern und in Bußfeiern.

Dem Buch ist eine CD-ROM beigegeben. 190 Seiten, Ka 4.4



Gott trägt uns wie in einem Tuch

Gerold, Christa/Wolfgang Loos;
Verlag Junge Gemeinde, Verlag
Kath. Bibelwerk.

Vierzehn ausgearbeitete Gottesdienste zum Schulanfang stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Dabei stehen Symbole, Gesten und Zeichen, die Gottes Segen für Kinder und Erwachsene anschaulich machen wollen, wie Hand, Stab, Regenbogen, Baum, Tuch im Vordergrund. Auch Erfahrungen von Freundschaft und Gemeinschaft, von Wachstum, Lebenskraft, Begleitung und Fürsorge, vermitteln diese beeindruckenden Gottesdienste „zum Anfassen“. Entstanden sind diese Modelle aus einer jahrelangen Zusammenarbeit eines evangelischen Pfarrers und einer katholischen Rektorin an einer Gemeinschaftsschule in Niedersachsen. Die Gottesdienstmodelle im Einzelnen:

Hände spüren; Dein Stecken und Stab trösten mich; Leben unterm Regenbogen; Gott dein guter Segen ist wie ein großes Zelt; Fürchte dich nicht gemeinsam sind wir stark; Unter dem Baum des Lebens; Alles muss klein beginnen; Gott trägt uns wie in einem Tuch; Kleines Lebensbuch zum Schulanfang; Kommt, ihr seid gerufen; Worte, die das Leben bunt und warm machen; Gott sagt zu dir: „Ich hab dich lieb, ich wär so gern dein Freund!“ Jesus ist mit im Boot; Segenskraft ist Lebenskraft. Dazu ist ein Bibelstellenregister, eine in den Gottesdiensten verwendete Symbolik, sowie ein Verzeichnis der Lieder mit aufgenommen worden.

120 Seiten, Ka 4.4

Weggottesdienste in der Kommunionvorbereitung

Kramer, Theodor, Deutscher
Katechetenverein e.V.

Wie können Erstkommunionkinder heute an die zentrale Feier unseres Glaubens herangeführt werden, wenn viele von ihnen bisher so gut wie nie die heilige Messe mitgefeiert haben? Es reicht nicht, ihnen



die Bedeutung der Messfeier, ihrer Worte und Zeichen zu erklären. Sie brauchen eine lebendige, gewachsene Erfahrung. Die 14 „Weggottesdienste“, wollen Kindern und ihren Eltern einen Wachstums- und Erfahrungsraum öffnen. Sie wollen Wort-Gottes-Feiern sein. Sie wollen die Eucharistiekatechese in den Gruppen ergänzen und bereichern.

Inhalt:

Warum wir alle einmal anfangen; 1. Gott spricht in der Stille 2. Ich bin getauft 3. Ich will ein Freund Jesu sein 4. Ich bringe meine Scherben zu Gott 5. Gott spricht durch die Heilige Schrift 6. Ich will auf Gott hören 7. Heilige Orte 8. Jesus bleibt bei seinen Freunden 9. Jesus stirbt – Jesus lebt 10. Jesus bleibt bei uns 11. Was Gott schenken kann 12. Jesus schenkt Frieden und wir verzeihen einander 13. Jesus – ein Schatz in meiner Hand 14. Ich bleibe Jesu Freund.

191 Seiten, Ka 4.4

„Wenn der Geist sich regt...“

Arbeitshilfe zur Gestaltung von Gottesdiensten zur Feier der Firmung und Einladung zum diözesanen Austausch.

(Hg.) Bischöfliches Ordinariat Mainz – Referat Gemeindekatechese u. Institut für Kirchenmusik des Bistums Mainz

Die Arbeitshilfe ist in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kirchenmusik, dem Referat Gemeindekatechese und dem Bischöflichen Jugendamt entstanden. Die Notenedition ist Bestandteil der Handreichungen die auf jeweils 2 CD's vorliegt. Zu allen 29 Liedern und Musikstücken gibt es auf der Material CD erschließende Texte. Hier finden Sie auch weitere Hinweise für die Gestaltung von Firmgottesdiensten, weitere Liedvorschläge, Formulare für die Gottesdienstvorbereitung, Verlagsangaben zu den verwendeten Noten und vieles mehr. Die Material CD basiert ausschließlich auf pdf.-Dokumenten. Bis auf die Notenedition lassen sich alle Texte ausdrucken, so dass Sie die Teile auswählen können die von besonderem Interesse sind.

Notenedition 22 Seiten plus Audio CD-1, Lieder und Gesänge zur Feier der Firmung.

Material CD-2, Einladung zum diözesanen Austausch.

Ka 4.4

Ka 4.7 Gebetserziehung

Vaterunser

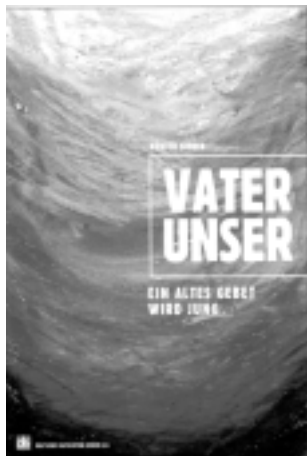
Siener, Günter;

Deutscher Katecheten-Verein
E. V.

Das Vaterunser – ein altes Gebet wird jung. Materialien und Übungen für alle Altersstufen, nennt der Autor im Untertitel sein Werk. Das vorliegende Material versteht sich als Steinbruch, das sowohl im Religionsunterricht der Primar- und Sekundarstufe als auch in der Gemeindekatechese Verwendung finden kann. Als das bekannteste Gebet überhaupt ist das „Vaterunser“ als Grundgebet der Christen bekannt. Es bedarf dennoch immer wieder der Ausfaltung und der Beachtung.

Inhalt:

I. Grundlegung, Textgestalt, didaktische Überlegungen, Dimensionen des Betens. II. Auslegung und Unterrichtselemente der VU-Teile. III. Das Vaterunser als Ganzes. IV. Literaturangaben. 96 Seiten, Ka 4.7



Ka 5.2 Grundschulkatechese

Materialien für den Religionsunterricht an Grundschulen 2004
Religionspädagogische Materialstelle; Kath. Schulkommissariat in Bayern

Handreichung zu ausgewählten Themen des Lehrplans

Inhalt:

Im Religionsunterricht zusammenkommen, Jesus ist gut zu den Menschen. Wir sind Kinder einer Erde, Bausteine für den Unterricht mit OH-Folien.

134 Seiten, Ka 5.2

Ka 7 Sekundarstufenkatechese, allgemein

Qualität RU

Lernkartei zur Qualitätskontrolle Ihres Religionsunterrichtes
Gandlauer, Harriet;

Kath. Schulkommissariat in Bayern

Die Lernkartei ist aus der praktischen Arbeit mit LehramtsanwärterInnen im Religionspädagogischen Seminar für Grund-

Haupt- und Förderschulen in Bayern entstanden. Die Lernkartei will Anregungen und Impulse geben, den eigenen, aber auch den visitierten Unterricht im Sinne einer Qualitätskontrolle systematisch anhand eines übersichtlichen Schemas zu überprüfen. Die dreizehn Beobachtungsfelder sind in drei unterschiedlich farbige Themenblöcke, Lernziele/ Artikulationsschema, Methoden/Medien und (religions)pädagogische Prinzipien aufgeteilt. Die Mappe besteht aus einzelnen Blättern die in einer Kartei aufgehen sollen.

Ka 7

Ka 7.1 5. – 10. Schuljahr

Treffpunkt RU

Neuausgabe 5/6; Erarbeitet von Reinhard Bamming, Kösel Verlag

Das als Lehrbuch zugelassene Unterrichtswerk für die Diözese Mainz hat folgende Inhalte: Miteinander leben; Das Leben feiern; Geschichten zum Leben; Gott ist mit seinem Volk unterwegs; Menschen beten zu Gott; Aus einer Wurzel; Ein neuer Mensch werden; Ein Traum von Gemeinschaft; Der Islam; Im Einklang mit Gottes Schöpfung leben; Liebt einander, wie ich euch geliebt habe; Jesus erzählt vom Reich Gottes; Projekt: Unsere Welt wächst zusammen
192 Seiten, Ka 7.1



Treffpunkt RU

Neuausgabe 7/8; Erarbeitet von Reinhard Bamming, Kösel Verlag
Aus dem Inhalt:

Für das eigene Leben verantwortlich werden; Vorbilder; Glaube braucht Zeichen; Geschenker Neu-Anfang; Ich und du; Hoffen auf Heil; Ein Prophet redet ins Gewissen; Leben bringt er; Es geschehen noch Zeichen und Wunder; Spuren des lebendigen Gottes; Dem Ruf Gottes folgen; Für eine bessere Welt; Projekt: Die Welt in Augenschein nehmen
184 Seiten, Ka 7.1



Fundgrube

*Zeichen der Hoffnung; Trutwin,
Werner;*

Patmos Verlag

Der dritte Band der Reihe „Fundgrube“ diesmal zum Schulbuch „Zeichen der Hoffnung“, bezieht sich auf den dritten Band des Unterrichtswerks „Religion Sek. I“, das schon erschienen ist. Die Orientierung erfolgt an den Jahrgangsstufen 9/10. Zum Inhalt: Zeichen der Hoffnung; Ansichten einer Jugend; Welt und Mensch – Anfang, Gegenwart und Ende; Wie die Freiheit Sinn macht; Gott – das wichtigste Thema; Jesus-Bilder; Mit Leib, Lust und Liebe; Auf dem Weg in die moderne Welt; Kirche und Kunst in Neuzeit und Gegenwart; Kirche heute und morgen; Das Gewissen – der ethische Kompass; Das Recht auf Leben; Grundlagen der Gesellschaft; Geld regiert die Welt; Hinduismus – die Religion Indiens; Buddhismus – Erlösung vom Leid; Religionen – Rückblick und Ausblick.

223 Seiten, Ka 7.1

**Materialien für den Religionsunterricht an Gymnasien**

Katholischer Religionsunterricht Jahrgangsstufe 5

Kath. Schulkommissariat in Bayern; Religionspädagogische Materialstelle 1/04

Inhalt:

Ein Neubeginn – miteinander leben lernen und den Glauben entdecken.

Gott zeigt sich neu: Jesus von Nazareth und seine Botschaft. Unsere Kirchen: „Ortszeichen“ weltweiten christlichen Glaubens. Gestaltungsvorschläge zum kirchlichen Festkalender (Weihnachten). Anbindung früherer „Materialien“ an den neuen Lehrplan, Gymnasium in Bayern. Dem Heft ist eine Folie des Kreuzes von San Damiano beigegeben.

123 Seiten, Ka 7.1

Ka 11 Kirchengeschichte (Kirchenbau)**Die Bonifatius-Route von Mainz nach Fulda**

„Auf Spurensuche ...“

(Hg.) Verein Bonifatius-Route e. V.

Zur Erinnerung an den 1250. Todestag des Missionars Bonifatius besteht seit dem Sommer 2004 ein neuer Wander- und Pilgerweg, die Bonifatiusroute. Sie folgt den Spuren des Trauerzuges, der im Jahr 754 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung den Leichnam des Bonifatius von Mainz zu seiner letzten Ruhestätte nach Fulda brachte. Die 180 km lange neue Route verläuft in einem „Korridor“, der die antiken Verkehrswege berücksichtigt und damit dem historischen Weg sicher nahe kommt. Im Vordergrund dabei stehen neben dem kulturgeschichtlichen und geistlichen Umfeld eine interessante naturräumliche Streckenführung sowie die touristische Infrastruktur. 51 Seiten, Ka 11

Bonifatius –**Apostel der Deutschen**

*Felten, Franz J. (Hg.); Franz
Steiner Verlag*

Das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V., bietet mit diesem Buch eine Auseinandersetzung mit „Bonifatius – Apostel der Deutschen“ an.

Inhalt:

Einführung in die Vortragsreihe: Bonifatius – Apostel der Deutschen. Mission und Christianisierung vom 8. bis ins 20. Jahrhundert. Bonifatius – Missionar und Reformator; Zwangsmission mit Feuer und Schwert? Zur Sachsenmission Karls des Großen; Conquista und Mission. Die Christianisierung Lateinamerikas; Königshof, Kloster und Mission – die Welt der Lioba und ihrer geistlichen Schwestern. Jubiläen und Heiligengedenken. Von den mittelalterlichen Ursprüngen bis zum Heiligenkult des 19. Jahrhunderts; Die Bonifatius-Jubiläen im Bistum Mainz.

159 Seiten, Ka 11



Ka 13.2 Heiligengeschichten

Bonifatius

Missionar und Reformer

Lutz E. von Padberg; C.H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe

Der Band bietet einen kompakten Überblick über das Leben und Wirken einer der großen Persönlichkeiten des Frühmittelalters. Nach seinem tragischen Ende vor 1250 Jahren wurde der Missionar und Kirchenpolitiker Bonifatius schon früh als Märtyrer und „Apostel der Deutschen“ verehrt. Sein Wirken im Spannungsfeld weltlicher und kirchlicher Mächte hat zur christlichen Grundlegung Europas beigetragen.

Inhalt:

Einleitung, Bonifatius – Geburt eines Heiligen
1. Herkunft; 2. Kindheit; 3. Karriere; 4. Lebenswende;
5. Missionsalltag; 6. Reform; 7. Kirchenpolitik;
8. Beziehungen; 9. Tod; 10. Nachleben;
128 Seiten, Ka 13.2

Bonifatius

Mit Axt und Evangelium

Lutterbach, Hubertus; Herder Verlag

Aus dem Umfeld des Bonifatius aus dem 8. Jahrhundert sind 150 Briefe überliefert, zum Teil von Bonifatius selbst oder seinem Mitarbeiter, zum Teil aus der Feder seiner Briefpartner, vor allem den römischen Päpsten. Diese zuletzt genannten Briefe werden hier in einer sprachlich geschliffenen Übersetzung präsentiert. Viele Antwortbriefe oder den Antworten vorausgehende Briefe sind freilich verlorengegangen. Um den Alltag des Missionars Bonifatius erlebbar zu machen und die Welt des Frühmittelalters plastisch vor Augen zu stellen, erschließt der Autor die jeweils fehlenden Bindeglieder, und zwar auf der Höhe heutigen religions-, sozial- und kulturhistorischen Wissens über das Frühmittelalter. Hinzu kommen zahlreiche Abbildungen und Karten, um Bonifatius auf dessen Wegen zu den weit verstreuten Einsatzorten in Mitteleuropa folgen zu können.

Inhalt:

Bonifatius – Christlicher Brückenbauer und weitgereister Kom-



munikator. Der Briefwechsel zwischen Bonifatius und den römischen Päpsten. Lebensdaten des Bonifatius – Eine Zeittafel, u.v.a.m. 334 Seiten, Ka 13.2

Ka 15 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Gewalt

Filmanalysen für den Religionsunterricht

(Hg.) Kirsner, Inge/Wermke, Michael; Vandenhoeck & Ruprecht

Dass Jugendliche im Fernsehen oder Kino Tag für Tag das Töten von Menschen als Normalität vorgeführt bekommen, oder dass sie am Computer bei „spielerischem“ Töten aggressive Fantasien visuell ausleben,

wirft nicht nur Fragen im Hinblick auf Qualität und Einfluss der Medien auf; in erster Linie ist es eine Anfrage an die Kultur, in der wir leben. Die Autoren fragen, wie Medien mit Gewalt umgehen und auf welche Wirkungen sie damit abzielen. Gewalt kann sich formal aus der Konzeption eines Drehbuchs oder der zugrunde liegenden Story ergeben. Das „Wie“ der Darstellung, ob ästhetisch gebrochen oder lustvoll inszeniert, entscheidet über die Deutung und Bewertung.

Aus dem Inhalt:

Zum Einstieg, Filme – Animation oder Analyse?

I. Perspektiven und Grundlagen

Gewalt im Film, Film als Gewalt und Gewalt im Film

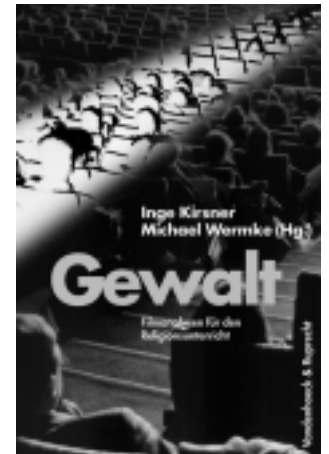
II. Gewalt/Tod/Verwandlung – religionsphänomenologisch

1. Es muss alles anders werden. Gewalt und Gewaltüberwindung in Matrix 1-3
2. Druckabfall in der Kabine – Gewalt als Lebenselixier in „Fight Club“
3. „Dead Man“ – Die Geschichte eines Todes
4. Wie das Wort Fleisch wird – David Cronenbergs filmische Transformationen

III. Gewalt/Tod/Verwandlung – religionspädagogisch

1. „Das Experiment“ – Wie entsteht Gewalt?
2. „Bowling for Columbine“ – Gewaltdarstellung in den Medien als zentrales Thema im Religionsunterricht u.v.a.m.

187 Seiten, Ka 15



Th 3 Gottesfrage

Grundkurs Philosophie

Band 1: Grundlagen; Kappes, Michael u.a.,

Butzon & Berger Verlag

Dieser „Grundkurs Philosophie“ will in grundlegende Fragestellungen des Philosophierens einführen und zum Weiterdenken dieser Fragen anregen. Der Untertitel des Bandes, „Brennpunkte philosophischer Theologie“, soll eine klare Positionsbestimmung markieren, die für die Herausgeber bei der Themenauswahl leitend war: Philosophie und Gottesfrage schließen sich ihrer Überzeugung nach nicht aus, sondern sie gehören zusammen. Durch die Auswahl der Themen sowie die didaktisch ausgerichtete Konzeption bietet sich dieser Grundkurs Philosophie nicht nur für den Einsatz im Bereich der theologischen Erwachsenenbildung an, sondern auch für die schulische Verwendung in der gymnasialen Oberstufe in den Fächern Religion, Ethik bzw. Philosophie, sowie als Erstinformation für Studierende der Theologie.

Zum Inhalt:

Kapitel 1: Einleitung: Was hat Philosophie mit mir zu tun?

Kapitel 2: Rätsel des Ich-Seins. Zu einigen Kernfragen der Anthropologie

Kapitel 3: Ist, was ich sehe und rieche und höre, nicht bloß der Schein einer Welt? Zu einigen Grundlagen der Erkenntnistheorie.

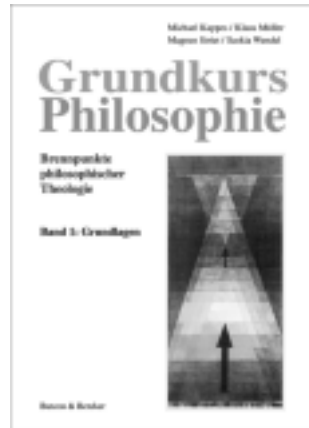
Kapitel 4: Wie kann ich ein gutes Leben führen und wozu soll ich dazu überhaupt moralisch sein?

Kapitel 5: Der Mensch und sein Gott – oder: Gottesbedürftigkeit als philosophisches Problem.

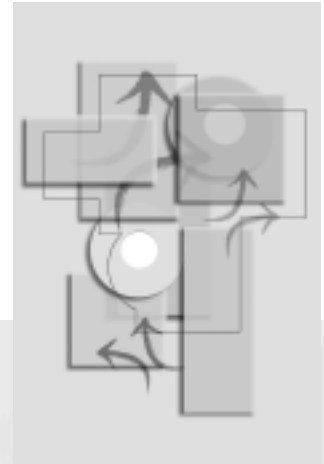
Kapitel 6: Ist es vernünftig, an Gott zu glauben?

Kapitel 7: Theologie und Philosophie – geht das zusammen?

199 Seiten, Th 3.1



Arbeitsstelle für
Religionspädagogik



Anzeige

Thema:

Theologie und Religionspädagogik

Wenn Sie sich über
Neuerscheinungen und bewährte
Titel zu diesen Sachgebieten
informieren wollen:
Nutzen Sie unsere kompetente
Beratung.



DOM-BUCHHANDLUNG

Frankfurt 10463 – Mainz 22 24 – Tel. 0 91 31 22 72 73

55 10 **MAINZ** gegenüber dem Gutenberg-Museum

Den VRU-Verlagskatalog erhalten Sie durch uns
kostenlos.
Unsere Jahrzehnte lange Erfahrung macht uns
leistungsfähig.



Literatur Weihnachten 04



Ka 4.4 Liturgie – Gottesdienstgestaltung

Reiß die Himmel auf ...

Wahl, Stephan; Herder Verlag

Gerade die Advents- und Weihnachtszeit fordert heraus. Manches Mal genügt schon eine Impuls, ein Gedanke, um bekannten biblischen Texten neue Seiten abzugewinnen. Das Buch setzt da an. Für die Vielzahl an Gottesdiensten, Adventsfeiern und Meditationen bietet der Autor Unterstützung an: Bausteine und Texte für die Sonn- und Feiertage vom 1. Advent bis Taufe des Herrn.

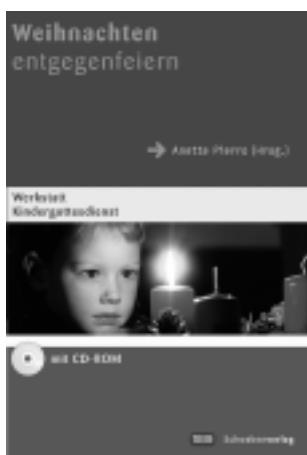
160 Seiten, Ka 4.4



Weihnachten entgegenfeiern

Pierro, Anette (Hrsg.); Schwa-
benverlag

Die Reihe „Werkstatt Kindergottesdienst“ hat Kinderwortgottesdienste im Blick die parallel zum Gemeindegottesdienst stattfinden. Sie haben einen spezifisch, liturgischen Ablauf. Die Gottesdienstmodelle sind alle gleich aufgebaut, eine Einführung in den Bibeltext und Überlegungen zur Lebenswelt der Kinder führen zur Leitidee. Jeder Entwurf besteht aus den gemeinsamen Bausteinen Gestaltungselement, Gebet und Lied, die entsprechend den eigenen Gegebenheiten vor Ort zusammengesetzt werden können. Die Entwürfe sind eher auf kleinere Kinder, Kindergartenalter zugeschnitten und ein anderes Mal mehr auf die älteren, bis zur Erstkommunion. Zum Werkstattcharakter der Reihe gehört die CD-ROM. Sie



verschafft einen leichten Zugang zu Noten, Schablonen, Kopiervorlagen und erleichtert so die Arbeit der Vorbereitung. Zum Umgang mit der CD-ROM ist im Anhang eine Handreichung enthalten.

Inhalt: Auf dem Weg, Gottesdienst-Reihe mit dem Lukas-Evangelium; Die Wüste soll leben, Gottesdienstreihe um Jesajas Verheißung; Tor, Licht, Stern und Rose - Gottesdienst mit Symbolen; Menschen ergriffen vom Licht Jesu - Gottesdienste zu Heiligen in der Adventszeit; Sehnsucht und Verheißung - Einzelgottesdienst im Advent; Die vier Lichter des Hirten Simon - eine Kinderkrippenfeier.

175 Seiten und eine CD-ROM, Ka 4.4

Ka 5 Vor- und Grundschulkatechese, allgemein

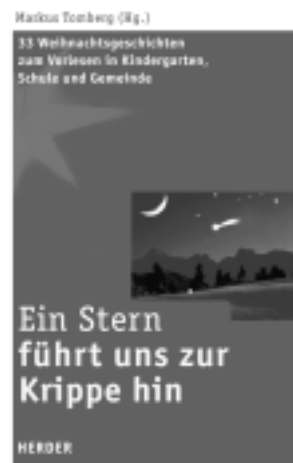
Ein Stern führt uns zur Krippe hin

(Hrsg.) Tomberg, Markus;
Herder Verlag

33 Weihnachtsgeschichten zum Vorlesen in Kindergarten, Schule und Gemeinde wollen dazu führen den Sinn des Weihnachtsfestes - mal ungewohnt, mal stimmungsvoll - neu zu entdecken! Ausführliche Hinführungen am Anfang jedes Kapitels, Impulse zu jedem Text, Hinweise zu Lesedauer und geeigneter Altersgruppe und kopierfähige Illustrationen wollen die treffsichere Auswahl erleichtern.

Aus dem Inhalt: 1. Neues entdecken; 2. In die Irre gehen; 3. Nicht mehr weiter wissen; 4. Verführt werden; 5. Überrascht werden; 6. Einen neuen Weg gehen, u.a.m.

158 Seiten, Ka 5



Wann fängt Weihnachten an?

Krenzer, Rolf; Lahn Verlag

Kann der Nikolaus fliegen? Wie sehen Engel aus? Wer sang das erste Weihnachtslied, wohin zog es den Weihnachtsspatz, und was feiern wir Weihnachten überhaupt? Der Autor erzählt 23 lustige und



nachdenkliche, alltägliche und ungewöhnliche Geschichten von Menschen und Tieren in der Advents- und Weihnachtszeit. Der Weg führt von Nazareth über Bethlehem bis ins tief verschneite Finnland - und immer wieder zurück zu jedem einzelnen Menschen, in dessen Herzen es Weihnachten werden will.

80 Seiten, Ka 5

Ka 5.2 Grundschulkatechese

St. Martin

Feste und Feiertage im Religionsunterricht

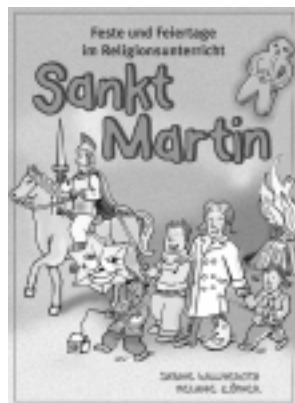
Wilmeroth, Sabine/Göpner, Melanie; Verlag an der Ruhr

Das Geschehen um den heiligen Martin von Tours ist jedes Jahr Bestandteil auch im Religionsunterricht.

Aus dem Inhalt des Hefies: Das Leben des heiligen Martin von Tours; Heute teilen wie Sankt Martin damals; Brauchtum um den Martinstag; Legenden vom heiligen Martin.

Die Arbeitsmappe enthält kopierfähige Seiten, Bastelanregungen und eine Zuordnung der einzelnen Abschnitte zu den Klassen in der Grundschule.

50 Seiten, Ka 5.2



Ka 12 Methodisch-didaktische Einzelfragen

Unser Weg nach Bethlehem

Focke, Petra; Werkbuch zur Gestaltung der Adventszeit

mit Kindern, Jugendlichen und Familien; Herder Verlag

Weihnachten als „Fest der Familie“ braucht eine bewusste Zeit der Vorbereitung. In diesem Buch finden sich dazu praxiserprobte Beispiele für die Gemeindegemeinschaft, die Jung und Alt aktiv beteiligen und in das Geschehen mit einbeziehen wollen.

Inhalt: Bausteine für Gruppenstunden mit Kindern, stimmungsvolle Aktionen, die Jugendliche und Erwachsene ansprechen, Familienbibeltage und ausgefeilte Kinder- und Familiengottesdienste im Advent. Die Kapitel beginnen jeweils mit einleitenden Gedanken und Impulsen. Meditative Texte stimmen in die folgenden Aktionen ein. Das Buch kann eine Fundgrube sein für die Gestaltung der Advent- und Weihnachtszeit.

173 Seiten, Ka 12



AUS DEN ARBEITSSTELLEN

Ka 13.2 Heiligengeschichten

Nikolaus und Jonas

mit der Taube

Fährmann, Willi/Mirtschin, Jutta; Echter Verlag

In der Stadt Myra herrscht eine schreckliche Hungersnot. Da laufen drei Schiffe voller Korn in den Hafen ein. Ihre Ladung wäre die Rettung für die Einwohner. Doch sie gehört dem Kaiser ist genau abgewogen. Trotzdem bittet Bischof Nikolaus den Kapitän, einen Teil des Kornes herauszugeben. Er versichert ihm, dass dadurch seine Ladung nicht geringer sein würde. Das ist unmöglich, denken alle. Nur der kleine Jonas glaubt dem Bischof....

Die schon bekannte Geschichte ist mit neuen Bebilderungen für den Einsatz in Kindergarten, Grundschule und Gemeinde zum Jahreskreis sinnvoll.

20 Seiten, Ka 13.2



Pä 9 Pädagogik des Spiels – musische Erziehung

Neue Krippenspiele für

Kinder

Leclère, Margret; Benno Verlag

Das Buch enthält 22 bisher unveröffentlichte, aber in der Praxis bewährte Spielstücke. Sie sind so konzipiert, dass die Akteure nur wenig auswendig lernen müssen und viele Kinder mitspielen können. Außerdem werden nur einfache Requisiten benötigt. Für alle Spiele gibt es fachkundige Regieanweisungen, Lieder im Notensatz sowie Bastelanleitungen für Kostüme und Requisiten. Folgende Anlässe spiegeln sich wieder: St. Martin, Advent, St. Barbara, St. Nikolaus, St. Luzia, Weihnachten – Kinderchristmetten, Heilige Dreikönige.

126 Seiten, Pä 9



Myrrhe, Stall und Krippenstroh

(Hrsg.) Hitzelberger, Peter; Lahn Verlag/Junge Gemeinde

Das Weihnachtsspiel der Kinder ist eine gute Tradition, die in vielen Gemeinden gepflegt wird. Zahlreiche Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Gemeinden haben ihre Stücke zur Verfügung gestellt, die hier als Sammlung in dieses Buch einfließen konnten.

Aus dem Inhalt:

I. Komment, ihr Hirten! II. Wie schön leuchtet der Morgenstern. III. Freue dich, du Christenheit!

Ein Verzeichnis der Lieder ist mit aufgenommen.

160 Seiten, Pä 9

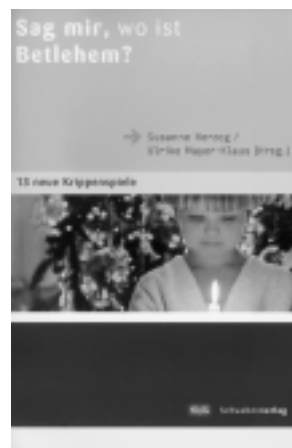


Sag mir, wo ist Betlehem?

Herzog, Susanne/Mayer.Klaus, Ulrike (Hrsg.); Schwabenverlag

Die Autorinnen stellen 13 neue Krippenspiele vor: Komm, wir bauen eine Krippe! Der kleine Löwe an der Krippe; Eine ganz besondere Nacht; Kommt, wir gehen nach Betlehem! Der kleine Esel Jaromir; Sag mir, wo ist Betlehem? Die gute Nachricht; Der Stern von Betlehem; Wenn nur der Messias käme! Warum feiern wir Weihnachten? Macht hoch die Tür – die Herzen weit; Der kleine Hirte und der große Räuber; Betlehem ist nicht weit; Die Spiele versuchen in einfacher Gestaltung die Weihnachtsgeschichte umzusetzen. Geeignet für Kindergarten sowie Grundschule und 5/6 Klasse.

115 Seiten, Pä 9



Anzeige

Als Julia und Alexander, zwei Abiturienten aus Deutschland, 2004 für ein Jahr nach Südamerika reisten, konnten Sie sehr schnell absehen, dass ihnen ein Jahr nicht reichen würde, um die Probleme aber auch die Fülle und den Reichtum des Subkontinentes zu erfassen. Daher entschlossen sie sich, noch einmal ein paar Monate zu investieren, um Begegnungen zu vertiefen und weitere Länder des Subkontinentes kennen zu lernen.

Der diesjährige Schulkalender greift Monat für Monat die Reisetappen von Julia und Alexander auf und veranschaulicht in Text und Bild verschiedene Facetten der sozialen

„Zwischen Regenwald und Favela“:

ADVENIAT-Schulkalender 2005

Wirklichkeit Lateinamerikas: Wie wird dort mit natürlichen Ressourcen umgegangen? Was bedeutet fairer Handel? Welche Rolle spielen Drogen und Gewalt in den Großstädten? Wie sieht das Leben vieler Familien aus? Mit welchen



Schwierigkeiten haben Indianer zu kämpfen? Zwischen Urlaubsträumen und Realität: der Schulkalender möchte Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen auch im kommenden Jahr Lateinamerika wieder ein Stück näher bringen. Ein Begleit-

heft enthält Hinweise für den Einsatz in den verschiedenen Schulstufen und Fächern.

Der Kalender (aufgeklappt Din-A1-Format) sowie das Begleitheft können bei ADVENIAT bezogen werden.

Dabei gilt: Das erste Exemplar erhält der Empfänger kostenlos. Für jedes weitere Exemplar bitten wir um eine Beteiligung an den Produktionskosten in Form einer Schutzgebühr von 9,50 EURO.

Bestelladresse:

Bischöfliche Aktion ADVENIAT, Am Porscheplatz 7, 45127 Essen, Tel.: 0201/1756-208 (Regina Högner), E-Mail: regina.hoegner@adveniat.de



Audiovisuelle Medien 03/2004

Bonifatius – Ein Mönch bewegt Europa (VHS Videokassette)

Bonifatiuswerk

Der 53 Minuten Farbfilm beleuchtet Leben und Werk des Hl. Winfried Bonifatius. Von den Anfängen in England bis zu seinem Tod und seiner Beisetzung im Dom zu Fulda wird das Leben und das Wirken im nördlichen Europa beleuchtet und gedeutet.

Stichworte: Bonifatius, Heilige



Religionspädagogische Praxis (Bildermappe)

28. Jahrgang, Heft III/2004; RPA Verlag Landshut

Titel: Das Leben der Menschen ist ein Kreis

Untertitel: Die Welt mit den Augen und dem Herzen des Indianers sehen.

Das Heft widmet sich diesmal der Denk- und Lebensweise des Indianers. Es geht dabei aber nicht um oberflächliche Aktivitäten, sondern um Einstellungen und Haltungen. In den Geschichten und Märchen des Heftes soll einem ganzheitlichen Lebensverständnis begegnet werden. Indianische Welt- oder Seinsdeutung vermag uns anzureichern und an die Wurzeln eigener Sinndeutung zu führen. Das Wissen um Heiliges, Ehrfurcht davor, Staunen und Dankbarkeit, Geschwisterlichkeit mit der Schöpfung, Verantwortung für sie, sind die Wurzeln und zugleich Auswirkungen jeder wahrhaften Religion.

Inhalt: Das Leben ist ein Kreis, Betrachtung des Titelbildes für Erwachsene und Kinder; Schlange und Adler; Das Leben ist ein Kreis, Lebenstanz und anderes; Die Trommel singt das Lied der



Erde; Feuer und Rauch, wir räuchern mit Salbei; AJA-JESH, die Korbflechterin, indianisches Märchen zum Thema: Ins Leben kommen...; Wie Adlauge zu seinem Namen kam, Geschichte und Ritual einer Namensgebung; Die Erdbohnen, eine Geschichte vom Nehmen und Geben. Die Mappe besteht aus einem großformatigen Titelposter sowie Handbildern mit Texten indianischen Ursprungs.

Stichworte: Indianer, Leben, Natur

Anzeige

Der notwendige „Blick über den Zaun“

Die AutorInnen haben in diesem Band neue Wege erprobt, den untrennbaren Zusammenhang theologischer Einsichten und ihrer Lehr- und Lernformen wirksam werden zu lassen. Gleichzeitig suchen sie mit ihren Projekten Anschluss an den aktuellen Diskurs zur Qualitätsentwicklung der Hochschule. In den vielfachen wissenschaftsdidaktischen Spannungsfeldern bietet das Buch sowohl konkrete Anregungen als auch grundsätzliche Überlegungen. Das Lernen an Grenzen wird als Herausforderung und Chance der Theologie erkannt. Deren unterschiedliche Disziplinen arbeiten nicht nur zusammen, um die Grenzen zu außertheologischen Disziplinen und zu gesellschaftlichen Entwicklungen auszuloten, sondern auch, um interkulturelle Erfahrungen in das theologische Lernen zu integrieren und die Grenzen des Miteinander-Kooperierens besser zu bestimmen.



Christoph Drexler / Matthias Scharer

An Grenzen lernen

Neue Wege in der theologischen Didaktik

Reihe Kommunikative Theologie, Bd.6

2004. Ca. 230 Seiten. Kartoniert.

€ (D) 18,80

ISBN 3-7867-2519-5

Matthias-Grünwald-Verlag · Mainz
www.gruenewaldverlag.de